

60 Win

A 231
1

Hist.

III. C. 8.

9
Josephs Anton von Bandel, I. U. D.

Ritter des Ordens des H. Petri, Comitis Palatini, und Mitgliedes
der Gesellschaft deren Wissenschaften in Rom,

Polemische

Seichen = Rede

über den sogenannten Erlanger

Hrn. Johann Gottfried Groß,

Welcher zu Christian, Erlang

Durch einen Preussischen Schlagfluß
getroffen worden.



Hæc quicumque legis, vituli miserere Joannis!
Quem Mors præveniens, non finit esse Bovem.

Gedruckt zu Constanz,
In Kabbartischer Stadt-Buchdruckerey,
1753.

* * * * *

Non jam de vita Syllæ, O Judices! sed de Sepultura contenditur. Multa mala fecit Reipublicæ Romanæ, sed etiam Jure talionis multis vapulavit. Quare nunc etiam, ne magnum hoc Animal Sepulturâ ejiciatur, laboramus.

Cicero pro Sylla num. 89.



Vorbericht.



ir haben es dem Herrn Exprofessor zu Erlang Johann Gottfried Groß schon lang geschworen: und hier solget endlich das Deakmal, so wir ihm zu Verewigung seiner Gedächtnis stiften.

Wir haben über ihn eine Leichen-Rede, als über einen civiliter mortuum, wie die Juristen sagen: und eben darum muß sich niemand aufhalten, wenn wir einen Todten bald mit Samaritanischen Schlagwasser begeistern, bald in einem Grab verscharren, jetzt in einem Fluß versenken, und jetzt als einen Abgötter zu dem Heil. Inquisition's Gerichte führen? denn in der That selbstes lebt er noch, und ist nur in so weit gestorben, so ferne er die Täge des Heils unnützlich verwendet, und Gott und seine geheiligte Römisch-Catholische Kirche ohnablässig stürmt.

Wir haben auch Ursach über Ursach den Herrn Groß als einen civiliter mortuum anzugeben, weil er von dem Monat Junius 1751. bis auf den August-Monat 1752. schier kein Wort mehr von sich hören lassen, oder besser zu sagen, weil er gar kein Christliches Zeichen mehr von sich gegeben?

Das einfältige Gewäsche seiner Weibers Zunge halten wir gar für kein Christliches Zeichen! und wenn er danneher schon hier und dort bald über den Pabst, bald über die heilige Inquisition, bald über die Closter-Geistliche, bald über das Fegfeuer, und bald über den höchst-seeligen König in Portugall eine Bewegung von sich gegeben, so dächten wir, es wären nur Bewegungen aus dem Systemate Cartesii, in quo animæ hrutorum sunt divisibiles,

Eine vernünftige Seele konnte einmal nach unsern Gedanken ohnmächtig so ungeschickt handeln? und da uns die Christ, Catholische Sitten-Lehre sagte: animalis homo non percipit ea, quæ sunt Spiritus! so wurden wir in unserer Meinung gestärket, und betrachteten den Herrn Groß nur beständig auf jener Seite, wo die Döcke und andere Thiere stehen.

In seinem Wochen-Blat sub Num. 117. schiene es zwar, als wenn sich die vernünftige Seele mit dem erkalteten Leibe wiederum vereinigen wolte; denn er bekannte: die Christ, Catholische Religion für die Verehrungs-würdigste in unsern Augen: und dieses war doch auch etwas gesagt, obwohl es besser würde gestanden haben, wenn er statt in unsern Augen, in unsern Herzen gesetzt hätte: allein just zur Zeit, als wir ihn schon der grossen Absolution sub conditione, si verè poenitens fueris, versicherten, schlug sich die Genesung um, die Krankheit der Seele griffe über Hand, und Herr Groß stellte sich so an, als wenn Chrisam und Taufe verlohren wäre.

Er machte in seinem Wochenstück sub N. 147. eine Gegen-Erklärung, brachte zu seinem Behuf einige Argumenta an Tag: und dieses war das erstmal, daß er Professorsmäßig gesprochen! aber so Professorsmäßig, wie halt ein vom Schlag betroffener raisonneur kan, nemlich mit stammlender Zunge, undeutlichen Articulationen und Sylbens-Maß, gelähmten Gliedern, abgekehrten Lebens-Geistern und unrichtigen Kopf.

Wir wollen hier nicht lang den Sieg vor der Schlacht ausblasen: allein unsere Leser sollen uns das Zeugniß geben, daß wir von der Stärke unsers Gegners nichts verbergen, seine Argumenta von Wort zu Wort getreulich anführen, und daß wir auf dieses hin mit behöriger Salve in das Grab schießen, wie es einem solchen Soldat gebührt.

Wir werfen uns aber hier keinesweges zu einem Redner auf; denn wir gesehen vorhin ein, daß wir dieses Handwerk nicht zu treiben verlangen, und wenn wir derwegen in der Eintheilung, in dem Zusammenhang und in anderen Stücken kein Cicero sind, so sind wir doch in so weit Cicero pro Domo sua, daß wir für die Ehre der heiligen Catholischen Religion ohnablässig streiten.

Wir müssen es eingestehen, daß wir nicht aus Uebereilung, sondern aus Bedachtsamkeit Kraut und Ruben, süß und sauer, ja alles untereinander werfen: welche Art vielleicht vielen bedenklich fallen könnte, weil man die Materie der Glaubens-Sache heilig abhandeln soll? Da wir aber an die Jünger, so nach Emaus gingen, gedacht? wo die

die Schrift sagt: Confabulabuntur! und daß sie hernach erst Gott erkannt, da Er ihnen das Brod gebrochen, & cognoverunt eum in fractione panis, so siele uns ein, vorher die Gemüther unserer Leser durch einen vermengten Vortrag, oder Exordium, zur Aufmerksamkeit zu disponiren, und hernach allererst das Brod der Wahrheit zu brechen. Panem frangit, qui Legem exponit. *Venerab. Ludovicus Blofius in Monit.*

So wohl Herr Grof, als Rothfischer und dergleichen junge Herren belieben uns einen Fabel-Hans zu nennen: wohlan! weil denn dem Aëlopus erlaubt ist, nach dem Scherz seine Affabulation oder Sitten-Lehre einzuslicken; so muß uns dieses Recht auch selbst von unsern Beguern zuerkannt werden, weil sie uns mit dem Fabel-Hans Aëlopus vergleichen.

Wir theilen unsere Leichen-Rede in 2. Abschnitte ab, aber in einem wie dem andern soll die Protestation gelten, daß wir nichts aus Ernste schreiben, auffer was die Glaubens-Lehre und Ehre immediate betrifft. Die zuweilen hart anscheinende Gleichnisse, die wider die vorgenommene Mäßigung in die Augen fallende Beywörter sollen nichts weniger als der Ehre des Nächsten nachtheilig seyn, allerdings wir noch einmal solennius solennissime protestiren, daß wir Herrn Grof wie alle andere Menschen in der Welt aus ganzem Christlichen Herzen lieben, und daß wir Herrn Grof aus keiner andern Ursach da und dort mit Empfindlichkeiten rügen, als daß er, wenn er schon drey Tage, oder nach unserer Rechnung mehr als 3. Viertel-Jahre in dem Grabe ist, und Abel riecht, mit Lazarus zum wahren Leben dennoch auferstehen soll.

Wir suchen nichts anderes, als Herrn Grof aufgeweckt zu machen uns auf jenes zu antworten, was wir ihm im I. Theil von der Befähigung der heiligen Inquisition, und im II. Theil von der Wahrheit der heiligen Catholischen Religion sagen werden.

Zu beyden diesen Stücken hat uns Herr Grof selbst aufgefodert, weil er diese beyde Stücke in seinen Zeitungen angefochten: und da also Dogmata und Disciplina der Sankt-Äpfel sind, um welchen die Catholicken und Protestanten streiten, Herr Grof aber Dogmata und Discipulinam in der heiligen Catholischen Kirche angegriffen? so würde uns die ewige Wahrheit zu Verantwortung fordern, wenn wir nicht das Unrige thäten, und die Wahrheit in hellem Licht darstellen.

Wir werfen unsere allseitige Glaubens-Begner als Zeugen auf, daß sie in jener Welt gegen uns Nach und Gerechtigkeit suchen sollen, wenn wir in Glaubens-Sachen der Heil. Catholischen Religion etwas untersobenes, unreines, oder undeutliches leh-

ren, oder wenn wir die Argumenta des Herrn Groß nicht aus dem Grunde erschüttern, und zu Boden werfen: aber wir werfen sie auch zu gleicher Zeit in dieser Welt als Zeugen auf, daß sie die Reinigkeit unserer Triebe attestiren, und alsdenn Gerechtigkeit widerfahren lassen sollten, wenn allenfalls der Meid den Zahn bleibt, und aus dem personalistylo pungenti gegen Herrn Groß Causam communem machen will.

Wir finden uns (so viel die Religion zuläßt) vor andern Religions-Verwandten mit der zärtlichsten Hochachtung geführt. Wir ehren mit all erdenlicher Besinnung ihre ausnehmende Gelehrte, und wir sind überhaupt nichts anderes als Amicus Personæ und Inimicus Causæ.



Singang.

Sicht die Gall-Äpfel sind es, welche uns zum Dinten-Pulver dienen. Wir suchen auf die Neidsucht, und hassen das blasse Schmähen, weil ein Christ nicht durch reizende Dörner, sondern durch Fünfbunden-Öel Todte zum Leben erwecken muß. Ist der Rücken unsers Gegners schon so zugereicht, daß der arme Tropf auf dem Rücken liegt? so gedencken wir doch nicht wie Anthistenes bey Plutarchus, welcher das zerfetzte Schwein-Fleisch einzusalzen rathete, damit das natürliche unreine Wesen gesunden Leuten nicht schade.

Unser Groß liegt hier auf der letzten Pürste, und die Grabhschrite, welche ihm ein Preussischer Corporal aufgeschrieben, heißet: Cum verberate Cadaver; Mit allem dem gehet doch unsere Absicht nicht dahin, den entseelten Kumpf mit Salz und Ruß zu überfahren, sondern mit Samaritanischen Schlagwasser zu begeistern, damit wir ihn zum Leben des ewigen Heils erwecken.

Wir beschwören einen jeden der Lesenden, daß sie an der Reinigkeit unserer Triebe Antheil nehmen, und mit uns dem Herrn Groß die letzte Ehre erstatten helfen.

Wir suchen nicht den morschen Leib des Herrn Schulmeisters durch zehrenden Ralch in Staub und Aschen zu verwandeln; sondern wir sind be-

bedacht, eine Chinesische Mumia in Europa aufzustellen, und jenen Leib durch Balsam und Hyssop unsterblich zu machen, welcher sonst eben darum voll des garstigen Moders wäre, weil er auf dem Rücken liegt.

Asperges me hyssopo & mundabor, ruffte der vom Sünden-Tod erstandene David: und obschon Herr Gottfried Groß, des Catholischen Hyssop, oder des Weyh-Wassers der Catholicken sich nur höhnte, so wird doch der reiche Prasser dem armen Lazarus mit zitterenden Lippen danken, wenn wir von dem Schoos Abrahams mit einem Tropfen Wasser das heisse Nechzen stillen.

Genug! wir sind voll der reinsten Triebe: und es ist nichts anderes als ein wahres Batter-Herz, welches uns nicht zwar das schweinene Fleisch von Antikthenes, sondern den verlohrnen Sohn aussuchen heist, der sich mit Schweinen paarte.

Wir geben in Folge des angenommenen Vorwurfs hiemit also nochmals die Versicherung von uns, daß wir unsere Dinte zu Fleisse nicht schwarz angefekt, damit wir keinen Mohren waschen, und damit wir das Ehren-Kleid unseres Nächsten nicht bes Flecken.

Wir sind ein Mann, und fliehen dannenher die Zungen-Wäsche der bösen Weiber; und wenn schon der Lebens-Lauf des Herrn Groß uns schwarze Wäsche genug an Händen gäbe, so ziehen wir dennoch die Hände aus dem Wasser, und bleiben allein bey dem grossen Hellepont stehen, welchen der König Xerxes zu peitschen befohlen, wie Herodotus schreibt, weil dieses grobe Wasser die Schiff-Brücke abgerissen.

Unser Erlangischer Hellepont hat die Communications-Brücke der Elbe mit der Tiber schon lange Jahre her von sich abgeworfen: oder das Geheimnis deutlicher zu geben, unser Herr Groß hat das gute Vernehmen, so vormals zwischen Sachsen und Italien bestanden, ehe Martin Luther die Kirchen-Spaltung unternommen, wiederum von neuen getrennet; und eben darum wird es auch niemand verdenken, wenn wir eine neue Schiff-Brücke schlagen, oder doch wenigstens jenes Gedächtnis ehren, welches auf den grossen Kloss die erste Schläge gethan.

Hat Xerxes auf eine Art wider den Stroh geschiffet, da er einem unbefellten Element seine Empfindlichkeit wollte fühlend machen? so wird der Flecke durch uns ausgethan, weil wir zwey und mehrmal auf einen Flecke schlagen.

Es ist nicht das erstemal, daß trübe Wasser die Helden zum Zorne reizen: auch Cyrus machte sich über den Fluß Gindis her, da ihm sein Leib-Pferd in diesem Wasser ertrankte.

Er zäpfte diesem sonst so grossen Fluß die Haupt-Ader an, und zog durch 360. kleine Canäle das Geblüte so enge zusamm, daß Gindis die Schwindfucht bekommen, und in der Quell verstiegen ist.

Dreihundert und etlich und sechzig Tage machen den Lauf der verflissenen und noch fließenden Jahre: kein Jahr aber, von der Zeit an, da wir uns an Gindis gelagert, und in diesen Jahren kein einiger von den 360. Tagen ist verflissen, da wir nicht dem reissenden Fluß die Haupt- oder Spor-Ader geschlagen, und den Grof sehr klein gemacht: so fort liegt uns vollends ob von heidnischen Geschichte zur Christlichen Wahrheit zu kommen, und an statt Gindis, eine Transition zum rothen Meer zu machen, und dieses mit trocknen Füßen zu betreten.

Pharao, unser hartmauliger Pharao, welcher dem wahrglaubenden Israel mit Pferd und Maul-Eseln nachsetzte, steckte schon eine geraume Zeit im Wasser bis an die Ohren: und wenn diese eine baumstarcke Eseln über die natürliche Grösse gehabt hätten, vielleicht hätte man schon lang nichts mehr von Herr Grof gesehen?

Wir gehen durch diesen gleichenden Einwurf keinesweges von der vorgesezten Bescheidenheit ab, wie etwan die Theilnehmer und Leichenräger von Hr. Grof sich bereden möchten? wir sagen auch nicht, daß die Brandmarck des ewigen Verderbens unserm lieben Grof aufgedrückt sey, wie dem verstockten Pharao; im Gegentheill lassen wir viel ehender zu, daß auch Hr. Grof von den Israeliten abstamme? aber nur von jenen Israeliten, welche zwar einstmalen das auserwählte Volk auch gewesen, von dieser merklichen Gnaden-Wahl aber nach der Hand verworfen worden, da sie sich gelindere Wege zur Wahrheit zu bahnen gewollt, und Gott, welcher der Weg und die Wahrheit ist, durch Anbetung des goldenen Kalbs verlassen.

Es könnte seyn, daß sich einige knarrende Wort-Verdrehere über unsern Eingang machten, und uns ein erschnaptes Juridisches Vor-Essen aufkochten, sprechende:

Protestatio est facto contraria;

Oder:

Alte Weiber setzen sich vergeblich Flöhe in Pelz!
allein, der Einwurf hält kein Stich, wenn schon die Flöhe stechen.

Wir

Wir bleiben ein für alle mal bey unserm Wort, daß wir den Herrn Groß nicht mit Schimpf und Ehrverletzung packen: und solle derowegen unser Vorsatz nicht einmal um einen Flohbiß weichen, wenn schon unser Groß beständig wider den Stachel leckt.

Haben wir schon in dem Predigt-Text von dem Stall, von einem grossen Thier und von dem Überwindern sehr material gesprochen; so kan es doch niemand für eine geflüßene Unbild rechnen, man mache denn die Rechnung ohne den Wirth.

Quilibet interpretes verborum suorum.

Oder:

Doppelte Kreide schreibt eine gute Zeche.

Dem sieben Bruder Salus von Christian-Erlang haben wir schon lang genug geborget; er hat sich aber selbst an die schwarze Tafel geschrieben, da er mehr getruncken, als er bezahlen kan.

Sardanapalus, welcher auch ein lebender Wein-Schlauch war, wird von dem Italiänischen Dichter Sannazar ein menschliches Stück Vieh genannt: und wollen denn auch die Weltweise (a) die gradus methaphysicos von einander trennen, und den sinnlichen Menschen Animal, ein Thier; den nach menschlichen Eigenschaften wirkenden Menschen aber, Animal rationale, ein vernünftiges Thier, benennen; wem solle was Böses einfallen, da wir einen Schritt weiter gehen, und mit der H. Schrift sagen: Comparatus est Jumentis insipientibus & similis factus est illis. (b) Ein Mensch, welcher Gott und seine Kirche höhnet, ist mit dem Viehe verglichen, und dem Viehe auch gleich geworden.

Welche Gott läugnen, sagt der geheiligte König, sind Narren: dixit insipiens in corde suo: non est Deus! (c) welche einen Gott glauben, aber nur par Politique und aus Verstellung, die sind nicht geschaid: und welche einen Gott zwar glauben, aber, nachdem sie an ihn geglaubt, ihn wiederum verlassen, die sind Narren, ungeschaid und dummer als das liehe Viehe: sicut equus & mulus, quibus non est intellectus. (d)

Die Afer, Israeliten waren von dieser letzten Gattung: denn sie verließen den wahren Gott: und da sie in die Abgötterey verfielen, und ein gegossenes Kalb anbeteten, so waren sie auch dummer als Pferd, Maul-Esel, Ochsen, Kühe und Kälber: weil das Vieh, nach Zeugnis der Heil.

B

Bibel,

(a) P. Harduin de Aibeis delectis, Monsieur Ludvort dans la Phil. (b) Psal. 48. 13. & v. 21. (c) Psalm. 13. 1. (d) Psalm. 21. 9.

Bibel, den einigen Gott, wenigstens in der Geburt zu Bethlehem doch einmal erkennet hat. (a) Cognovit bos possessorem suum, & a finis præsepe Domini sui.

Ein Acker-Israelit solchemnach, welcher sich auf die Wege der Abgötterey verlegt, der gehet auch auf dem Wege zum goldnen Kalb geraden Weges dem Stall zu, wo er verdienet überwintert zu werden, dort nemlich, wo das ewige Grund-Eis gehet, und wo nichts als immerdaurendes Zahnklapperen ist. (b)

Daß man sich zu der Abgötterey bekenne, so bedarf es nicht, daß man mit Jeroboam einen Hauf-Götzen, oder mit den Israeliten goldne Kälber schmelze. Die Art zu denken, auch in bösen Sachen, schärfet sich mit dem Wachsthum der Jahren: und nachdem die Welt Tag zu Tag älter geworden, so wurde auch das erbofste Menschen-Herz in der Bosheit mehr und mehr geschliffen. Es siele gar zu klar unter die Augen, daß man ein Abgötter wäre, wenn man ein Kalb zur Verehrung setzte; mithin hat die feine Welt dieses grobe Laster verkappt unter den viehischen Gelüsten.

Das Vieh vermag sich keiner Überlegung: es stößt mit den Hörnern nieder, was sich in Weg legt: es tobt, es raßt, es schnaubt, wenn man es an die Krippe binden will: und wenn der Mensch das unartige Wesen der unbezäumten Natur durch den Zaum des Glaubens (c) nicht fesselt, und in den geoffenbarten Wahrheiten des Evangelii, und in dem untrüglichen Mutter-Schoos der H. Cathol. Kirche nicht Ruhe und Vergnügen sucht; so hat er just die rechte Grösse und die wahre Form von dem Israelitischen Kalb, und ist ein offenbarer Stürmer der dreyeinigen Gottheit: quasi scelus idololatriæ nolle acquiescere, wer in Glaubens-Sachen bey dem Schluß der Kirche nicht ruben will, der ist ein Abgötter. I. Reg. 15. v. 22. & 23.

Die Ausflüchte, daß die unbefangene Vernunft was anderes lehre, und die kahle Entschuldigung, daß die Hirten in Sion geschlaffen, oder, daß die Römische Päbste nicht allemal gute Wache gehalten, ist vor einen Kalb-Anbeter nur alsdenn eine gute Ausred, wenn die Ruhe aus dem Stall ist; mithin bleibt das Götzen-Laster noch immerhin jenen eigen, welche ihren vermeintlichen Wiß zum Gehorsam des Glaubens nicht binden wollen.

Wäre

(a) Cognovit Bos possessorem suum, & A finis Præsepe Domini sui. *Isaia* 1. v. 3.

(b) *Matthæi* 8. 12. (c) *Obsequium Fidei. ad Philippens.* 2. 17.

Wäre dergleichen ausschweifende Entschuldigung vor Gott gerecht; so wäre Gott in Bestrafung der Israeliten ungerecht gewesen: weil auch die Israeliten hätten sagen können: ihr Pabst habe sie vernachlässiget, indem in Wahrheit Moyses nicht bey dem Volck gewesen, sondern auf dem Berge; da Israel den wahren Gott verlassen, und sich eine commodere Religion gegossen.

Nun aber hat noch kein Mensch die Menschheit so weit vergessen, daß er die Gerechtigkeit Gottes, in Bestrafung der Israeliten, gelästert; folglich bleiben auch wir bey dem unumstößlichen Schluß: daß wenn schon Moyses auf dem Berge, und etwan ein durch die Finger sehender Aaron bey dem Volck war; ein Kalb-anbethendes Israel dennoch des Lasters der Abgötterey sich schuldig machte, und eben darum wegen der Abgötterey, auch des verdienten Todes durch die Hände der Leviten schuldig war. Exod. 32.

Das abgötterische Volck Israel hat vielleicht auch nicht geglaubt, daß ihr Verbrechen so weit hinaus gieng. Es dachte, weil Moyses vielleicht auf dem Berge eingeschlaffen, und so lange nicht mehr kommen wolte, so sey es erlaubt, die wahre Israelitische Kirche zu deformiren.

Ihre Gedancken waren: Moyses habe etwan die Sprache Gottes nicht recht verstanden? und dero wegen wolten sie sich Ausleger der heiligen Bibel machen. Surge, fac nobis Deos - - Moysi enim, huic Viro, ignoramus, quid acciderit. Exod. 32. 1.

Die Egyptier hatten einen Abgott, den sie Apis nannten, und welcher Abgott, wie Lyranus Zeuge ist, unter der Gestalt eines grossen Ochs fen vorgestellt wurde.

Die Israeliten, als sie sich in Egypten aufhielten, haben dieses Bildniß zum öfteren gesehen: und gleichwie das Böse allezeit ebender im Gedächtniß bleibt, als das Gute; so erinnerten sich die Israeliten vielmals der Fest-Tagen, welche von den Egyptiern ihren Abgott Apis gewiedmet waren, und an welchen Fest-Tagen, wie Oleaster, und S. Gregorius Pastor, p. 3. c. 19. melden, die Freyheit des Gewissens vollen Zügel hatte.

Leben nach Wohlgefallen, essen was der Sinnlichkeit schmeckt, und zwar auch schwelneses Fleisch essen an verbotenen Tagen; von den zehen Gebotzen, welche Moyses auf dem Berge abzuhoehlen gegangen war, keinen Buchstab wissen: das waren lauter gute Dinge! und gesiele solchemnach die Religion des Apis so viel besser, weil Moyses über das Ceremoniel in

der Kirche nicht viel zu sagen hatte, und weil überhaupt der Abgott Apis einem Menschen, welcher nur, nach Art des Viehes, Bauch und Gelüste pflegen und mästen will, allezeit anständiger ist, als das Gesehe Moyles, welches durch den Finger Gottes geschrieben ist.

In diesen verführerischen Gedanken wagte also das abtrünnige Israel einen Schritt nach dem andern, das ist, von Verachtung der Egyptischen Fleisch-Töppe kamen sie zur Verachtung des Gesehes: *Carnem, quæ à bestiiis fuerit prægustata, non comedetis. Exodi 22. 31.* und assen das Fleisch ohne Unterschied. Von Verachtung der priesterlichen Würde kamen sie zur Verachtung des Gesehes: *Diis non detrahes, & Principi populi tui non maledices, ibid. 28.* und sahen den obersten Heerführer, Moyles, vor einen interessirten und eigennütigen Propheten an, weil Moyles nach Befehl Gottes und nicht nach ihren Irmeinungen sprach. Und obwohl die Israeliten, da sie noch in der wahren Kirche waren, überzeuget gewesen, daß Moyles ein Statthalter Gottes auf Erden war, weil Gott den Moyles selbst an seiner Stelle zu Pharao gesandt, und ihn einen Göttlichen Statthalter genannt: *Constitui te Deum Pharaonis. (a)* So mußte doch alles bund über Eck geben, und Gott mit Moyles, und Moyles mit Gott verlassen werden. Apis, ein Abgott, von Gestalt eines Ochsen, wurde vorgezogen: und obwohl aus dem verschmelzten Gold nur ein Kalb geworden, so wäre es doch lieber als der wahre Gott, der das undankbare Israel aus Egypten geführt.

Ein Kalb wäre also lieber, als der wahre Gott! aber es wäre nur darum lieber, weil sie glaubten einen anderen und bequemeren Gott gefunden zu haben, als Moyles verkündigte.

Der Gott Moyles befahle die Reinigkeit des Herzens, (b) die Ehre und Reichthum seines Tempels, (c) das ohnablässliche Opfer auf dem Altar, (d) die Beobachtung der Fasten (e); die Verehrung gewisser Feste Tagen (f); und Apis hingegen erlaubte alles, was dem alten Adam zu Gute kam; ja er billigte just das, was Gott durch Moyles verboten! was Wunder war es denn auf dieses hin, daß das Volk, welches, nach dem Original des Apis, Köpfe wie die Ochsen hatte: *populus duræ cervicis.*

Exod.

(a) Exodi 7, 1. (b) *Omnia, quæ dixi vobis, custodite. Exod. 23, 13.* (c) *Nihil que erat in templo, quod non auro tegetetur. 3. Reg. 6, 12.* (d) *Solemnitatem azymorum custodietis. Exodi 23, 17.* (e) *Esther v. 16. Iudic. 20, 26. Haisæ 58.* (f) *Tribus vicibus per singulos annos mihi Festa celebrabit. Exodi 23, 14.*

Exod. 32. 9. von dem wahren GOTT abgewichen, und sich ein goldenes Kalb vergöttert hat?

Wenn die Egyptier Knoblauch und Zwiibel als Götter verehren, (a) die Ammorhæer einen Widder; der Weltweise Xaca die Wichtigkeit selbst; die Großmogolische Länder eine Kuhe, (b) die Landesbewohner bey Bengala und Coromandel das erste Thier, so ihnen selbigen Tages begegnet; die Syrier einen Fisch, (c) die zu Pegu einen Crocodil, (d) die zu Congo eine Ziege (e) und die auf der Insel Formosa und in Calicut den leidigen Teufel selbst, (f) wenn, sagen wir, alle diese verblendete Völker im Irrthum wandern, ja wenn es noch andere giebt, die in der Dummheit weiter gehen, und Maykæser, und Kagen anbethen, wie Arnobius sagt, (g) so ist der Fehler doch noch erträglicher, als wenn Israel ein Kalb vergöttert.

Cicero, obwohl ein Heyd, konnte sich nicht wohl bereuen, daß jemand so niederträchtig dächte, und jenes vor einen Gott ehrte, was uns zur Nahrung dienen muß: *Ecquem tam amentem esse putas, qui illud, quod vescatur, Deum esse credat?* *Cic. de nat. Deor. l. 3.* Was unmittelbar ein Heyd nicht glauben konnte, das thaten jene, welche vormals den rechten Glauben hatten.

Hätten die Israeliten die gebratene Wachteln, welche ihnen in das Maul geflogen kamen, in ihrem Morgen-Geegen angesungen! so wäre der Gukto doch auch noch ein bisgen à la moderne gewesen; aber ein Kalb anbeten, welches, wenn es auch Groß wird, doch nichts anders werden kan als eine Kuhe, oder Büffel-Ochs, das war über das Bohnen-Lied. Allein, so weit versteigt man sich nemlich, wenn man die menschliche Vernunft in Glaubens-Sachen dem Gesetzgeber auf dem Berge vorsehen will!

Moyseß auf dieses hin, welcher dem undankbaren Israel die Würdigkeit des menschlichen Standes ehedessen so vielmal vorgetragen, und die Gütigkeit des Schöpfers aus diesem bewiesen, daß Schaaf und Ochsen dem Menschen untergeben wären: *omnia subjecisti sub pedibus ejus; oves & boves, insuper & pecora campi; erachtete jene des Lebens unwürdig, welche so gräßlich sich gegen GOTT vergrißen.*

B 3

Zu

(a) *Porrum & Cæpe nefas violare & frangere morsu: O sanctas Gentes, quibus hæc nascuntur in hortis Numina.* *Juvenalis sat. 15. Plin. lib. 19. c. 6.* (b) *Le Pere Mergot. hist. de Tammerton liv. 8.* (c) *Diod. sic. lib. 2* (d) *l'Admiral Anson dans le voyage du Monde.* (e) *Le Gendre dans le Traité de l'Opinion.* (f) *Ibidem.* (g) *Ibidem.* Videatur etiam Macrobius l. 2. Saturnal.

Zu diesem Ende kliebe Moyses bey dem Eingang des Lagers stehen, (a) und rufte mit heiligem Eifer: daß, wer noch den wahren Glauben hätte, auf seine Seite treten, und mit ihm zur Inquisition schreiten sollte. (b)

Die Geislichkeit, oder das Geschlecht Levi, aus welchem allein die Geisliche genommen wurden, machte sich alsogleich auf, gieng zu Moyses, und hörte das Urtheil, welches der Inquisitor Moyses auszuüben befohl. (c)

Dieses sagt der **HER**, (so sind die Wort der Mosaischen Inquisition) dieses sagt der **HER** **GOTT** Israels: ein jeder umgürte sich mit seinem Schwerdt, und ein jeder erschlage seinen Bruder, seinen Freund, und seinen Nächsten. Und die Kinder Levi thaten nach dem Befehl Moyses, und erschlugen ungefehr drey und zwanzig tausend Mann.

Quibus ait: hæc dicit Dominus DEUS Israël: ponat vir gladium super femur suum: ite & redite de porta usque ad portam per medium castrorum, & occidat unusquisque fratrem, & amicum, & proximum suum. Feceruntque filii Levi juxta sermonem Moysis, cecideruntque in die illa, quasi viginti tria millia hominum. *Exod. 32, v. 27, 28.*

Dum brevis esse volo, obscurus fio.

Oder:

Kurze Saar sind gut pürsten.

Aber, da wir unserm abgelebten Herrn Groß den Leichen-Text von Sylla zugewandt, welcher Sylla, nachdem er Rom lang genug verfolget, endlich, wie Plutarchus meldet (d) zu Pozzuolo an der Laus-Krankheit gestorben ist: so muß nicht ungleich genommen werden, wenn wir diesen ehrlichen Mann nach der Länge kämmen.

Unsere Leser und Zuhörer werden ohne Anstand finden, wohin wir zielen, und eben diese werden uns auch das Zeugnis geben müssen, daß das heilige Inquisitions-Gericht der Heil. Römisch-Cathol. Kirche in der Bibel gegründet sey; allein, gleichwie niemand über einen Verstorbenen wetnet, wenn man nicht dessen Verdienste kennt, so will es auch die Billigkeit, daß wir dem Laus-Nickel von Pozzuolo mit Nachdruck zwagen, welcher in seinem Leben der Stadt Rom so viel Ehränen erpreßet hat.

Sylla, ein vornehmer Römer, und zwar aus dem Geschlecht der Scipionen, ware ein Mann, dem es an Fähigkeit nicht fehlte. Er mißbrauchte

(a) Exodi cap. 32. (b) Ibidem. (c) Exodi 32, v. 27, 28. (d) Plutarch, dans le traité des hommes illustres.

brauchte aber diese zum Untergang seines eigenen Vaterlands, und wünschte sich nichts anders, als Rom unter und über sich zu kehren. *Appian. lib. 1. de bel. civil.*

Ein Character von dieser Art scheint von den Vipern geborget, welche ihre eigene Mutter in der Geburt erstechen.

Unser Herr Groß hat auf erfolgten Schlagfluß das Schlangen-Baad seiner giftigen Zunge schon viele Jahre gebraucht: und da er mit dieser nichts ausrichten konnte, so bediente er sich endlich der Vipern-Cur; allein mit solchem widrigen Effect, daß ihm die Schlange im Busen geblieben. Er hatte Fähigkeit, wie Sylla; aber er mißbrauchte diese zum Umsturz des Catholischen Roms, aus dessen Lenden doch sein Groß-Vatter und Ue-Groß-Vatter stammten.

Er wußte wohl, daß das Catholische Rom über alle Völker in Glaubens-Sachen herrschen sollte: aber damit er die Römische Gewalt hemmen möchte, so warf er sich zum Dictator auf, und half gewisse Dinge, zum Nachtheil der Catholischen, ad Dictaturam bringen.

War es ein kühles Ding, daß die Nasamonier durch öffentliches Decret angeschlagen, dem Mittag-Wind öffentlichen Krieg anzufagen, weil dieser Wind denen Nasamoniern unleidentlich vorkam, wie Herodotus schreibt; so ware es eben so Nasenwizig, daß Groß jenes Haus bestürmen wollte, in welchem die Apostel waren, als ein gewaltiger Wind vom Himmel kam, und die Apostel, und die Nachfolger der Aposteln mit den Gaben des Heil. Geistes begeisterte. *Et factus est repente de Caelo sonus, tanquam advenientis Spiritus. Act. 2, 2.*

Schon von dem Jahr 1740. liegt dieser Erlangische Sylla in Waffen: er hat es von dieser Zeit an, an nichts gebrechen lassen, was immer zum Mauerbrechen gegen die Römische Kirche dienen konnte.

Unter den abgeschmacktesten Gespässen, als wenn er die Franzosen, welche damals die pragmatische Sanction anstachen, herunter nehmen wollte, schnitt er einen Rauppenschnitt garstiger als den andern: und da jeder gerne verbottene Früchte sucht, so reichte er zwar dem fürwitzigen Adam die gesuchten Früchte, aber die Schlange lag beständig unter dem Baum, welche den Adam samt der Eva verführen mußte.

Er wußte wohl, daß Gott denen Wahrgläubigen verboten jenen Apfel zu essen, welcher wurmstichig war; aber damit er seine Leser das Gebot übertreten machte, so hießte es; *ad vescendum suave; und versprache,*
sie

ße würden Götter seyn; das ist, sie, die Catholicken, würden nicht mehr so einfältig seyn, und einen Statthalter Gottes glauben, sondern ein jeder könne selbst sein eigener Pabst seyn, wenn sie dem Erlangischen Zeitungs-Schreiber folgen sollten: eritis sicut Di.

Aus solchem Ehon zischte also die versührerische Schlange, und brachte es so weit, daß die Catholicken mit Begierde die Erlangischen Blätter lasen, und gleichsam in die Wette in den Apfel bissen. Sie vermerkten auch das verborgene Gift so geschwinde nicht, bis der stumme Advocat das Schwert des feurigen Cherubins entlehnet, und sich vor das Vaticanische Paradiß gelagert hat. Auf dieses hin sahe man erst, was die Schlange im Paradiß gewollt, und da sich bald dieser, bald jener gegen dem schuldigen Römischen Gehorsam sehr verächtlich vernehmen lassen, so merkte man allgemach, daß Adam und Eva ungehorsam gewesen.

Kein Blat war an diesem grossen Baum, welches nicht mit Spinnewebe überzogen, und mit Gift besprüzet war! das ist, Herr Groß hat kein einiges Blat geschrieben, in welchem er nicht die Heil. Cathol. Kirche durchzoge.

Hier schriebe er infame von den Römischen Ablässen und Jubilæo; dort machte er eine ehrschänderische Reflexion von dem Mirackel-Blut des Heil. Januarii; Hier durchhechelte er die Rechtgläubigkeit der Catholicken, welche er Leichtgläubigkeit nannte; und dort griffe er gar einen Joannem, König von Portugall an, welcher vor wenig Jahren gestorben, und drange ihm Ehebruch und Sacrilegien mit Closter-Jungfern auf. Da lobte er zuweilen Jhro jezt regierende Päßstliche Heiligkeit; und an einem andern Ort schalte er mit vollem Hals über die Päßstliche Inquisition, die er mit impertinenten Farben schilderte.

Tausend, und noch mehr dergleichen Hänke triebe dieser Tausendkünstler! ja, man sahe gar sein Handwerk als etwas künstliches an, wenn wir nicht bewiesen, daß all sein Unternehmen ein brodloses Taschenspiel wäre.

Etwas in Tag hinein schreiben, und mit zwei Zeilen Reflexion begleiten, worüber sich Gott und Welt erbarmen möchte, scheint uns nicht der Mühe verlohnen, daß Groß sich rühme, Professor Historiarum zu Erlang gewesen zu seyn.

Ein jeder verdorbener Dorfklepper kan endlich dergleichen Pegalische Sprünge machen, zuvor wenn Pegasus nicht anders als ohne F. fliegen soll.

Haupt

Kauppen schneiden, Zotten reißen, und zweydeutige Ausdrücke einmischen, hierzu sind die Boots-Knechte zu Spithead, die Schubboyer in den Lettenhäusern an der Tems in London, und die Handlanger in den Spinnhäusern zu Amsterdam eben so tauglich, als Hr. Ex-Schulmeister Groß; und was ist denn dieses vor einen ehrlichen Mann vor eine Ehre, wenn etwan ein armer am Geist über dergleichen Schweinpürstige Einfälle lacht? die Seele desjenigen aber, welcher solche eckelhafte Unanständigkeiten geschrieben, in jener Welt sich vorwerfen lassen muß, daß sie um dreyßig Silberling das Blut des Gerechten, und das Heil ihres Nächsten verkauffet?

Was nutzt es einem Menschen, spricht der Evangelist, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber ewigen Schaden leidet?

Indessen bestunde doch unsers Meisters Groß ganzes Meisterstück in diesem liederlichen Wesen! ja, wir fordern jene auf, welche die Parthen vom Hr. Groß nehmen, daß sie uns nur ein einiges Blat von allen zwölf Erlangischen Jahrgängen aufweisen, wo Groß seinen aufgeweckten Geist in etwas anderm blicken machen, als in gedachten Schwachheiten, über welche auch ein heydnischer Propertius, ein unreiner Naso, und andere Unzucht-Berwieser erröthen sollten.

Die Rede war indessen doch allgemein; der Erlanger hat Vernunft; der Erlanger hat englische Einfäll; der Erlanger schreibt ungemein gut; er muß doch ein unvergleichlich gelehrter Mann seyn!

Ein Bauer aus Norwegen, welcher zu Stockholm einen Papagey ein paar lateinische Wort daher stammeln hörte, schwörte auf seine Seele, er habe die Seele des gelehrten Schwedischen Mathematici Tycho de Brahe in einem Käfig gesehen: und wie? sollten wir nicht etwan auch glauben, die Scientia infusa aus Norwegen hab sich auch anderstwo transfundirt?

Vernunft, englische Einfäll, ungemein gut, unvergleichlich Gelehrte, sind herrliche Beywörter, wenn der Scribent sich des Lobes würdig macht: aber wenn der Lobende nicht weiß, daß das axioma Philosophicum: quidquid recipitur, per modum recipientis recipitur, einen alten Kachel-Ofen heisse, so hat in der That auch solches Lob sehr wenig Hitze.

Wer ein verlebtes Naturel hat, und niemals an das Ewige denkt, der lobt Ovidium über den Schellen-König, weil dieser unstätige Schwein-pelz nach Art der reißenden Wölfe heulet: Wer aber noch ein geringes Ueberbleibsel des ungeheuchelten Christenthums hat, der sucht auf diesen Seelen-Mörder, wie der gute Hirt auf den Wolf.

Gassenläuffer, Frauenzimmer-Trabanten, Trunkenbolds, Romanen-Jubelirs, und müßige Expectanten von Cornucopia fallen freylich vor Schönheit der Erlangischen Gedanken in Ohnmacht und Entzückung: so bald man aber mit dem Balsam der ewigen Wahrheit unter die Nase kömmt, und durch solchen guten Geruch die arme Leute wiederum zu sich selbst bringt, da heißt es auf einmal:

Ergo erravimus!

Oder:

Junge Pudel sind allezeit närrisch.

Aber welcher Pudel wird auch so närrisch seyn, welcher dort das eingeworfene Holz heraus fange, wo es dem Pudel um die Haut gehet, und wo man ihn ertränken will?

So läppisch dieses Thier ist, so besorgt ist es doch vor sein Individuum: und der Mensch nur allein soll ein solches Individuum vagum seyn, welches die Seele weniger schätzt, als ein Pudel seine Wolle!

Wenn der Erlanger in dem Jahrgang 1750. denen Catholicken vorwirft, man gehe nach Rom hölzerne und steinerne Reliquien von der heiligen Pforte zu hohlen, und um das Geld Ablass einzukauffen: wäre das nicht Holz in die Tiber geworfen, um sich mit den Catholicken zu spielen, wie man mit Pudlen spielt? und doch hohlte man das Eingeworfene heraus, tröcknete sich in der Stille ab, und schüttelte sich wie der Pudel von den Flößen.

Ganz Europa, oder doch der schönste Theil von Europa, unser Catholisches Teutschland nemlich, schwiege wenigstens ganz Mäusgen still! und es schiene, als wenn alles zum Pudel geworden wäre, oder, wie die Göttliche Schrift sagt, es schiene, als wenn die Hunde nicht bellen dürften, welche die Heerde bewachen sollten: Canes muti, non valentes latrare. *Isaia 56. 10.*

Ein halb Blindes siehet ein abgeschossene Farb vor lebend an, den Esel vor ein Pferd, und das Israelitische Kalb vor etwas Göttliches.

Die wenige Religions-Funken, die einem lauen Catholicken noch übrig geblieben; erinnern freylich solchen Catholick durch den Stachel des nagenden

genden Gewissen-Wurms das Kalb nicht anzubethen: aber, wenn man selbst Gold be trägt, von welchem das Kalb gegossen wird, oder, wenn der laue Catholik um eigenes theures Geld die Glaubens-gegnerische Erlangische Blätter kauft, und sich über verbotene Bücher macht, ist dieses nicht nach Art der Israeliten gesprochen: fac nobis Deos.

Mit dem Blut aller Martyrer in unser Heil. Cathol. Kirche ist nicht genug zu beweinen, wie unser Israel mit dem Gott Israels handelt!

Wir wissen, daß Gott seinem auserwählten Volk ausdrücklich verbot, mit den Amorrhäer, Hethäer, und Cananäer keine Freundschaft und geheimes Vernehmen zu pflegen: Cave, ne unquam cum habitatoribus terræ illius jungas amicitias, quæ sint tibi in ruinam. *Exod. 34. 12.* Wir wissen auch, daß es im Gegenheil vielmehr ein gemessener Befehl ist, auf den Aberglauben der Feinden Christi mit aufgedecktem Helm los zu gehen: sed Aras eorum destrue, confringe Statuas, lucosque succide. *ibid. 13.* Und doch halten wir hinter dem Zaun, und vermeinen gescheider zu seyn als Gott; indem wir durch eine gewisse Politique Gott nicht gar in das Gesicht schlagen wollen, aber doch auch seinen Feinden nicht wehe thun.

Dannhero muß der Erlanger unvergleichlich heißen, auserordentlich Gelehrter, und von englischen Gedanken: da doch von englischen Gedanken nichts anderes darunter steckt, als jener englische Gedanke, welcher den Fall der Engeln befördert hat.

Zum unvergleichlich gelehrter seyn gehört ganz was anderes, als ein jähling beglückter Einfall von dem natürlichen Witze; und was ist denn dieses vor eine Gelahrtheit? wenn der Erlanger ein paar fremde Wörter aus Wissenschaften daher mummelt, die bey uns nicht üblich sind.

Wer nicht Französisch kan, und doch von ungefehr einen Mauffallen-Krämer sprechen hört, der stirbt darauf, daß dieser Savoyard ungemein gut Französisch spreche: Kommt aber auch ungefehr jemand herbey, welcher diese schöne Sprache nach der Reinigkeit und nach der Kunst besitzt, der lacht sich die Haut voll, und denckt sich das seinige.

Der Lärme, welchen der Erlanger durch Vorschub seiner Zeitungen machte, war es viellicht etwas anderes als schöner Karitæts! schöner Spielwerk! Murmelthiere feiff! feiff!

Er zeigte nichts als die schöne Catharina, das ist, er wies nichts als die erbarmenswürdige Reliquien von den Martin Lutherischen Zotten mit seiner Catharina von Bora; und damit das verblendete Gemüth seine Absichten nicht so geschwinde sehen möchte, so halfe ihm die Camera obscura seiner dunkeln Lehre, das Schattenspiel zu verdecken.

Die Neuigkeit, von welcher ein jeder leicht bezaubert wird, war seine Laterna Magica; und durch diese führte er leichtsinnige Seelen so schön hinter das Licht, daß man zwar geschworen hätte, die Farben wären natürlich, da doch unmittelbar alles nur eine Verblendung war.

Es ist derowegen auch vor uns Catholicken eine blutschlechte Ehre, daß sie aus jenem ein Meerwunder machen, was doch an sich selbst nur ein Spleißwerk ist.

Leider Gott! daß die mehreste von unsern Catholischen Gelehrten nicht viel andere Thiere kennen, als die Kas hinter dem Ofen! und wenn Dannenher ein welscher Kasenmacher ein fremdes Murmelthier pfeiffen macht, da spitz man die Ohren, als wenn Diana von Ephesus sich wolte hören lassen.

Die Verwunderung ware zu allen Zeiten eine Tochter der Unwissenheit; und doch wollten es viele nicht leiden, daß man ihre Unwissenheit hierüber entdeckte.

Die ganze Wissenschaft unsers Herrn Groß verschloß sich in sehr engen Bezirk. Eine sehr verwirrte Kenntniss der Historie; ein unvollkommenes Wissen von der Geographie, Heraldique, Diplomatique, Critique, Chronologie und Astronomie; ein unverkochtes Wesen von dem teutschen Staats- und Bürger-Recht; eine laue Brüh von der Theologie und übrigen schönen Wissenschaften erhebet diesen Erlangischen Lehrer über die Savoyardische Alpen; aber, wer mit Hannibal die Alpen gemessen, und wer gelernt, wie man die Murmelthiere fangen soll, der bedauert das arme Volk, wenn es um solchen Bagatelle zu sehen, den Fürwitz mit eigenem Schaden und Geld bezahlen soll.

Lachenswürdige Thorheiten unserer Welt! welche doch gar leicht könnten aufgelöst werden, wenn man die blonde Jugend Täge besser anwenden, und das empfangene Talent zum gerechten Wucher verwenden thäte.

Weil

Weil aber der schöne Lenz der Jahren mit Unwissenheit verzehret wird, so ist man gezwungen unwissend zu handeln, und von Farben der Gelahrtheit zu sprechen, wie der Blinde von der Farb.

Der Karitâts-Kasten von Erlang wurde kaum herum getragen, sehet! so wollte jedermann die Karitâten begucken.

Die schöne Catharina siele gleich zuerst in das Gesichte! jene Catharina nemlich, welche Luther durch Gottes-Raub entführet.

Er machte sehen, daß es um die Gelübde nur ein Gauckelspiel war: und doch, so wenig er auch auf dergleichen heilsamen Verheissungen zehlte, so vergaß er an einem andern Ecke seines Kastens das Licht zu verbergen, zeigte mithin, wie übel jene Kloster-Nonne in Lissabon behandelt, welche sich wider Gewissen an den höchstseeligen König in Portugall, Joannem V. gemacht.

Es ware dieses freylich nichts anders als eine schwarze Verläumdung aus der Erlangischen Camera obscura; aber doch, wenn man auch ein Auge zudrücken wollte, kan man dennoch endlich mit Händen greifen, wie unbedachtsam unser Groß sich vergriffen.

Dem, gesetzt es wäre diese Ehrabschneidung von richtigem dato, daß nemlich Joannes V. mit einer Gottverlobten Nonne sich vergangen, so hätte ja Herr Groß als ein seyn sollendes Kind von Martin Luther hieraus so viel weniger machen sollen, weil sein Glaubens-Vatter Luther in dem nemlichen Spithal krank gelegen. Folglich, wenn das angedichtete Vergehen Joannis V. unrecht, ärgerlich und sacrilegisch ist, wo wird Herr Groß ein Stichblatt zu pariren finden, wenn wir ihm einen Kreuzhieb machen, die Gottverlobte Bora unter die Augen stellen, und mit dem Weltweisen Epictetus sagen:

Nosce te ipsum,

Oder:

Der Herr puzet sich die Nasen!

Aber wie mögen wir nur unsern armen Groß bey der Nase lang herum führen, nachdem es beträglicher ist, einen Groß-Hanns mit der langen Nase nach Hauß zu schicken. Wider unsern Willen geschiehet es mit Leuten umzugehen, die Ohren und Nase bey Malplaquet verlohren! und noch viel härter kömmt es zu stehen, jene den rechten Braten riechen zu machen,

die zwar materialische Nasen haben, aber die den Geruch zur Wahrheit verlohren. Nares habent, & non odorabunt; dessen uneracht müssen wir doch hier etwas überflüssiges thun, und (wie das Sprichwort sagt) den Hund auf das Jagen tragen, damit er die reine Spuhr nicht gar verltrebe.

Unser lieber Groß scheint zwar durch seinen Schlagfluß an allen fünf Sinnen getroffen zu seyn; allein Carmeliter-Wasser, Dominicaner-Balsam und Inquisitionz-Tinctur sollen Wunder thun. Wir bitten um eine kleine Gedult, und nehmen unsern lieben Groß bey seinem charmanten Kopf.

Favete Auditores! Lectores non invidete!

Oder:

Still dort, ihr Mückensauger! die Jungfer Braut will tanzen!



Erster Theil.

Sind wir etwan durch das Exordium einen Umweg gegangen, so bitten wir unsere Leser, sich zu erinnern, daß wir durch die Aegyptische Wüsten eine Reise vorgehabt, durch welche man etwas mehrer, als einen Augenblick gehen muß.

Wir mußten nach unsrer Schuldigkeit unsern lieben Herrn Groß nach dem Leben schildern, damit man auch sehe, wie dieser Herr zu Pferde sitzt.

Wir durchgiengen mit allem Fürsah sein Leben, sein Betragen, und sein böses Gemüth gegen die Catholicken, auf daß die Zunft der Leviten nach Gelindigkeit oder Schärfe mit einem Inquisiten und Apter-Israeliten fürschreiten möge.

Wir zeigten aus Göttlicher Schrift, daß ein unruhiger Kopf auf seine Art ein Abgötter ist; weil ein solcher Mensch seinen vermeinenden Witz nur darum wirken lassen, damit er sich gegen Gott aufmache, welcher doch in Glaubens-Sachen die Menschen-Witz seiner Göttlichen Verordnung absolut will unterworfen wissen. Wir bewiesen ferner, daß dieses eben darum die Ursache gewesen, daß die Apter-Israeliten das goldne Kalb angebetet,

berhet, welches eine Wirkung war von ihrer Eigenliebe, Verblendung und aufgebläheten Menschen-Wis, und daß die Afer-Israelliten durch dieses stolze Wesen den Moyses berechtigt, ihnen die Köpfe zu brechen, und so viel Tausend durch das Inquisitions-Schwerdt sterben zu machen.

So hart verfahren wir zwar mit unserm lieben Alten nicht; denn Sanct Peters Schwerdt gehet nur über die Ohren her, und nicht weiter: aber weil Herr Gross in der Kirchenzucht die heilige Inquisition nicht leiden will, so liegt uns ob, diese mit Ohrbrechenden Beweissthümem zu erproben.

Unser Herr Gross wird sich zu erinnern belieben, wie empfindlich er in diesem Jahr über diesen Punct losgezogen; also zwar, daß er nicht nur allein gesucht die Discipulam Ecclesiae lächerlich darzustellen, sondern auch blutigierig: also zwar, daß, wenn man selten Einstreuungen glauben sollte, Rom im Pabstthum viel grausamer wäre, als unter dem unmeneschlichen Nero.

Es ist kein so empfindlicher Stein des Anstossens jemals an dem Rö-misch-Catholischen Kirchen-Gebäude gewesen, als wie der Ablass und die heilige Inquisition. Ein Fehler wie der andere kame her aus dem Principio: Quæcunque ignorant, blasphemant: und weil man sich nicht Zeit genommen, in wem, wie, wo, und warum dieses oder jenes bestehe?

Man hat zu Fließ den Unterschied zwischen einem Glaubenssatz und Kirchenzucht (inter dogma & disciplinam) nicht wissen wollen, damit man einfältige Leute, welche den größesten Haufen ausmachen, in das Neze bringe.

Und wie? solle sich ein gemeiner Mann nicht allarmiren, wenn man ihm sagt: die Inquisition sey ein Gewissens-Zwang zu glauben, was die Pfaffen wollen: und der Ablass-Kram sey nichts als ein geistlicher Wucher, wodurch die Pfaffen ihre Beutel spicken, und sich hernach mit ihren Köbinnen gute Tage mit Schmausen und Welchlichkeiten anrichten.

Es giebt selbst unter den Catholischen sehr wenig, die sich die Mühe nehmen, in einer Sache, welche ein wesentlichen Gegenwurf in der Religion ausmacht, auf den Grund zu dringen. Reiset etwa ein Cavalier, oder ein vermöglicher Wirths- oder Kaufmanns-Sohn in die Länder, so wissen wir ohnehin schon, was die Herren Deutsche für schöne Wunder thun. Ihre Haupt-Berrihtung ist, die Coffee-Häuser und andere Gesellschaften zu frequentiren, an welchen gewiß niemand weniger Theil hat,
als

als der liebe Gott. Man redet von nichts, als wo man zusammen kommen wolle, eines auf gut teutsch zu sauffen: und wenn man aber ja dieses Lasters durch gute Erziehung überhoben ist, so redet man von einem Concert, von einer Opera, oder von einer andern Zusammenkunft, wo schöne Gesichter die Lockungs-Körner sind. Wird man aber des Sündigens müde, und dem bärenfüßigen Hofmeister kommt in Kopf, der Cavalier müsse auch etwas sehen; so führt man den guten jungen Herrn in eine Bilder-Gallerie, in einen wohl gebauten Pallast, einen wohl angelegten Garten, oder in ein Cabinet, wo es besser wäre, blind zu seyn, als dergleichen Dinge sehen.

Die Wollust, die in den Gesellschaften unter dem Prätext der guten Lebens-Art eingeschlichen, wird täglich stärker, ja sie verliehrt durch die Gewohnheit den Nahmen eines Lasters, weil der junge Mensch vermeinet, es müsse um die fleischliche Sünde kein so grosses Verbrechen seyn, weil dieser oder jener grosse Herr die allerverderblichste Gebärden in seinem Cabinet aufhänge: Dort ruft ein Cicerone, oder ein maskirter Unterhändler des leidigen Satans: sehet gnädiger Herr! sehet mein junger Hr. Cavalier, dieses Stück ist unvergleichlich gerathen, weil es nach der Natur gezeichnet ist. Dieser raptus Proserpinæ ist von dem Tintoret: diese Venus ist von dem Raphael d'Urbino: diese halb entblößte Daphnis von dem Parmigiano! und weil man bey seiner Rückkunft sehr gerne von fremden Sachen spricht, und überall künstlich seyn will, so reißt man die Augen doppelt auf, drückt die geile Stellungen in die Phantasie, und man mache sich auf die schönste Art zu einem Sünder, der ohne ganz ausserordentliche Gnade schier nimmermehr zu sich selbst kommen kan.

Die verführerischen Gemähde passiren also für Meisterstück! und weil man also die ganze Kunst in jenem seht, was nach der Natur gemahlet ist, so prägt man bey Wiederkunft in das Vaterland auch andern Leuten diese verderbliche Begriffe ein, und man beredet sich und andere mit dem kalten Waidpruch: Castis sunt omnia casta! man gehet aber à bon Conto dem unentbehrlichen Verderben zu.

Nachdem man also das Gift durch die Augen eingefogen, so theilet sich dieses in allen Gliedern des Leibes aus: und das menschliche Herz, in welchem das Leben sitzt, bekömmet hievon auch einen so viel gefährlichern Theil, weil das Leben hin ist, wenn dieses verwundet wird. Man gehet solchenmach um einen Schritt weiter: man liest Bücher, welche die lüsternde
Ein

Sinnen reihen; und weil man von einigen Libertins in der Gesellschaft hat sagen hören, man müsse die menschliche Vernunft würgen lassen, so hebt man an, über die Geistliche zu schmähen, weil das erbohte Menschen-Herz den Anfang macht, über jene los zu ziehen, die unsre Blindheit curiren wollen.

Die Pfaffen sind selbst nicht besser, als wir! so heißt die erste Lection. Und quasi verò ein Medicus, der die Hecticam hat, seinen Patienten nicht von der Hectic los machen könnte, so hilft man sich selbst durch verweisselnde Mittel, des Ungehorsams nemlich, und der Ehrschändung, und macht sich den Weg zum Untergang beständig weiter.

Die Sonne scheint in allen Landen, und sie scheint zwar über Gute und Böse mit gleichmäßigen Strahlen, aber mit ungleichem Untergang; denn der gute Christ hat bey Untergang der Sonne ein beiteres Gewissen, und schlaffet ein in dem Schlaf der Gerechten: der Böse hingegen hat den übel zugebrachten Tag auf Rechnung der Ewigkeit genommen, und schlummert nur unter den bangen Gewissens-Regungen: denn Gottlose haben keinen Schlaf, oder doch gewiß keine Ruhe! und so ist es ebenfalls in unserer Gleichniß, wo sich einige aus dem Reisen die Wanderschaft dieses Lebens süß machen, andere aber blut sauer, weil die Sonne der Gerechtigkeit im Leben niemals betrachtet wurde, wie sie sollte? und eben darum auch im Tod das Schwerdt der Gerechtigkeit gelten muß.

Der Statthalter Christi auf Erden macht es in dieser Zeitlichkeit, wie es Christus in der Ewigkeit machen wird: und eben aus diesem müssen wir die Würde, die Succellion, und das Recht des päpstlichen Stuhls erkennen, weil die Nota Characteristica mit dem Leben, mit der Lehre, und mit den Worten Christi einstimmig ist.

Was will es sagen im Evangelio, daß Christus so viel Gleichnissen gemacht, bald von einem unbrauchbaren und unfruchtbaren Baum, welcher müste niedergebauen, und in das Feuer geworfen werden? bald von der Ernde, wo die Engel das Unkraut austrotten werden, und noch hundert dergleichen: was, sagen wir, will alles dieses im Evangelio sagen? als daß der Sohn Gottes an dem letzten Gerichts-Tag die Gerechtigkeit werde sürdringen lassen, wenn der Sünder an die Barmherzigkeit sich nicht kehren, oder diese nur durch leere Verheissungen auf die lange Bank hinaus ziehen will?

D

Die

Die Heil. Cathol. Kirche ruft ihre Kinder durch mütterliches Mit-
 leiden zur Besserung der Sitten. Sie verbietet die Lesung gefährlicher Bü-
 cher. Sie will nicht, daß man sich über Sachen aufhalte, wo die mensch-
 liche Vernunft viel zu blöde ist. Sie fordert einen blinden Gehorsam und
 nicht das Opfer: und wenn die Kinder gar zu ausgelassen sind, die Mut-
 ter-Kirche trocken, die heiligste Verordnungen mit vermeintlicher Wiß cri-
 tiquiren, und überhaupt eigene Köpfe zeigen, so greift die Mutter nach der
 Ruthe, und züchtigt das lose Kind nach Schärfe der Gerechtigkeit, weil
 es die gelinde Wege der Barmherzigkeit nicht erkennen wollen.

Die Inquisition an sich selbst ist nichts anders, als eine mütterliche
 Bestrafung von dieser Gattung: aber sie will denen wenigsten in Kopf,
 weil die wenigsten Köpfe gebrochen sind in obsequium Fidei.

Wir haben aber gesagt, daß in den mehresten Ländern auch die mehrere
 Zahl von bösen und überwitzigen Leuten sey; und weil es denn in den Ge-
 sellschaften in fremden Ländern nichts mehrer giebt, als dergleichen Avan-
 turiers, so giebt es auch nichts mehrer, als eben dergleichen Leute: welche
 sich bey reisenden Cavaliers einschleichen, ihren Hamor studiren und aus-
 forschen, und nach der Hand durch Nachlässigkeit der verdammlich idioti-
 schen Hofmeistern solche Principia beybringen, welche vor der Welt schei-
 nen den Verstand aufgeweckt zu machen, in der That aber den Christlichen
 Verstand blenden, und zum Wege der ewigen Finsternissen leiten.

„Die Inquisition, heißt es, ist eine pfaßfische Politique. Sie su-
 „chen sich heimlich zu rächen, wenn man diesem Pabst, diesem Cardinal,
 „diesem Erzbischof, und diesem Kirchen-Vorsteher die Wahrheit sagt. Es
 „ist die Inquisition eine Masque, unter welcher die ärgste Bubenstücke lie-
 „gen: und wenn ein Cardinal, oder ein Mönch gegen jemand eine Rache
 „ausüben will, so ist es der gerade Weg, daß man einem Menschen, wel-
 „cher das Schlacht-Opfer seyn soll, gewisse Bücher in Schubfack steckt,
 „oder vorgiebt, er habe Gott gelästert: und hernach muß die Religion
 „der Deckmantel seyn über den Mord des Abels. Es ist endlich die In-
 „quisition eine Erfindung der pfaßfischen Wucherer. Sie ersetzen die
 „Stelle des Fiscals und des Richters: und wenn der unglückliche Inquitit
 „etwan Güter hat, so heißt es: mein Fisch! sie schnappen es weg, und
 „sind mithin wegen ausgeübter Rach noch reichlich bezahlet. Hier
 „durch halten sie einfältige Länder in Schranken und Furcht, und
 „auf solche Weis herrschen sie recht despoticè auch über die Fürsten.
 „Sie,

„ Sie, die Pfaffen der Inquisition machen, daß kein Unterthan,
 „ ein guter Unterthan bleibt. Sie sprechen den Unterthan von dem Eyd
 „ los, machen Handel und Wandel mit den so genannten Keckern Krebs-
 „ gängig: und wenn einer nicht gerne im Wechsel, im Contract, oder
 „ in Handlung gegen einen Protestanten behaltem will, so heißt es: Hæ-
 „ reticis non est servanda fides, und geben hierdurch Anlaß, daß die
 „ Protestanten ein gewisses Mißtrauen hegen müssen, mit den Catholicken
 „ zu handeln, woraus denn entsethet, daß schier in allen Catholischen Lan-
 „ den das Commercium darnieder liegt.

So ist die Stimme eines verkleisterten Jacobs: aber man kan auch
 mit Händen greifen, daß die rohen Hände des wilden Esau beständig dar-
 unter liegen. Wolte Gott! es wären nur Protestanten, welche über
 die Inquisition und über die Kirchen-Zucht sich so gefährlich vernehmen lies-
 sen! aber es sind die Unserigen noch viel mehr aufgebracht. Si inimicus
 est, fecit, quod debuit, sagt der weise Seneca! daß aber ein Maul-Ca-
 tholick über seine eigene Religion das Maul so ärgerlich brauche, dieses ist
 einmal nicht wohl zu vergeben.

Wir kennen selbst dergleichen Kerls, deren Handwerk ist, auf oben
 gedachte Art zu schwärmen. Sie tragen den Bauch als ein herfür ragen-
 des Promontorium bonæ spei auf der in Kupfer gestochenen Land-Charte
 des Gesichtes herum: und mit den Heiducken-Schritten, so sie über die
 spitzigen Steine messen, wollen sie sich eines gewissen Ehns und Redens-
 Art anmassen, der in Conversationen an statt eines Definitiv-Urtheils
 gelten soll.

Leute sind es, die zwar durch die Gütigkeit der unbegreiflichen Anord-
 nungen Gottes schöne Gaben erhalten: aber diese aus Verblendung ent-
 weder sich selbst zumessen, oder sich derselben, wie die Kinder des Messers,
 gebrauchen.

Eine äußerliche Religion oder ein verstelltes Blendwerk von der Schul-
 digkeit im Glauben, macht solchen Kerl vermeinend, er wäre ein guter
 Christ: und da ihn entweder die Geburt, oder die per fas & nefas er-
 haschene Glücks-Güter in Stand setzen, daß der gemeine Mann, und öfter
 auch ein armer Religios, oder sonst ein benöthtigter Geistlicher, den Hut abzie-
 hen muß; so spricht er ex tripode, und raisonirt nach eigenen Gefallen.

Die lüsterne Gemüths-Regungen werden durch die glücklich-äußerliche
 Gestalt erhaben: und da auf solche Weis ein solcher Schwentfelder hier

und da wohl gelitten wird, so mißbraucht er seinen Credit, schnitzelt sich die Glaubens-Verfassung nach seinem Kopf, und hat das Principium: Quod libet, licet.

Es plaudert, er spricht groß oder Großfisch auf offenem Marck, er bewundert seine Einfälle, wie der Aff seine Junge: und weil der Aff seine Junge in Umfassung öfters zusammen würgt, so bringt ein solcher beau parleur auch seine Jungen ebenfalls um Seele und Leben.

In glücklichen Stunden des Menschen-Lebens gehet alles mit. Jedermann neiget sich vor einem goldenen Bösen. Der wohl-gedeckte Tisch macht das Epicurische Leben mehr und mehr lüsternd. Das starke Getränk hirt die Lebens-Geister zu verbotenen Dingen. Die müßige Zeit lenket den viehischen Sardanapal von einer gebliethenden Schönheit zu der andern: und da zu allem diesem ein hungriger Schmeichler etwan seinen Beyfall giebt, so gehet ein so geschwülstiger Sünden-Bauch in dem Irrthum weiter, beschmachtet die allerheiligste Geheimnisse, verwirft, oder setzt ein, was ihm sein Spiritus familiaris in die Feder und in Busen legt, und lebt überhaupt, wie ein heydnischer Vitellius, der besser zu einem guten fetten Ochsen, als zu einem Menschen getauget hätte.

Dieses ist einmal der wahre Verhalt, wie es in unsern Tagen zu gehen pflegt! und, wenn wir diß herzdringende Elend nach Umstände betrachten, soll es denn nicht hart thun, daß man sich in seiner eigenen Religion nicht fest setzen will?

Ein Groß, ein abgeschmackter Groß, ein Repertorium von allen Zubereyen; eine Concordanz aller Sünde in Gott den Heil. Geist; ein electricirter Sparhasen der fremden Sünden; ein Infinitivus der allergarstigsten Rauppenschnike bis in die 9. Generation; ein Codex mit allen Titeln, die man nur in Sexto und in Extravagantibus einem boshaften Idioten geben kan; ein (sagen wir) bis zum weinen elender Groß macht indessen die Haupt-Person auf unserer Bühne. Er founirt den Stoff in allen anstößigen Reden. Er hält sich auf über die verehrungswürdigste Gebräuche der Heilig-Catholischen Kirche. Er belacht Hiet und Schaase. Er schimpft den Priester wie den Lay. Er schont weder hohen Häuptern, weder Bischofs- Stab, weder Gott selbst im hohen Himmel, weil er dessen Gefalbten nicht schont: und da also ein solcher Auswurf von allen Fleisch- Köpfen in Aegypten, eine billige Inquisition über sich gezogen; so soll ihm das erforderliche schwere Recht widerfahren.

Wenn

Wenn der Herr Groß so viel Einsicht als Bosheit hätte, wurden wir Anstand nehmen, unsern Nebenmenschen mit so lebendigen Farben zu entwerfen: aber da wir aus der Erfahrung wissen, daß Schwache im Geist seine Parthie ergriffen, und, wie sich Groß rühmet, sehr viele aus hiesigen Landen, mit ihm einen bedenklichen Briefwechsel unterhalten, so halten wir uns verbunden, diesem erbärmlichen Geschöpfe seine Armseligkeit zu entdecken, damit dessen splitterrichterliche Theilnehmer, und auf dem grossen Zehen daher trabende Enthusiasten in sich gehen, und sich von der Grube retten, wohin dieser eigennützigte Blindenföhler seine Blinde föhret.

Hätte Herr Groß nur auch ein einiges mal seine Spott-Feder so zugeschnitten, daß man gesehen hätte, der Riel wäre der Martins-Gans ausgerupft? à la bonne heure, so hätte man doch auch gewußt, wie man den Helm wenden sollte? so aber, da der leichtsinnige Humorist weiß und schwarz, Bock- und Ziegen-Haar, Balsam sulphuris und Schnaphahnen-Salade untereinander gemengt; alles in einander verknüpft und nichts aufgelöst; alles angestochen und nichts probiret hat; so verdienet er eine scharfe Lauge.

In diesem Jahr, wie wir schon einmal gesagt, hat er sich ein paar-mal gefallen lassen, die heilige Inquisition der Catholischen Kirche mit ehr-verleßlichen Stichen zu verwunden. Wir machten uns nicht gleich auf, die Hörner zu brechen, weil wir in Erwartung stunden, Groß würde etwan seine häßliche Gedanken mit einigen Schemel-Gründen rechtfertigen, und uns nach seinem Vermögen zeigen, warum die Inquisition verdammlich wäre? Wir warteten aber ohne Frucht, und wir sahen, daß dieser Mensch eigent-slich Profession machte, das Rappular von der æra Martyrum mit Diocletianischen Wuth-Zinnober zu färben: und daß er zu nichts anderm taugte, als General-Adjutant Muckensauger bey Diocletianus zu werden, dessen Bravour in Niederlage der Fliegen bestanden.

Ohne unmittelbar aus einer Mücke einen El-phanten zu machen! welcher von unsern Herren Gegnern wird uns so gehäßig seyn, der nicht unsern ge-rechten Unmuth rechtfertige, wenn man sich über einen seyn sollenden Pro-fessor ärgert, der da eine ganze Legion Unbilden in Tag hinein schwächt, und nicht eine einige beweiset?

Hat der Herr Groß über die Päpstliche Inquisition etwas einzuwen-den gemußt; so hätte er sich versprechen können, daß wir ihm großen Dankes würden verbunden gewesen seyn, wenn er in guter Verfassung seine Ent-

deckung

deckung angebracht, und das Entdeckte bewlesen hätte. Die Forderung, so wir ihm auslegen, ist ja nicht mehr als die Billigkeit; denn wenn man dieses nicht fordern dürfte, wie würde es um den Religions-Frieden bestehen, und wo käme man mit dem ausgelassenen Zügel der erbitterten Anmuthungen hin? Wir haben auch diese gebührende Pflicht von ihm so viel mehr zu erwarten das Recht gehabt, weil nach dem gemeinen Lehr-Satz: *Asserenti incumbit probatio!* und weil wir niemals einen Satz zu Papier gebracht, den wir nicht überzeugend dargethan.

Wir begehren von keinem Glaubens-Feinde, daß er mit uns die heilige Inquisition verehere: aber dieses können wir doch mit aller Befugnis fordern, daß man entweder diese aufgedrungene Mängel der Inquisition beweise, oder, so man es nicht kan, daß man die Catholicken in ihrer Kirchen-Zucht unbefränkter lasse.

Wann selbst unsere Feinde vorgeben, die Inquisition werde mit eifersüchtigem Stillschweigen betrieben; denen Inquiliten, welche das Glück haben, davon zu kommen, der schärfste Eid *de non rumpendo silentio* aufgetragen; wie ist es denn möglich, daß sie hievon etwas ungleiches wissen können?

Wissen sie etwas, und wissen es aus Geständnis deren, die in der Inquisition gewesen: so wissen sie es aus dem Munde eines Eidbrüchigen, welcher eben darum infame ist, weil er den Eid gebrochen, & *per consequens, propriam turpitudinem perjurii alleganti non credendum*, wie die Rechte sagen: wissen sie es nur aus Muthmaßung, unächten Quellen, partheylichem Rapport, oder aus Eulenspiegelschen Reißbeschreibungen einiger gebuckelten Handwerks-Pursche; so schaut Herodes zum Fenster heraus! wissen sie es aber aus den bewährten Büchern der Heil. Inquisition selbst, so ist es ungeschickt, daß sie darwider schreiben, weil es der letzte Grad von der Zobsucht zur Verzeiffung ist, wenn man der offenbaren Wahrheit widerstrebet, oder wenn man das Gute als etwas Böses in die Welt ausschreyt.

Und wie? ist denn die Inquisition nicht etwas Gutes? hierüber möchten wir gerne Herrn Groß vernehmen. Die heilige Inquisition ist ein Gericht mit Päpstlicher Gewalt und Authorität eingefest zu Bestrafung des Uebels, und zu Erhaltung der Keimigkeit im Glauben. Dieses ist die Beschreibung und die Definition nach der Stumm-Advocatlichen Dialectic! nun möchten wir denn gerne sehen, was unser Hr. Schulmeister seligen über eine so unschuldige Definition glossiren sollte?

Eine jede Inquisition ist nichts anderes als eine obrigkeitliche Untersuchung, ob dieses oder jenes Laster Grund habe, oder nicht. Vid. Bart. L. 2,

L. 2. §. si publico. *Mithin* convenit definitio nostra omni. Und da hernach die Päpstliche Inquisition die Reinigkeit der Religion zum Zwecke hat, hinc convenit etiam soli, so fort hat unsere Beschreibung auch nach der logicalischen Schärfe einen richtigen Fuß.

Es ist nicht ohne Rücksicht, daß wir auf solche Kleinigkeiten verfallen; denn wir gedenken unsern alten lieben Groß seine noch übrige böse Zähne nicht allein sucker zu machen, sondern selbe aus der Wurzel zu reißen.

So ferne man also nach der Definition zu den übrigen Stücken einer Inquisition schreiten will, so wird man finden, daß im mindesten nichts widerrechtliches auch in der Päpstlichen Inquisition fürwalte. Dem Herrn Groß zu Gefallen, weil er ein Lutheraner ist, folglich an unser Jus Canonicum nicht gebunden wird, halten wir uns nur an die Inquisition secundum Jus commune, und machen hernach eine Digression zu unserm Vorhaben.

Ehe und vor als eine Inquisition in Jure communi Platz greiffe, so ist erforderlich, I. daß sichere Kundschaften über den Inquirendum eingezo- gen werden (a). II. Daß man dem Inquisiten die eingehohlte Kundschaften vorlese, damit er sich über diese verantworten könne (b).

Wenn nun denn der Ruf über eine Person durch erhebliche Anzeigungen, oder beeidigte Zeugen bekräftiget wird, und der Inquisit in der Verantwortung unterliegt, so ist kein Zweifel, daß ein Landes-Fürst zu Bestrafung des Übels secundum proportionem delicti nicht fürschreiten dürfe. Vid. peinliche Hals=Gerichts=Ordnung Caroli V. Art. 6. 8. 214. & 219.

Gleichwie also die Inquisition von den Criminalisten beschrieben wird, daß sie seye eine dem Obrigkeitlichen Amt obgelegene Nachforschung über geschehene Verbrechen (c), so ergiebt sich hieraus, daß obige zwey Stücke zu dieser Nachforschung darum nothwendig seyen, damit Unschuldige nicht für den Schuldigen genommen, und damit das Ubel nur an jenen bestrafet werde, die das Verbrechen entweder von selbst gestehen, oder per allegata & probata dessen überführet werden.

Dieses, was wir hier überhaupt anführen, ist zwar auf hundert Schritt noch lang nicht alles, was man auch nur zu einer halben Erkenntniß des Inquisitions-Processus sagen könnte; doch ist es genug zu dem, was wir ausführen wollen.

Dor

(a) Bald. in cap. licet undique de offic. ordin. Jal. in l. si sic legatum n. 25. de legat. Gendin. in tract. malefic. sub rubr. de quest. in fin. Riminald. Conf. 105. n. 2. (b) Angel. de malefic. in verb. hac est quedam inquisitio. (c) Scaccia l. 1. de Judic. caus. civil. crimin. c. 68. n. 10. Poller. pract. crim. p. 1. n. 27.

Vor allen Dingen fragen wir also unsern Herrn Groß, ob es nicht wahr sey, daß der heilige Paulus denen Fürsten gebothen, das Schwert gegen die Laster zu führen? und, ob der Römische Pabst nicht auch ein Fürst sey? Eines wie das andere ist absolut ohnmöglich zu läugnen, folglich kömmt es nur auf die Particular-Frage an: ob geistliche Fürsten durch ihre weltliche Beamten das Jus gladii ausüben dürfen, nachdem Christus dem Heil. Petrus das Schwert in die Scheide gebothen?

Wenn der Herr Groß das Heil. Römische Reich Teutscher Nation, die drey geistlichen Ehre, und so viel andere geistliche Fürsten nicht in die Acht erklären will, so ist die Frage ex Jure & consuetudine aufgelöset, mithin entstehet nur die neue Frage: ob ein geistlicher Fürst einen Schwärmer in Glaubens-Sachen nicht inquiriren, und nach befundenen Umständen eben nach Art und Maaß bestrafen dürfe, wie ein weltlicher Fürst einen Störer der öffentlichen Ruhe oder einen Rebellen bestraffen darf. L. 13. ff. de offic. praesid. Carpzov. pr. crim. qu. 107, n. 32.

Wir können uns ohnmöglich bereden, daß die Hierarchie deterioris conditionis seyn solle, als die Monarchie. Wo ist ein Reich, wo ist ein Land, wo es nicht erlaubt ist, das Gute zu belohnen, und das Böse zu straffen?

Was würde man sagen, wenn in einem Königreich ein berufener Aufwickler wäre, welcher das Volk von der Pflicht und Abgabe los spräche, so es dem König schuldig ist? nicht wahr, der königliche Fiscus würde den Augenblick machbar seyn, und die Obrigkeit würde suchen, einen solchen Kerl bey'm Kopf zu felegen, damit der Richter aus Nachlässigkeit seines Amtes nicht in das Syndicat verfallt? (a)

Judex incurrit poenam, si non inquirat in delicta publica, & de Syndicatu tenetur, imò litem suam facit. *Brunnemann C. de strator. n. 2.*

Was ein Lands-Aufwickler gegen dem König verwürket hat, das nemliche sündigt ein Catholic, der von seinem Glauben abgefallen, und in einem Catholischen Lande gegen dem Catholischen Glauben Empörung anrichtet, gegen dem König aller Königen? und warum soll es denn so grausam seyn, wenn man das Unkraut ausreißen, und in der Kirchen-Zucht den Acker des Evangelii rein und fruchtbar erhalten will.

Ist es etwan nicht mehr wahr, daß Gott ein König über Himmel und Erden ist? wenn er aber noch König des Himmels und Erden ist, und

(a) *Baris de Syndicat, in verb. negligentia Ziegl. in Jur. Canon, p. 908.*

von seiner Majestät, und in seinem Nahmen, wie Paulus lehret, Himmel, Erden und Hölle die Knie biegen muß, warum soll man sich darüber aufhalten, wenn man vor die Ehre des Herrn eifert, in dessen Händen unser zeitlich- und ewiges Wohl ist, und von wessen Hände die Königreiche dieser Welt ausgetheilet werden?

Man muß sich nur von der Päpstlichen Inquisition wahre Begriffe machen, und hernach, wenn man hievon sichere Wissenschaft hat, allererst raifoniren, ob die Inquisition schädlich oder nützlich sey?

Der Herr Groß hat allem Ansehen nach die allerunvollkommenste Kenntniß hievon. Er hat die Verfassung der Inquisition nur aus dem Voyage du Monsieur Misson, oder aus des Herrn Keyslers Reise-Beschreibungen erlernt: und da Misson und Keybler gegen die Römische Kirche eben so abgeneigt sind, als Herr Groß; läßt sich denn auch vernünftig denken, daß offenbare Feinde, welche durch abentheurliche Passiones und durch handgreiflichen Neid geführt sind, die reine Wahrheit schreiben werden?

Misson, ein sehr vernünftiger Engelländer, hat seinen Werth, wie der gelehrte Hr. Keybler: allein der Werth bestehet nur in Kenntniß der Politischen und Physicalischen Sachen. Einer wie der andere verräth sein Leidenschaft gegen die Catholischen bey jedem Brief, so Misson, wie Keybler, geschrieben. Die Einsicht Missons in Catholischen Lehr-Stücken ist sehr eckelhaft: und des Keyblers, gar zu über studirt; beyde geben mithin wie Hr. Groß zu erkennen, daß sie die Art der Schlange haben, welche Evam versühret hat; denn sie sprechen süsse, und bringen den Tod.

Der Misson mag noch einmal ein Engelländer seyn, so finden wir doch nichts an ihm, als die Sünde de lapsu Angelorum, und finden dannhero gar nicht schwer, tausend Fehler zu zeigen, die er in seiner Reif-Beschreibung von Catholischen Ländern begangen hat, eben als wie Keybler einer der schlechtesten Kerls ist, wenn die Frage de dogmate & disciplina aufs Tapet kömmt. Einer wie der andere hat von dem Hörensagen geschrieben, und ihre mehreste Anecdoten in den Coffée-Häusern gesammelt, wie es Keybler in seinen Briefen, so er aus Rom geschrieben, selbst gestehet. Vid. des Herrn Schükens vermehrte Reif-Beschreibung des Herrn Keyblers, Tom. I.

Nun lassen wir einem jeden zu denken über, ob die Quellen für ächte zu halten seyen, die in einem Coffée-Haus ihren Ursprung haben? jeder
mann

mann weiß, was für Leute die Coffée-Häuser frequentiren? nemlich, Herren, die zur Zeit Passirung dahin kommen; Müßiggänger, die ihre Zeit nicht besser passiren können; Kuppler und Espionen, die durch anderer Leute Unglück ihr zeitliches Glück auffuchen; und endlich Libertiner und freye Geister, die da von Gott und der Welt raifoniren, was ihnen in Kopf kömmt.

Die erste Classe ist honnete, und wird gewiß nichts unanständiges auf die Bahn bringen: und die andere drey Classen, gesetzt es gäbe auch Leute darunter, welche Urtheil und Wis besitzen, würden sie wohl nur eine Jesqui-plenam probationem machen, wenn sie von Dingen reden, die über den Horizont ihres Verstandes sind?

Und wie? ist es etwan nicht über den Horizont eines Müßiggängers, eines Espions und eines Libertins, wenn er von der heil. Inquisition sprechen soll?

Keiner von diesen dreyen (gesetzt wenn auch alle drey Catholisch wären) wird die Reinigkeit der Catholischen Lehre achten, sonstn würden sie ein anders Handwerk treiben; und weil sich denn keiner an die Reinigkeit der Catholischen Lehre bindet; so müssen sie natürlicher Weise auf jenes übel sprechen, was ihrem vermeintlichen Wis, ihrem unartigen Leben, und ihren ausschweifenden Leidenschaften einen Kiegel setzt.

Und wenn nun also Milson, Keysler und Groß ihre ganze Gründe aus solchen unsaubern Cisternen haben, ist denn zu glauben, daß das Wasser rein und lauter sey? Wir glauben einmal, nein! und eben darum, wenn ein Protestant von der Päpstlichen Inquisition etwas wissen will, so rathen wir Catholische Authores nachzulesen, welche von Verfassung der Inquisition geschrieben, und hernach dünkte uns gut zu seyn, sich darüber zu machen, wenn man aus dem Thesi die Wahrheit der Hypotheseos widerlegen konnte.

Wenn unsere Gegner keinen Authorem wissen, der von der Päpstlichen Inquisition geschrieben, aus welchem sie die Verfassung, Ordnung und Procedur einsehen könnten, so geben wir einen an die Hand, auf welchen unser Compromiß solle gestellt seyn.

Dieser ist Florimundus Reimundus de ortu & processu & ruina hæresum, und wenn sie in diesem Authore, oder in einem andern Catholischen lesen, daß die Päpstliche Inquisition nicht in der Schrift gegründet sey,

sey, und nicht nach der Schrift procedire; so wollen wir des Criminis falschuldig seyn, welches wir indessen und so lang dem Herrn Groß imputiren, bis er uns beweisen wird, daß die Päpstliche Inquisition ein Pfaffischer Gewissens-Zwang, oder sonst etwas unerlaubtes wäre.

Insonderheit berufen wir uns auf gedacht- und vielbelobten Herrn Florimundi Part. 2. l. 5. c. 5. n. 3. & cap. 4. n. 2. wo unsere Gegner auf ganz andere Gedanken verfallen, und uns das Zeugnis geben werden, daß die Inquisition etwas Göttliches sey, an Herkunft, wie an der Ausübung, oder Execution.

Wir wollen hier nicht wieder in das alte Testament zurücke gehen, wo Moyses über die Apter-Israelliten die Inquisition gehalten, und exequiret hat, weil wir dieses schon im Exordio bewiesen; sondern wir halten uns an das Neue Testament, weil wir alle derals im Neuen Testament leben, und weil die Herren Gegner sagen, wie wir Catholicken, daß das Neue Testament nemlich, eine Erfüllung desjenigen sey, was im Schatten-Riß des alten vorgewiesen war.

In den Geschichten der Aposteln wird gesagt c. 19. v. 20. daß der Heil. Paulus zu Ephesus das Wort Gottes mit solchem Nachdruck geprediget, daß sich viele hierauf zum wahren Catholischen Glauben bekennet hätten. Der Inhalt dieser Predigt, wenn er schon nicht ausdrücklich genennet wird, muß doch glaublich eine Art der Inquisition gewesen seyn, Kraft welcher Paulus gesagt: Es wäre nicht erlaubt, verbotene Bücher zu lesen, in welchen allenfalls etwas wider die Reinigkeit der Catholischen Lehre enthalten wäre, oder aus welchen Büchern etwas gelernt wurde, was einen Neu-Wahrglaubigen in seiner genommenen Entschliessung könne wanckend machen.

Wir nehmen dieses aus der Frucht ab, welche auf solche Predigt gefolget, da nemlich die Bekehrte alle bedenkliche Bücher auf einen Haufen zusammen trugen, und diese zu Bestätigung ihrer wahren Bekehrung verbrannten: Multi autem ex eis, qui fuerant curiosi sectati, contulerunt libros, & combusserunt coram omnibus: & computatis pretiis illorum, invenerunt pecuniam denariorum quinquaginta millium. Viele aber aus jenen, welche fürwitzigen Dingen nachgiengen, haben ihre Bücher zusammen getragen, und vor allen verbrannt: und der Werth der verbrannten Bücher betruge sunstzig tausend Groschen (das ist unsers Gelds bey-

läufig zwölf tausend Gulden) ita fortiter crescebat Verbum DEI, & confirmabatur: so stark nemlich nahm das Wort Gottes zu, und wurde bestättiget. Actor. 19. cap. v. 19. & 20.

Wenn nun die Herren Glaubens-Segner dieses Factum der heiligen Schrift mit der Päpstlichen Inquisition zu confrontiren beliebten, so zweifeln wir nicht, sie werden eines ganz bessern Muthes seyn.

Wenn die Frage ist, ob in einer Religion dieses oder jenes gelehret werde, so muß man die Bücher, die Authores, und die Scribenten von jener Religion fragen, von welcher Religion die Frage ist, und nicht jene Authores, welche zu einer andern Religion sich bekennen. Wenn man nur den Kläger und nicht den Beklagten hören sollte, grosser Gott! wo sollte man Gerechtigkeit finden? Wohlan denn, weil wir Catholischen die Beklagten sind, als wenn die Päpstliche Inquisition gegen das Geboth Gottes stritte, und weiß nicht was unerhörte Grausamkeiten ausüben thäte, so muß man uns auch anhören, ehe man den Stab über das Urtheil bricht. Nach unserer Beschreibung ergethet also die Inquisition über fürwoltzige und verbotene Bücher, die zu Ansteckung gesunder Schaafe ausgestreuet werden. Sie ergethet über halsstarrige Köpfe, welche gefährliche Irrlehren ausgedacht, oder die ausgedachten Irrungen zum Nachtheil der heilig- und wahren Catholischen Religion an Mann bringen wollen. Sie ergethet über Juden und Heyden, die sich in Schaaf-Pelz einkleiden, und unter boghafter Religions-Verengerer dennoch mit den Wölfen heulen. Sie ergethet über alle jene verstellte Convertiten, die aus menschlicher Absicht Catholischen Gold genießen, in der That aber gleich wiederum dorthin zum Fahnen schwören, wo man ein mehrers Handgeld giebt. Und endlich ergethet sie über jene luckere Gemüther, die Christum nur so verehren, damit sie Belial nicht erzürnen. Die nur Maul-Christen sind, aber Knechte des Satans. Die nur aus Interesse, Gewinnsucht, und zur Last des Dritten die Catholische Glaubens-Bekänntnis abgelegt: in sich selbst aber unwürdige Neuling, wucherische Niedling, privilegirte Espionen, und ein lauer Auswurf sind des menschlichen Geschlechts.

Wenn nun der heilige Paulus mit dem auferbaulichen Exempel vorgegangen, und die Bücher verbrennet hat, die doch bis zwölf tausend Gulden am Werth ausge tragen, was Schade soll es um einen verderblichen Menschen seyn, der wegen seinen Bosheiten und Glaubens-Schaden nicht einmal einen Heller werth ist.

Gott

Gott hat gebotten, jenen Feigen-Baum, welcher keine Frucht getragen, in das Feuer zu werfen; und was will denn diese Gleichniß anders sagen, als daß man jene ärgerliche Menschen, die wegen Ausgelassenheit im wahren Glauben die Früchte des Evangelii, den Werth der Erlösung, und das Blut des Gerechten entheiligen, wie einen unfruchtbaren Feigen-Baum verbrenne?

Stehet etwan Herr Groß über diese Gleichniß an, und vermeint, es wäre diese bey den Haaren herbey gezogen, so fragen wir: ob denn die Menschen nicht vielmal denen Bäumen im Evangelio verglichen werden? und wenn er ja aus dem sensu anagogico, tropologico, oder methaphorico unsern Satz verwerfen will, so fragen wir: was denn jene Evangelische Verwunderung sagen wolle, da der aus einem Blinden sehend gewordene ausgeruffen: Video homines velut arbores, ich siehe Menschen wie die Bäume.

Ist denn zu glauben, daß unter diesen Menschen, die ihm Bäume geschienen, nicht auch die Gattung von Feigen-Bäumen sich befunden, nachdem man aus der Lage Asien weiß, daß die Feigen-Bäume sehr zahlreich gewesen? eh bien denn! weit also vermuthlich diese Art ihm eben falls vorgekommen, warum soll wider die Gelindigkeit des Evangelii seyn, menschliche Feigen-Bäume zu verbrennen, welche nicht nur keine Früchte tragen, sondern auch Frucht-bringenden Bäumen im Wege stehen, und zur Verderbung sind?

Ein Buch hat lang nicht so viel Blätter als ein Feigen-Baum! oder besser zu sagen, ein Feigen-Baum ohne Frucht kan lang nicht so viel schaden, als ein Feigen-Baum, dessen Früchte mit tödtendem Gifft verlüstet sind: und da Paulus dennoch ein böses Buch in das Feuer zu werfen befohlen: und Christus einen unfruchtbaren Feigen-Baum zu verbrennen verordnet hat: Was würde nicht erst erfolgen seyn, wenn der Feigen-Baum giftige Früchte getragen hätte, wie jene menschliche Feigen-Bäume, welche, unter verzuickertem Irthum, Gott, der Kirche, und dem Pabst die Feige zeigen?

Hat Paulus gefehlt mit seiner Inquisition, so wollen wir gestehen, daß auch die Päbstliche Inquisition von dem Weg der Wahrheit irre! nachdem aber Paulus selbst sagt: Puto autem & ego, quod Spiritum DEI habeam? unsere Herren Glaubens-Begner aber diesen Paulinischen

Brief, wo er dieses sagt, als ein wahres Dogma erkennen; so muß man glauben, daß Paulus auch damals, als er zu Ephesus die Bücher verbrennen lassen, diesen nemlichen Geist Gottes gehabt? oder aber man muß sagen, Paulus sey ein falscher Apostel gewesen: hat aber Paulus bey seiner Inquisition zu Ephesus, und bey der darauf erfolgten Execution durch das Feuer den Geist Gottes gehabt, wie es kein Christ läugnen darf; so erhellet, daß die Execution durch das Feuer in Glaubens-Sachen, durch den Geist Gottes gebilliget sey, das ist, durch jenen verheissenen Göttlichen Geist, welcher bey den wahren Aposteln, wie bey der wahren Apostolischen Kirche, bis zu Ende der Welt verbleiben wird. (a)

Es würde uns nicht schwer fallen, die Heiligkeit der Päpstlichen Inquisition mit noch weit mehreren Umständen zu beweisen, wenn wir nicht ersichteten, dem Guten zu viel zu thun. Der Heil. Erz-Batter Dominicus, welcher vom Pabst Innocentio III. 1216. gegen die Albigenfer zum ersten Inquisitor ernennet worden, hat die Ehre und den Nutzen dieses heiligen Amtes durch seinen Apostolischen Geist in Befehrung so vieler tausend irrenden Seelen viel zu klar erprobet, als daß man noch mehrer hierüber sagen sollte.

Das Erbtheil dieses Amtes, welches durch Innocentium IV. und Gregorium IX. dem Preiswürdigsten Dominicaner-Orden bestättiget worden, spricht auch von sich selbst das Wort durch tägliche Erfahrung, da nemlich in Ländern, wo die heilige Inquisition Platz hat, unsere heilige wahre Religion ohne Unkraut erhalten wird.

Es sind zwar dieses laute Röhmen, welche dem Herrn Groß scheinen werden aus nova Zembla hergekommen zu seyn; und da also das kühle Contradictions-Fieber unsern Groß noch beständig schüttelt; so wird es vielleicht unseren Lesern nicht übel gefallen, wenn wir unsern Groß nunmehr auch auf der linken Seite zum Inquisitions-Feuer heben, nachdem er auf der rechten schon gebraten ist.

Die linke Seite heissen wir die Protestantische Religion: und dies zwar unter andern auch darum, weil nach dem Westphälischen Friedens-Schluß die Catholische Religion die herrschende ist, und deswegen den Protestanten, oder tolerirten Religionen zur rechten Seite sitzt; mithin bleibt es denn noch einmal dabey, daß wir ihn nun auch auf der linken Seite braten werden, das ist: wir werden ihn nun auch selbst durch die Geschichte

(a) Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi,

sichte der Protestantischen Religion von der Inquisition überführen, und zwar so, daß er entweder die Protestantische Kirche als eine Mörder-Grube angeben muß, oder aber bekennen, daß er, Herr Groß, Inquisitions-mäßig sey, weil er die Catholische Inquisition so ungeschickt als ärgerlich bestritten.

Michael Serveto in Spanien, 1511. zu Tudelle im Königreich Navarra geboren, war ein so geschickter Kopf, daß er schon im 14. Jahre in der Orientalischen Sprache ein Meister war. In dem fünfzehenden Jahr seines Alters, begab er sich unter dem Schutz Kayfers Caroli V. Beicht-Vatters, welcher de Quintaine hiesse: machte in dessen Begleitung die Reise mit nach Bononien, und sahe alldort der gewöhnlichen Kayser-Erönuung zu, welche in der That sehens-würdig war, weil sie in Italien die letzte gewesen. De Quintaine, welcher im Jahr darauf verstorben, hinterlasse also unsern Serveto, auf eine gewisse Art zu reden, im Waisens-Stand, und überlasse ihn auch zugleich seinen Neigungen, welche überaus flüchtig waren, und nur allein auf das Reisen los giengen.

Sein Vater, welcher ein Notarius war, hatte seine Groß-Eltern zu Villa-Nueva in Arragonien: und eben darum nahm auch Serveto diesen Geburts-Ort an, schriebe sich Michael Villanovanus, und glaubte unter diesem verborgenen Nahmen sicherer zu reisen, oder doch wenigstens seine Lehre sicherer an Mann zu bringen, welche in der That Behutsamkeit brauchte, weil sie Hals-brechende Arbeit war.

Gentilis, Alciat, Gallo, Paruta, Blandrata, Gonesius und die zwey verwandte Socini schmiedeten zur selben Zeit die Secte der Socinianer, und löschten die Arianische Ketzerey von neuem auf. Serveto, welcher die Heil. Schrift nur allein nach seinem Kopf auslegte, mengte unter die aufgekochte Ketzerey des Socinianismi neues Gewürze, aber so viel gefährlicher, weil es die gesunde Vernunft zu unerhörten Gotteslästerungen erhitze.

Er besuchte zu Basel den Oecolompadium, und zu Strasburg den Bucerum, zweyen Männer, die in der Catholischen Kirchen-Historie auf die schwarze Tafel geschrieben worden, weil sie wegen ihrem irrelührenden Betragen aus dem Buch der Lebenden ausgestrichen worden.

Diese zweyen Männer, die zwar in der Lehre der allerheiligsten Geheimnis von der Dreyfaltigkeit nicht, wie Serveto, dachten, bestritte dieser neue fahrende Schüler: doch, da er eben mit Worten sein vorhabendes Unheil nicht genug anrichten konnte, so ließe er zu Hagenau im Elsaß 1531. folgendes Buch

Buch drucken: De Trinitatis erroribus, Libri septem. Per Michaelem Serveto, alias Reves, ab Arragonia Hispanum. MDXXXI. in 8vo.

Die unerhörte Keßereyen, so darinn enthalten sind, verdienen in der Hölle begraben zu werden: doch weil die Kirche, so von der Hölle unmöglich kan und wird überwunden werden, von der Hölle eben jene Anfechtungen erleiden muß, wie Christus von dem leidigen Fürsten der Hölle; so suchte auch die Hölle durch diesen Emissarium der Kirche zu schaden.

Serveto kam aus Teutschland nach Franckreich: hielte zu Wien in Dauphiné sich auf; und da der Cardinal Tournon, als ein anderer Augustinus, oder Hammer der Keßer, Serveto unter den Ambos der Inquisition genommen, so entwißchte zwar Serveto aus der Gefängniß, und kam nach der mächtigen Stadt Genf.

Calvinus, welcher damals seinen neuen Glauben aufgebracht, wollte seinen Eysen aller Welt bekandt machen: und da ihm hinterbracht worden, daß der Erz-Keßer Serveto in Genf sich aufhalte? so brachte er es dahin, daß Michael Serveto 1553. den 28. Weinmonat öffentlich verbrennet worden.

Dieses ist die Geschichte, wie sie uns Catholicken, Calvinisten und Lutheraner erzehlen, mithin an der Wahrheit um so weniger zu zweifeln ist, weil in dreyer Zeugen Mund die Wahrheit bestehet. Unter den Catholicken beschreibet es der P. Niceron, (a) und der Abbé Lenglet, (b) unter den Calvinern, Monsieur de la Roche, (c) und unter den Lutheranern der Herr Mosheim, und Herr Alvvoerde. (d) Und alle diese Authores sammt dem Monsieur de Spon, und Monsieur Bayle kommen in diesem überein, daß Serveto wegen seines Irthums verbrennet worden.

Daß aber Calvinus hieran Theil gehabt, und selbst bekandt, daß man einen Keßer verbrennen dürfe und müsse? dieses erhellet aus dem Buch, welches Calvinus nach dem Tod Serveto 1554. unter folgenden Titel herausgegeben: *Fidelis Expositio errorum Michaelis Serveti, & brevis eorundem Refutatio: ubi docetur, Jure gladii coercendos esse Hæreticos.*

Lælius

(a) *Memoires des Hommes Illustres dans la Republique de Lettres, T. IX, p. 224.* (b) *Supplement au Catalogue des Historiens.* (c) *Dans le II. Vol. de la Bibliotheque Angloise art. VII.* (d) *In vita Michaelis Serveto in 4to Helmstad, 1728.*

Laelius Socin und Castalion machten sich zwar über Calvinum her, und widerlegten sein Buch: allein Theodorus de Beza nahm die erstere Parthe, und refutirte Socin und Castalion, und probirte in seinem Tra-Actat, de Hæreticis à Magistratu puniendis, daß man durch die Inquisition die Reinigkeit des Christenthums erhalten, und die befundene Keger durch das Feuer bestrafen dürfe. Und da der Protestantische Engelländer, Thomas Hobbesius, in Appendice ad Leviathan, pag. 354. ausdrücklich sagt: Hæresis est Doctrina, contra Fidem Catholicam vindicanda igne, das ist: Die Ketzerey gegen den Catholischen Glauben müsse durch das Feuer abgestraft werden; so entwickelt sich auch aus dem Mund der Protestanten selbst das Geheimniß immerhin mehr und mehr, daß in Glaubens-Sachen die Inquisition eben sowohl, als die Execution erlaubt sey.

So unlaugbar indessen diese Beweisstüme sind; so ist doch dieses noch nicht der Holzschlegel, durch welchen man dem Hr. Groß das Illuminare predigen muß: und eben darum lassen wir unserm Vorhaben den Lauf.

Unsere Leser werden für uns die Gültigkeit haben, und die Geschichte des Serveto von Schritt zu Schritt noch einmal zu durchgehen. Wir haben gesagt unter andern, daß der Cardinal Tournon dem Serveto unter den Inquisitions-Hammer genommen; daß aber Serveto den Streich glücklich ausgewichen, und sich nach Genf gerettet; wir haben aber anzufügen vergessen, daß der Pater Mathæus Ory, O. S. Dominici, welcher damals Inquisitor durch ganz Frankreich gewesen, und der Herr Benedict. Guatier, Dom-Herr zu Wien in Dauphiné, und General-Vicarius, des Herrn Cardinal von Tournon, als Erzbischof von Lyon, auf die Execution dennoch angetragen, ob schon der Vogel aus dem Käfig war.

In dem Inquisitions-Protocoll fandte sich, daß der Inquisit Serveto das Leben verwürket, und dannhero durch das Feuer sollte gezüchtigt werden: weil aber der Serveto aus der Gefängniß entkommen, so dachten sie nichts desto weniger andern zum Exempel nach Schärfe der Gerechtigkeit fürzuschreiten, und das Urtheil an dem Bildniß des Serveto zu vollstrecken.

Der Cardinal Tournon schriebe also an Monsieur Maugiron, welcher in Dauphiné Lieutenant General des Königs ware, gab ihm von dem

S

dem

dem ganzen Proceß ausführliche Nachricht, und ersuchte ihn das Urtheil erequiren zu lassen. Maugiron, welcher im Nahmen des allerchristlichsten Königs vor die Sicherheit des Glaubens, wie vor den Wohlstand des Königreichs zu wachen schuldig war, unterzoge sich seiner Pflicht, und liesse auf dem Platz Charneuve die Schriften und das Bildniß verbrennen.

In unserer Reise durch Frankreich, setzten wir den Augenmerk dahin, wie wir diese Geschichte aus dem Grund erheben möchten. Zu Wien in Dauphiné, und zu Lyon hielten wir uns deswegen gute Zeit auf, machten Bekandtschaft mit Leuten von unserm Handwerk, und fanden bey dem Cardinal Tencin so guten Eingang, daß er uns seiner besondern Gnade gewürdiget, und den Proceß aus den Original-Inquisitions-Acten copiren lassen.

Wir haben also das ganze Protocoll, sowohl von dem geistlichen Inquisition- als weltlichen Executions-Gerichte in unsern Händen, und würden wir dieses auch von Wort zu Wort abdrucken lassen, wenn wir nicht sorgen müßten, unsere Leichen-Rede gar zu weitläuffig zu machen. Wir begnügen uns also einen kleinen Extract von der Wesenheit des Urtheils zu communiciren, weil dieses genug ist, unserm Groß den Hals zu bestreichen.

Der Sentenz der Heiligkeit lautet gegen Ende, wie folget:

„Igitur de Consilio Reverendissimi Domini Archi-Episcopi & Egre-
 „giorum Virorum Accessorum subscriptorum, maturâ habitâ delibe-
 „ratione & cunctis accuratè perpensis ex præmissis & alijs ex actis &
 „processu resultantibus, dictum Michaellem Villanovanum hæreticum
 „atque Bona ejusdem fuisse & esse Dominis Comitibus Viennæ con-
 „fiscata declaravimus & declaramus; detractis Judicialibus expensis
 „factis & fiendis, in quibus ipsum condemnamus, taxa nobis salvâ, or-
 „dinando insuper omnes & quoscunque libros prædictos per eundem
 „Villanovanum compositos, ultra jam combustos fore & esse, ubicun-
 „que reperiri possint comburendos atque ejusdem Villanovani & Bal-
 „thasardi Arnoullet (*) præfati processûs, attentâ Causæ connexitate,
 „simul fore jungendos.

Arzelerius, *Vicarius Generalis Vien.*

Molaris, *Inquisitor Vicar.*

Stephanus Rolandus, *Official. Accessor.*

Bus, *Prior Carmelit. Lugduni Accessor.*

Thomas Hochar. Steph. Maronus, *Accessor.*

Lata

(*) Arnoullet ist der Name eines Buchhändlers, der mit Serveto in sehr genauen Umgang war.

Lata & lecta fuit hujusmodi Sententia per præfatum Rev. D. Vicarium Generalem, die Sabbathi vicelima tertia Mensis Decembris, Anno Domini millesimo quingentesimo quinquagesimo tertio, in Auditorio Curie Officialitatus Viennæ in præsentia quoque dicti Procuratoris Fiscalis Sedis Archi-Episcopalis Viennæ definitionem petentis, præsentibus in præmissis Magistris Alexandro Rolandi, Claudio Magnini, Carolo Verdoney, Humberto Ferronis, Iohanne Royer, & pluribus aliis Procuratoribus & Practicariis Viennæ ibidem Iudicio astantibus, & me subsignato præmissa recepi.

Besset.

Der Sentenz des weltlichen Gerichts ist nicht in Latein, sondern in Französischer Sprache abgefaßt, und zwar in solcher, welche man Vieux Gaulois, oder die Sprache der alten Gallier heißt. Die Leser, welche das Französische nach heutiger Art sprechen, müssen sich dannenhero nicht darob erzörnen; denn wir müssen das Zeugniß nach der Wahrheit, und nicht nach der Zierlichkeit bringen. So fort heißet das Urtheil, welches zu Wien in Dauphiné, woselbst Servet echappiret hat, circa finem also:

„ Le tout consideré; nous avons dict & disons les dits defaults
 „ avoir esté bien & duement obtenus, pour le prouffit desquels nous
 „ avons forclos & forcluons le dict de *Villaneufve* (*) de toutes excep-
 „ ptions & defenses, declairé & declairons atteint & convaincu de
 „ Cas & Crimes à luy imposez, pour reparation des quels nous l'avons
 „ condamné & condamnons, assavoir pour le regard de l'amende pe-
 „ cuniaire en la somme de mille livres tournois d'amende envers le Roi
 „ Dauphin. Et à estre incontinent qu'il sera aprehendé, conduit sur
 „ ung tombereau avecques ses livres à jour prochain de marché de la
 „ porte du Pallaix Delphinal par les Carefours & Lieux accoustumez
 „ iusques au Lieu de la Halle de la presente Cité, & subseqüemment
 „ en la appellee à la Place *le Charneuve*, & illec estre brullé tout vif à
 „ petit feu, tellement que son Corps soit mis en Cendre. Et cepend-
 „ ant sera la presente Sentence exécutée en effigie avecques laquelle
 „ seront les dicts livres brullés. Et si l'avons condamné & condamnons

§ 2

„ès

(*) Villeneuve will so viel sagen, als Villanovanus, und ist das Patronymicum von Michael Serveto, dessen Vorf. Eltern von Villa neuva einer Stadt in Arragonien sich hießten,

„ des depens & fraix de Iustice, desquels nous reservons la taxe, declai-
 „ rans tous & chacuns ses biens acquis & confisque au proufit de qui
 „ appartiendra, les dicts fraix de Iustice & amende sur iceulx biens au
 „ prealable livre & payez.

De la Court *Vibailif & Iuge Delphinal.*

Gratet *Assesseur.*

Carier *Assesseur.*

Putod *Assesseur.*

Duprat *Assesseur.*

Decourt *Assesseur.*

A de Bais *Assesseur.*

Beraud *Assesseur.*

Philip Morel *Assesseur.*

Danptesieu *Assesseur.*

Loys Morel *Assesseur.*

Christofle *Assesseur.*

Publiée la dicte Sentence en plein Iugement à l'Audience au dict
 Procureur du Roy Daulphin, Nous Vibailif & Iuge susdict
 séant dans l'Auditoire du Pallaix Delphinal de Vienne, le dix-
 septiesme jour du moys de Iuing l'an mille cinq cens cin-
 quans Troys. Presens à le Messieurs Philibert Gollin, Ale-
 xander Roland, Claude Magnin, Charles Verdoney, Pierre
 de Vignes, & plusieurs aultres Practiciens de Vienne ille
 estants & moy Greffie subigné

Chafalis.

Allen unnöthigen Wiederholungen auszuweichen, achten wir nicht für
 dienlich, diese beyde Urtheil von Buchstab zu Buchstab zu übersehen, weil
 genug, daß man die Wesenheit dieser Urtheile wisse, welche dahin gehet:
 daß Serveto, oder der sogenannte Villanovanus wegen seinen gefährlichen
 Neuerungen in Glaubens-Sachen zum Feuer verfället: und weil man des-
 sen Leib nicht mehr haben konnte, dieses Inquisitions-Urtheil an seiner
 Bildniß erequiret werde: Wie es denn auch wirklich geschah.

Die Hochlöbl. Stadt Gens, nachdem sie diesen Vogel ins Garn be-
 kommen, fandte sich von der gerechten Procedur der Wienerischen Inquisi-
 tion so sehr eingenommen, daß sie es als etwas unverantwortliches ange-
 sehen, wenn man diesen Vogel nicht in dem verdienten Feuer braten sollte.

Der Hr. Vibailif zu Wien, Monsieur de la Court, hatte eine Tocht-
 er, die Michael Serveto, ehe er in das Gefängniß kam, glücklich curirret hat;
 denn er war ein sehr geschickter Arzt; und da dieser Vogel ungefehr aus
 dem

dem Käfig gestogen, so wäre die allgemeine Muthmassung: de la Court habe dem Serveto die Flügel wachsen lassen, und ihm zur Flucht angehoffen. De la Court also, um seine Ehre zu retten, da er vernommen, daß Serveto in Genf eingefangen worden, gabe sich alle Mühe, den Serveto wiederum in das vorige Käfig zu setzen, und das ergangene Urtheil zu vollziehen. Er schickte den Kerkermeister mit einem Brief und einer Abschrift vom Wiener Urtheil nach Genf, verlangte den Serveto zurück, oder in Entstehung dessen wenigstens ein Attestat, daß Serveto noch durch Hülfe des Viballif de la Court noch durch Nachlässigkeit des Kerkermeisters entkommen wäre. Der Brief des Monsieur de la Court war vom 26. Augustmonat geschrieben. Die Herren Syndici und Regenten der Stadt Genf legten also diesem Serveto unterm 31. Augustm. unter die Augen, und stellten ihm zu seiner Wahl, entweder in Wien, oder in Genf das Ende seines Proceß zu erwarten. Serveto, welcher wohl gewußt, was für ein Thier die Inquisition wäre, erwählte Genf vor Wien, und dachte hierdurch sein Leben zu retten, weil er in der Meinung gestanden, die Protestanten hätten keine Inquisition. Auf solche Weise wurde der Kerkermeister von Wien zurück gesandt mit dem ausgebetenen Attestato; de la Court wurde von dem Verdacht losgesprochen; und Genf machte noch ferner die Erklärung, daß man die Gerechtigkeit eben so gut, als in Wien, zu administriren wüßte. In der That war es auch so! denn, nachdem man in den Büchern und Schriften des Serveto entsetzliche Abendtheuer wegen des heiligsten Geheimniß der dreieinigen Gottheit entdeckt hatte, so ergienge das Urtheil zwar in Französischer Sprache, welches wir aber in deutscher Uebersetzung liefern, damit wir hernach dieses Urtheil gegen das Urtheil zu Wien en Dauphiné halten, und das Wahre entdecken mögen.

Urtheil.

„Wir Syndici und Richter der peynlichen Sachen in dieser
 „Stadt, nachdem wir den ganzen Proceß eingesehen, welcher
 „durch unsern Criminal-Lieutenant gegen Dich, Michel Servet, von
 „Villanova, einer Stadt in Arragonien in dem Königreich Spa-
 „nien, gebürtig, geführt worden, und durch welchem Proceß
 „sowohl, als durch deine freywillige Bekänntnis, die in unsern
 „Sünden liegt, uns bestättiget wird, daß du Servet schon von
 § 3 gerath

„geraumer Zeit eine falsche und vollkommen kezerische Lehre
 „auf die Bahn gebracht, und ohneracht geschehener *Correction*,
 „und ausdrücklichen Verbott solche Irmeinungen zu drucken,
 „du dennoch solche gefährliche Bücher gegen Gott Vatter, Sohn,
 „und heiligen Geist da und dort ausgestreuet, Irungen und
 „Spaltungen in der Kirche Gottes angehoben, und viele Seelen
 „hierdurch auf den Wege des Verderbens verleitet hast. Welch
 „alles, da es ärgerliche, ansteckende und erschreckliche Dinge
 „sind, so sind sie auch so viel strafbarer, weil du dich gegen
 „Gott aufgemacht, und durch dein Kezer-Gift viele Ort an-
 „steckt: dieser und auch anderen Ursachen wegen denn, die uns
 „bewogen zu dem Urtheil zu schreiten, finden wir vor allem un-
 „sere Pflicht, die Kirche Gottes von angreifender Seuche zu
 „befreyen, und die faule Sprossen von dem Rebstock wegzus-
 „schneiden: und da wir deswegen mit unseren Mitbürgerern Rath
 „gepflogen, auch den Namen Gottes vorher angerufen, damit
 „wir nach Recht und Billigkeit sprechen möchten; so setzen wir
 „uns auf den Richterstuhl unserer Vorfahren, Gott und die S.
 „Schrift vor Augen habend, und sprechend: Im Namen Gott
 „des Vatters, des Sohns, und des S. Geistes! und verfallen dich
 „Michael Servet dahin, daß du gebunden nach dem Ort *Champel*
 „genannt, geführt, dort an einen Pfeiler angestricket, und nebst
 „deinen gedruckten und ungedruckten Schriften lebendig sollest
 „verbrennet werden, bis sich dein Leib zu Aschen verwandeln
 „wird. Und auf solche Weis sollest du dein Leben beschliessen,
 „damit andere hieran ein Beyspiel haben, die sich gelüsten lassen
 „möchten, gleiche Laster zu begeben. Luch aber, unser *Lieuten-*
 „nant! befehlen wir, dieses unser gegenwärtiges Urtheil ohne
 „Anstand vollziehen zu lassen.“

Die

(*) Die Erheblichkeit der Umstände fordern von uns das Urtheil von Genf in jener
 Sprache mitzutheilen, in welcher es niedergeschrieben war. Wir haben es von so
 guter Hand, daß man an Richtigkeit nicht zweifeln darf. Wir haben auch noch
 über die das ganze Protocoll abgeschrieben, wie es in Genf geführt worden.
 Vielleicht giebt sich bald wieder eine Gelegenheit, wo wir dieelichen Gebrauch
 machen können. Hauptfächlich aber haben wir einige Briefe von dem Meister
 Johann Calvin in unserer Gewalt, die in Wahrheit der gelehrten Welt eine Freus-
 de,

Dieses ist das strenge Urtheil, welches den 23. Octobr. 1553. zu Genf an dem unglücklichen Serveto vollzogen worden. Wir wissen die Herren Genfer nicht genug zu loben, da sie bey Verwechslung der Religion von ihren Vorfahren doch dieses noch behalten, daß sie nemlich mit der Inquisition noch fürschrreiten, und die Ketzer bestrafen.

Selbst

de, der Kirchen- Historie aber ein grosses Licht geben werden. Wir warten nur auf eine Gelegenheit, bis uns ein Herr Calviner angestochen kömmt: da es sich denn am besten sägen wird, unsere Waare an Maan zu bringen. Vor dießmal bedürfte es sich noch nicht mit unsern selbst in Genf gesammelten authentischen Anekdota auszurücken, weil uns die Herren Genfer in den dreyen Jahren, da wir auf der Catholischen See herum kreuzen, und dem Herrn über Wind und Wetter dienen, noch immerhin zu Friede gelassen. Doch da wir hören, daß in einer andern protestantischen Stadt, nicht weit von Genf eine Französische Zeitung über unser H. Religion geschrieben, und zwar recht empfindlich geschrieben werde, so können sich unsere Leser getrosten, daß wir diesen Feind aussuchen werden. Sollte es sich denn geben, daß der Ruf Grund hätte, so werden wir mit den schönsten Sachen ausrücken, und unsere ewigliche Feinde zur Ruhe stellen. Inmitteltst liefern wir das Urtheil, welches also heist:

S E N T E N C E.

„ Nous Syndiques, Juges de causes criminelles & de cette Cité, ayans veu le
 „ Procés fait &ourné par devant nous, à l'instance de nostre Lieutenant
 „ és dites Causes instant, contre toy Michel Servet de Ville neufve au Royau-
 „ me d'Arragon en Espagne, par le quel & tes volontaires confessions en nos
 „ mains faites, & par plusieurs fois reiterées & les Livres devant nous produits
 „ Nous Conste & appert toy Servet, avoir des long temps mis en ayant Do-
 „ ctine fausse & pleinement Heretique, icelle mettant arriere toutes remon-
 „ strances & corrections, avoir d'une malicieuse & perverse obstination, perse-
 „ verement semée & divulguée jusques à l'impression de Livres publics, con-
 „ tre Dieu le Pere, le Fils, & le Saint Esprit, bref contre les vrais fonde-
 „ mens de la Religion Chretienne, & pour cela taché de faire Schisme & trouble
 „ en l'Eglise de Dieu, dont maintes ames ont peu estre ruinées & perdues: Chose
 „ terrible & epouvantable, scandaleuse, & infectante, & n'avoir eu honte ni horreur
 „ de te dresser totalement contre la Majesté divine & Sainte Trinité: ains avoir
 „ mis peine, & estre employé obstinément à infecter le Monde de tes Heresies &
 „ puante poison hereticale, Cas & Crime d'Herésie grief & detestable & meritant
 „ grievé punition, à ces Causes, & autres justes a ce nous mouvantes, desfrans de
 „ purger l'Eglise de Dieu de tel infectement, & retrancher d'icelle tel membre
 „ pourri; ayans eu bonne participation de Conseil avec nos citoyens. & ayans in-
 „ voqué le Nom de Dieu, pour faire droit Jugement, seans pour Tribunal au lieu
 „ de nos Majeurs ayans Dieu & ses Saintes Escritures devant nos yeux, disans, au
 „ nom du Pere, du Fils & du saint Esprit: par cette nostre definitive Sentence,
 „ la-

Selbst in dem Urtheil sagen sie: Seans pour tribunal au lieu de nos Majeurs, sitzende auf dem Richterstuhl unserer Vorfahren; und da also ihre Vorfahren zu selbiger Zeit allererst noch kurz vorher Catholisch gewesen, so haben sie hier wider ihren Willen eine Clausul eingesezt, durch welche sie das Betragen ihrer Catholischen Vorfahren billigen, obgleich sie bey dem Abfall ein ganz anderes gesagt.

Sollte man aber durch die Worte au lieu de nos Majeurs allenfalls Burgermeister und Rath verstehen, so siehet die Unmöglichkeit dieser Auslegung aus dem Eingang des Urtheils, und des ganzen Processes, wo der ganze Magistrat, oder doch wenigstens der größte Theil desselben zu Gerichte und zur Inquisition gesessen. Es bedarf also nicht lang, daß wir den Genfischen Protestanten beweisen, daß sie in diesem Stück nach den übergebliebenen Catholischen Grundsätzen gehandelt, und daß wir zu Probe dessen, ihre Worte mit auslegendem Zwang ausdähnen: denn das Urtheil, welches gegen Serveto gefället ist, bricht auch zugleich jenen den Hals, welche die Inquisition läugnen wollen.

Gehe man nur sachte in die Sache, und lese man bedachtsam eine Zeile nach der andern, so wird sich geben, daß das Genfische Urtheil mit dem Urtheil zu Wien in Frankreich auf ein Haar eintreffe. Die Genfer sagen in dem Urtheil, daß Serveto ein Ketzer sey, weil er gegen die Kirche Christi eine Spaltung unternommen: Bref contre les vrais fondemens de la Religion Chrestienne, & pour cela tasché de faire schisme, & trouble dans l'Eglise de Dieu; und das Urtheil zu Wien und die Grundsätze der Römisch-Catholischen Religion, Inquisition ruhen ebenfalls auf diesem Fundament. Vid. Florimund, Reimundum cit. loc. de ortu hæres.

Die Genfische Inquisition nennt ihn einen Ketzer, weil er allen Ermahnungen und Bestrafungen uneracht, seine Irrlehre dennoch nicht verlassen wollen: Doctrine fausse & pleinement heretique, icelle mettant arriere toutes remonstrances & corrections. Und bey uns Catholicken in Rom,

wird

„laquelle donnons ici par escrit, toy Michel Servet condamnons à devoir estre
 „lié, & mené au lieu de Champell, & là devoir estre à un pilotis attaché, &
 „brulé tout vif avec ton Livre, tant escrit de ta main qu'imprimé, jusques
 „à ce que ton Corps soit réduit en cendres; & ainsi siniras tes jours, pour
 „donner Exemple aux autres, qui tel Cas voudroient commetre. Et à vous
 „nostre Lieutenant, commandons nostre presente Sentence faites mettre en
 „Execution.

wird nicht jener als ein Keger zur Inquisition gezogen, welcher sich zu einer andern als Römisch-Catholischen Religion bekennt; sondern welcher fremde Lehre einführen will, und die wahre Kirche in der Einigkeit des Glaubens trennen, welches eben so viel heißt, als de faire schisme, oder inducere schismata.

Man ist nicht so unbelebt, daß man Protestanten nur flugs dahin Keger schelten sollte. Man bewahret sich vor unanständigen Ditzigkeiten nach allen Kräften: und wenn ja die Italiäner mit dem Namen Eretico gleich fertig sind, so muß man es ihnen nicht ungut halten, weil sie nicht an unsere Gesetze gebunden werden.

Kein Protestant wird sich beklagen können, daß man ihm in Rom etwas in Weg gelegt, wenn er nicht direct die Catholische Religion angepactet; denn man weiß einen Unterschied zu machen, unter der Conditione nascendi, und Conditione obstinationis.

Wir selbst haben keine Regel, die wir im Schreiben eifersüchtiger beobachten, als das Wort Keger zu unterdrücken: und würde uns dieses auch in diesem Werk nicht aus der Feder geflossen seyn, wenn wir nicht das Urtheil von Genf getreulich übersetzen müssen, und wenn nicht Serveto von den Herren Protestanten, wie von uns, ein Keger genennet würde. Unsere gemachte Protestation in capite libri wird also Zweifels ohne noch in guter Gedächtniß seyn, und wird sich heffentlich auch niemand beyfallen lassen, als wenn wir unsern bescheidenen Vorsatz gebrochen: mithin da Genf, wie Rom, den Serveto einen Keger heißt, so reden wir die nemliche Sprache, und gratuliren uns, daß Genf auf Römisch gehandelt.

Die Römische Päpstliche Inquisition zu Wien en Dauphiné befahle, den Serveto auf den Platz Charneve zu führen; und Genf befiehl ein gleiches, und führt Serveto auf den Richt-Platz, Champel genannt. Die Römische Päpstliche Inquisition sucht die Kirche Gottes von dem Unkraut zu säubern, und die morsche Zweige abzuschneiden; und die Genfische Inquisition hat den nemlichen Gegenstand, wie es die klare Worte in dem Urtheil geben: Retrancher d'icelle tel membre pourri. Die Römische Päpstliche Inquisition verordnet das Bildniß Serveto und dessen Schriften zu verbrennen, und ersucht zu diesem Ende den Vibailif de la Court; und die Genfische erequirit ein gleiches, nachdem der Inquisit Serveto dem Criminel-Lieutenant übergeben worden. Heisset dieses nicht ejusdem criminis, eadem poena?

S

Oder

Oder wie? Ist vielleicht dieses keine Inquisition, wenn man den Beklagten gefänglich setzt, dessen Thaten untersucht, und nach erhobener Wahrheit der Klage, den Inquisitum nach Verdiensten straft? Wie? Ist etwa dieses keine Inquisition in Glaubens-Sachen, wenn man sagt, wie die Herren Genfer sagen, Serveto habe die Kirche Christi mit Keher-Gift angestecket, und eine Spaltung unter den Glaubigen anzetteln wollen? Uns einmal deucht diese Sache so gründlich an Tag gelegt, daß wenn Herr Groß mit seiner infamen Klage und Lästung in seinem dißjährigen Wochen-Blat pag. 402. die Päpstliche Inquisition als eine ungerechte Folter-Bank angeben will, er Herr Groß entweder seine verbrüderete Protestanten in Genf, oder die Calvinische Religion eine Mörder-Schule nennen und bekennen müsse, oder aber gestehen, daß er ein offener Injuriant und Kirchen-Stürmer der Catholicken seyn; Gestehet er immittelst seine Mißhandlung, oder gestehet er sie nicht, so liegt doch unser Groß unter dem Scheiterhaufen der Inquisition begraben: Und wenn er ja mit seinem Contradictions-Gelst wiederum herfür kriechen sollte, und nach seiner Gewohnheit ohne Beweisthum etwas in Tag hinein schreiben, so ist es ein Zeichen, daß das Holz zu theuer ist, nicht aber, daß er dieses nicht verdienet.

Dimittunt Corvos.

Oder:

Grosse läßt man laufen, Kleine henkt man auf.



Zweyter Theil.

Der gelehrte Herr Hofrath Triller (a) besingt unter andern eine Fabel, die seines Dichter-Feuers nicht sowohl wegen dem Enthältnis würdig ist, als weil hierunter das Laster des Neides und der verrathenen Unwissenheit ungemeln wohl geschildert ist. Im zweyten Theile seiner poetischen Betrachtungen sagt Herr Triller nemlich, der Esel habe Lust bekommen in eine Löwen-Haut sich einzukleiden, es habe aber der Esel vergessen, das grosse Ohr zu verstopfen, welches überall herfür guckte. Des Müllers Hund,

(a) Herrn Daniel Wilhelm Trillers poetischer Betrachtungen zweyter Theil, pag. 669.

Hund, welcher Wache bey der Mühle gehalten, habe sich von Anfang an diesem vermeintlichen Löwen entsetzt: doch, da er wahrgenommen, daß es nur der Esel von seiner Mühle wäre, so hätte der Hund den Mühl-Esel aus der angenommenen Löwen-Haut heraus gebissen, und diesen in die Mühle zum Säcktragen wiederum angewiesen. Des angerühmten Herrn Trillers Dichter-Worte sind diese:

Ein Esel kroch in eines Löwen Haut,
 Sich Ansehn, und den Thieren Schrecken
 Durch diesen Aufzug zu erwecken;
 Und bracht es auch so weit: wer ihn nur angeschaut,
 Der wollte fast für Angst verzagen,
 Noch sich mehr in die Gegend wagen;
 Zum Unglück aber guckt ein Ohr
 Von seinem großem Kopf hervor.
 Des Müllers Hund, der ihn erkennt,
 Kam grimmig auf ihn los gerannt,
 Und jagt ihn wieder in die Mühle:
 Dieß war das Ende von dem Spiele.

* * *

Der Fabel Sinn ist offenbar,
 Sie wird an manchem Großen wahr;
 Der Nam allein der macht nicht Groß,
 Weil man da stehet öd und bloß,
 Wenn man nur Flitter-Gold zum Capital will borgen;
 Denn wer den Schaden hat, darf um den Spott nicht sorgen.

Diese unsere Affabulatio, oder Sitten-Lehre ist zwar nicht von der glücklichen Feder des Herrn Trillers: wir hoffen aber, es werde Herr Hofrath diesen unsern rostigen Handwerks-Zeug zum Sylben-Maas, so viel weniger ungereimt aufnehmen, weil wir nicht dichten, sondern die reine Wahrheit sagen.

Der Eingang und der I. Theil von dieser Leichen-Rede legen schon so viel Gewährschaft ab, daß uns schwerlich oder gar nicht jemand verdenken

ken wird. Wir haben das Wüsthun, das Schwärmen, das Schänden und das freche Maul vom Herrn Groß so umständlich als wahrhaft dargethan. Wir haben aber auch bey allem diesem Gewäsche angezeigt, daß dieser blinde Lärme nichts anders sagen gewollt, als sich in eine Löwenhaut einkleiden. Unsers Müllers Hund, wenn er schon durch seinen aufgeweckten Humor oder aufgeräumte Einfälle pudelnärrisch gewesen, Erlegte doch den vermeintlichen Löwen beständig bey dem Obe zu packen, und wiese ihn in Stall zurücke. An Löwen-mäßiger Widerspenstigkeit fehlte es freylich niemals; so bald wir aber diesen masquirten Löwen stupften, wie es die Müller in Gewohnheit haben, wenn ihr Löwen die Säcke nicht hurtig tragen wollen; so schlug er aus, schrye ein paar mal *Ja! a!* und verriethe durch seine Vocal-Stimme, daß die Consonanten in dem verwundeten Palm-Sonntag-Pferd stecken geblieben, wie die Soldaten Ulyssis im Trojanischen Pferd; mithin, daß, weil die Vocal und die Consonanten nicht einstimmen, natürlicher Weise auch die Wörter undeutlich fallen müssen. Eine Probe dessen möchte wohl jenes seyn, was unser Herr Groß in seinem Wochen-Blat sub Num. 117. gethan, da er nemlich geschryen: *Ja! a!* oder *Ja!* die Catholische Kirche ist die wahre! Nachdem wir ihn aber unter den Hammer genommen und die Sylben in die Ordnung setzen gewollt, so fanden wir, daß die Consonantes abgelenget, das ist, wir fanden ein lauterer Geschrey, und weiter nichts. Wir fanden daß Herr Groß sub N. 147. widersprochen, und zu einem, Consonant-mäßig Nein gesagt, zu welchem er doch kurz vorher sub N. 117. die Vocal *J* und *a* ausgesprochen.

Er läugnete jemals gesagt zu haben, daß die Catholische Kirche die wahre sey; sondern er wendete seine Reden dahin, daß er unter der Catholischen Kirche das Lutherthum, oder auch die Protestantische Kirche en general verstanden.

Wir wären gehalten die Ausflüchte für bekannt anzunehmen, wenn wir nicht Profession machten, unser Handwerk nach dem Fundament zu treiben. Wahr ist es, es könnte seyn, daß Herr Groß auch seine Gemeinde, zu welcher er sich bekennet, hätte Christ. Catholisch nennen können, weil einem jeden frey stehet, nach Belieben, sich nennen zu lassen.

Die Donatisten nannten sich Catholicken, und die Arrianer desgleichen. Weil der Kayser Conlans befohlen, daß man die Arrianer Christ. Catholisch nennen soll: aber deswegen wissen sie wohl, daß nicht der Name, sondern

den der wahre Glaube an Christum und die guten Werke rechtfertiget und seelig macht.

Wahr ist es, sagen wir dannenher noch einmal, Herr Grosz hätte sagen können, er hätte unter dem Namen Christ-Catholische Kirche, die Lutherische Kirche verstanden; allein, wenn er diese Kirche darunter ver-
meinet hätte, so hätte er den ganzen Kopf in die Löwen-Haut einnähen müssen, und dabey ängstlich meiden, daß der grosse Theil nicht herfür guckte.

Das Urtheil wird sich am sichersten sprechen lassen, wenn man beyde Theile hört. Wir gestehen einmal, Herr Grosz habe unsere Catholische Kirche als die Verehrungswürdigste in unseren Augen gepriesen: da nun aber Herr Grosz dieses läugnet, und uns einer lügenhaften Verdrehung beschuldiget, so bringen wir hier seine eigene Wort, und ersuchen alle und jede, welche des Hrn. Grosz Wochenblätter haben, das Wochenblatt sub Num. 117. nachzusehen, und uns zu sagen, ob nicht an dem 496. Blat Wort zu Wort gedruckt stehe, was folgt:

„Niemand glaube, daß wir durch diese Anmerkung uns an der Ca-
„tholischen Kirche reiben wollten. Wir declariren vielmehr, daß die heil-
„lige Kirche, wie sie von Christus und seinen Aposteln gepflanzt worden,
„die allerverehrungswürdigste in unseren Augen sey. Gleichwie man aber
„einen Unterschied zu machen hat unter dem Schif selbst, und denen
„Personen, die sich darauf befinden, also ist auch hier der Kirche selbst
„nicht zuzuschreiben, wenn der und jener, so sich darinn befindet, einen
„Fehltritt begehet; und würden wir auch dieses mit Stillschweigen über-
„gehen, wenn wir von dem schler rassenden Schwarzwälder Don Quixot
„in Ruhe bleiben könnten.

Diese sind die ununterbrochene Wort an ermeldter Stelle sub numero 117. pag. 496. wohin wir den Protestant wie den Catholicken weisen. Ja wir machen unser Compromiss auf die Herren Lutheraner selbst, und setzen unsere Ehre daran, ob nicht alle diese Wort in vielgedachten Wochenblatt accuratissimè eingedruckt stehen: Uns deucht, es sey so ehrlich gehandelt, als man es in der Welt verlangen kan, wenn man auf seinen Feinde compromittet, und Ehr und Reputation in Augen der ganzen Christl. Welt zum Bürge setzt, folglich wird auch niemand von der Partheylichkeit so ein-
genommen seyn, der a. der Wichtigkeit dieser Stelle zweifle. Nach solch vor-
aus gesetzten Maas-Regeln, beliebe denn nun ein jeder ein Wort um das an-
dere

dere zu durchgehen, und beliebe auch ein jeder ohne Heuchelei zu sagen, ob den Groß von einer anderen, als von der Römisch-Catholischen Kirche habe sprechen können?

Niemand glaube, daß wir durch diese Anmerkung uns an der Heil. Catholischen Kirche reiben wollten. So heißen die zweyerse Zeilen in dieser Anmerkung des Herrn Groß cit. loc.

Die Anmerkung, so Herr Groß machte, gieng über zwey Franciscaner-Mönche, welche, wie es die Zeitung gab, zu Thoulouse zu Gunst der Geistlichkeit geprediget: und weil sie die Parthe der Französischen Geistlichkeit genommen, mithin der sicheren Meinung waren, die Geistlichkeit dürfe und solle die von dem allerchristlichsten König verlangte Abgab nicht reichen, so schiene dem Hof, der Text wäre zu laut. Wannenhero beyde diese Patres zur Ruhe, und von dem Intendant zu Thoulouse in ihr Kloster verwiesen wurden. Dieses, sagen wir, war die Neuligkeit, worüber Herr Groß seine Anmerkung machte, und sagte: Niemand glaube, daß wir durch diese Anmerkung uns an der Heil. Cathol. Kirche reiben wollten.

Folglich gehet die Anmerkung die Heil. Römisch-Catholische Kirche an; theils weil Herr Groß protestirt, daß er sich an der Heil. Cathol. Kirche nicht reiben wollte, theils weil die Geschichte, über welche Herr Groß seine Anmerkung macht, in Catholischer Stadt, nemlich zu Thoulouse, von Catholischen Geistlichen, nemlich von zwey Patribus Franciscanis, und endlich weil sie in Catholischer Anliegenheit, nemlich wegen der von der Geistlichkeit geforderten Abgab geschehen.

Die Lutherische Kirche endlich hat seine Anmerkung um so weniger rühren können, weil erstlich die Herren Lutheraner in ihrer Kirche keine Franciscaner haben, und auch keine leiden können, weil Luther keinen andern langen Rock leiden kan, als von dem Orden der wilden Catharina. Zweytens, weil nur in Cathol. Kirche die geistliche Immunität Platz hat; und endlich drittens, weil die Anmerkung über eine Geschichte der Französischen Geistlichkeit gieng: die Französische Geistlichkeit aber, wie der Allerchristlichste König beandtermassen Catholisch und nicht Lutherisch sind. So fort wenn man diese Umstände nur nach dem Natur-Licht erweget, kan ja unmöglich ein Viertel-Mensch den Schluß anderst machen, als Herr Groß habe

habe seine Anmerkung wegen der Römisch-Catholischen Kirche gemacht, und auch wegen dieser das fernere gesagt, was in dem Nachsatz folget.

Zu was Ende hätte es bedürfen, daß Herr Groß die Fürsichtigkeit gebraucht, und das unnöthige Præambulum dahin gemacht hätte: Man soll nicht glauben, daß er durch diese seine Anmerkung an der Heil. Cathol. Kirche sich nicht reiben wollte, wenn er durch das Wort: Heil. Cathol. Kirche, die Lutherische Gemeinde verstanden hätte.

Es ist ja ganz natürlich, daß er sich an seine Kirche nicht reiben wird: und dieses glaubt man ihm ohne Schwören, und würde dammenthero Herr Groß dummer seyn als jenes Thier, welches sich in Löwen-Haut eingeschlossen, wenn er Contestation machen thäte, jene Kirche nicht zu beleidigen, zu welcher er sich bekennt. Wer wird so einfältig seyn von den Lutheranern, und in einer Lutherischen Schrift Præcaution machen, daß er sich an der Lutherischen Kirche nicht reiben würde? Natürlicher Weise, glauben wir wohl, wird sich ja kein Lutheraner an der Lutherischen Kirche reiben: und eben darum glauben wir auch andern Theils, wenn ein Lutheraner solche Contestation und Vorbereitung machen thäte, ein solcher Lutheraner eben darum auch kein Lutheraner mehr wäre, sondern ein Catholische, saltem in actu secundo remoto.

Sehe man indessen die ganze Sache an, wie man will, so hat einmal Herr Groß in seiner Declaration sub Num. 117. unsere Heil. Cathol. Religion verstanden; und zwar hat er diese um so mehr verstehen müssen, weil er gest. bet dieses Bekenntniß nur darum abgelegt zu haben, damit er von dem schier rasenden Schwarzwälder Don Quixot in Ruhe bleiben könnte.

Dieser Wurf soll den stummen Advocat treffen, welchen Herr Groß den Don Quixot bettelt; uns deucht aber der Stein presse zurück, und treffe selbst den grossen Goliath an die Blassen. In der That ist es so! der Stein hat getroffen! der Kieß der ungeheure Kieß bekommt den Schwindel! er taumelt im Wirbel herum! er verkehret die Augen! das Hirn lauft ihm aus! Groß liegt zu Boden, und unser junge David schlägt ihm wirklich den Kopf ins Feld.

Er will von dem stummen Advocat in Ruhe bleiben: aber auf was Art können zwey, die sich gegen einander zanken, in Ruhe bleiben, wenn sie nicht ihre Meinung vereinigen?

Was

Was Hofnung hätte Herr Groß haben können von einer sich versprochenen Ruhe, wenn er durch seine Contestation die Lutherische Gemeinde verstanden hätte? und eben darum also à contrario, weil Herr Groß gerne in Ruhe bleiben möchte, so ist ja zu schliessen, wenn es auch die klare Wort nicht geben, daß Herr Groß die Catholisch, Römische Religion verstanden hab, damit er von dem rasenden Schwarzwälder Don Quixot in Ruhe bleiben könnte.

So klar, so unlaugbar, und so unwidersprechlich die Geständniß des Herrn Groß gewesen, mittels welcher er als ein überwundener Feind die Hände blethen, und die Heil. Cathol. Römische Kirche, als die allein wahre Kirche die Aller verehrungswürdigste preisen muß; so tritt er doch auf die hintern Füße, macht in seinem Wochenblatt sub Num. 147. ein desperates Geräusche, und schwört dem Teufel ein Ohr ab, niemals dergleichen gesagt zu haben.

Schwöre er indessen Ohren ab so viel er will, unsers Müllers Hund siehet doch durch die Löwen-Haut beständig ein Ohr heraus gucken, welches er heut noch reasonable verkaufen wird. Es ist nur lächerlich, wenn gewisse Thiere erbärmlich schreyen: denn Schreyen ist allemal ein Prob, daß man daß Thier bey'm Ohre hat.

Wir sind dem Hrn. Roussel im Haag vielen Dank schuldig, weil er bey Herausgebung der Fabeln des Monsieur de la Fontaine uns den Anschlag gegeben, für Maul-Helden eben so wenig zu fürchten, als für einem gemahlten Löwen. (a)

So groß derowegen unser Herr Groß immer spricht, so wird uns doch nicht bange; denn er hat nur die Haut von einem Löwen, und nicht das Herz. Hören wir doch zur Gnade das Brüllen dieses fürchterlichen Löwens an! aber sage uns hernach ein jeder, ob nicht der Echo natürlich sey wie jene Stimme, die mit Balaam einen vierfüßigen Discours gehalten.

Wir haben gnädige Ordre von unserm Oheim dem stummen Advocat erhalten, seine Stelle gegen Herrn Groß meistermäßig zu verwalten. Es könnte seyn, daß es vielen ein bitteres Maul machen möchte, da wir oben den stummen Worthalter mit dem Eieger Goliaths verglichen. Allein, wenn wir uns entsinnen, daß David vorher einen Löwen zusammen gewürs

(a) Monsieur de la Fontaine Fab. 171. & Fab. 96.

gewürget, ehe er den Goliath vertreten hat, so liegt uns ob, wie dem stummen Advocat, auch in diesem Stück in die Fußstapfen Davids zu treten, und den Kampf mit einem Löwen zu wagen. Der Zweykampf des Davids und Goliaths hob sich an wegen der Religion, da nemlich die Philister denen Israeliten hotteten.

Goliath groß von Person, groß wie ein Müller-Esel, und impertinent wie Kraut-Salat, verliesse sich auf seine Kräfte, und dachte mit seinem Rachen den kleinen David zu verschlingen. David hingegen, welcher, so jung er wäre, dennoch schon wahrhafte Löwen gesehen, setzte sein Vertrauen auf den Herrn, vor dessen Ehre und Religion er stritte, nahm fünf Steine (a) in seine Tasche, und warf den stolzen Goliath knall und fall zu Boden.

Die Gleichheit der Sache ist es, mein lieber Groß! welche uns auf diesen Sprung verleitet, und welche uns nach ihrem Magnificenz-Scheitel zielend macht.

Der trostreiche Psalm des Davids: *Et conculcabis leonem & draconem*, spricht uns Muth ein, daß wir dem verstellten Löwen ohne viele Mühe, sein fremdes Individuum sehr bald austreten werden.

Ärgert sie allenfalls, werthester Herr Groß! daß wir Prophan und Heiliges unter einander mengen, und sie bald als Goliath, bald als einen brummenden Bär, und bald als einen Eselsirten Müller-Löwen herunter nehmen; so wollten wir sie unterthänig gebethen haben, vor dem schnellen und unborgesehenen Zorn sich zu mäßigen.

Simon Salus ein Gauckler, aber ein heiliger Christ, hat Blinde mit den Brat-Würsten sehend gemacht, wie es Surius und Baronius beschreiben: Und wer weiß nicht, daß auch Eherz-Gedanken vor Gott keine Verantwortung haben, wenn der Eherz nicht ärgerlich, und nicht Ehrverlezend ist, und noch darzu, wenn man durch Eherz, gleichsam wie durch klingendes Spiel zum Treffen gehet, in welchem Treffen der große Philister erlegt, und der Gott Israels gerochen werden soll.

Daß bey der Armée, wo David gestritten, eine Art von Feld-Music gewesen, nehmen wir ab aus dem, weil es bey erhaltenem Sieg des Davids heißet: *In tympanis lætitiæ & in flutris*, 1. Reg. 18. und weil David selbst die Harpfe geschlagen.

H

Ueber

(a) 1. Reg. 17.

Ueber dieses greifen wir Herrn Groß keinesweges nach der Ehre, sondern wir geben nur mit Salz zurück, was er uns mit Ruß ins Gesicht warf.

Nach Goliath höhnte den David, da er diesen Hirten - Jung mit dem Stab gesehen, und heiffete David einen Hunds - Schläger: Nunquid ego canis sum, quod tu venis ad me cum baculo? 1. Reg. 18. 43. Mein David gab zur Antwort, daß er für die Ehre Gottes streite, welche Goliath angegriffen, und eben darum, daß es nicht auf das Großthum ankäme. Ibidem v. 45.

Wenn es unser lieber Herr Groß nicht übel nehmen wollte, so würden wir ihm sagen, er wäre ein natürlicher Löwe bey der Mühle des Herrn Erllers: und wenn wir den Löwen werden zusammen gearbeltet haben, so werden wir es machen wie David, und werden von dem Löwen zum Goliath geben. Nam & leonem & ursum interfeci ego servus tuus: Erit ergo & Philistæus hic quasi unus ex eis. - - Quoniam quis est iste Philistæus incircumcisus, qui ausus est maledicere exercitui DEI viventis. 1. Reg. 17. 36.

Wohlan denn! werthgeschäfte Leser! hören wir also erkens: das Brüllen dieses fürchterlichen Löwens an, damit wir hernach andertens den grossen Rief so viel weniger fürchten.

Auszug der neuesten Welt - Geschichte

1752. N. 142. Zugab.

„Kann man sich auch was unverschämters vorstellen, als jene Krummacherey, mit welcher das ungezäumte Schandmaul im Schwarzwald eine Stelle unserer vorigen debauchiret? und was mag wohl elender seyn, als das über diesen Luftstreich bragirend und bravirend hölzerne Gelächter!

„Wir declarirten No. 117. daß weit entfernt von einfaer Relialons - Spötteren, vielmehr die heilige Christ - catholische Kirche, (NB.) wie sie von Christo und seinen Aposteln auf Erden gepflanzt worden, die allerverehrungs - würdigste in unsern Augen sey.

„Was folget nun hieraus? daß wir vor den neu - aufgeworfenen General - Grand - Admiral über die Schnacken am Boden - See die Seegel niederlassen, und Ew. Schlechtigkeit als unsern Ueberwinder anbeten?

„* So

„ * So legt es zum wenigsten der boshafte dumme Stummel aus,
 „ und verstümmelt anbey noch dazu unsere Worte, wie sein Herr
 „ Vatter der Mucken-König am Sonntag Invocavit.
 „ Ach-neln! mein Herr Ober-Kecher-und Käselemacher, Sie nehmen
 „ es doch nicht übel, daß dero Vergnügen einen Augenblick unterbreche.
 „ Es ist noch nicht um diese Weise! Vielmehr wenn ich wüßte, daß es noch
 „ mehr so verwirrte Köpfe, wie vestra Duminatio sind, in der Welt ge-
 „ be, die zusammen eine Religion ausmachen; würde ich den Augenblick
 „ bekennen, daß solche die aller-erbarmens-würdigste und elendeste in mei-
 „ nen Augen sey. Dieses aber kan ich hoch und theuer bezeugen, daß, wenn
 „ ich noch heute durch Ueberzeugung gewonnen, aus dem Protestantischen
 „ in den Römischen Schaaf-Stall übergehen sollte; ich mich in Wahrheit
 „ nicht zu erinnern wüßte, daß Erw. Wenigkeit im geringsten etwas dazu
 „ beygetragen, auffser daß dieselben im Vorbeygehen dann und wann einen
 „ Nasenstüber davon getragen, wenn Sie nach dero angestammten Alt-
 „ Ahnherrlichen Natur-Art, die gähnende Lasse zu weit aufgerissen, und
 „ dero mit Calabrischer Mundsäule parfümirten ritziigen Speichel, gleich
 „ als ob sie, wie jene bey der Kreuzigung Christi, ein Privilegium darüber
 „ hätten, mit tausend anzüglichen Cavillieren uns Evangelicis, wer ihnen
 „ nur vorkommt, ins Angesicht geworfen, oder gar, wie sie sich dermalen
 „ berühmen, mit der stumpfen Lanze dero gelähmten Zunge mein Wind-
 „ mühlen-Werk, das hintere nemlich, in Grund zu bohren sich gelüsten
 „ lassen wollen; Stumm-Advocatisch zu reden. Daß aber ein solcher Lust-
 „ Wasser-Blasen-und See-Feld, zumal wenn er cum Permissu Superio-
 „ rum aufs Kreuzen auslauft: am groben Geschütz mir weit überlegen
 „ sey, das räume ich ohne Widerrede ein; allein eben das ist die erste Ur-
 „ sache, daß ich mich mit einem so postlerlichen Ungeheuer, das, wie Herr
 „ P. Nothfischer ganz artig schreibt, als es von Rom zuruck gekommen, sich
 „ sofort eingebildet, daß es der grosse Bär im Thier-Creyß sey, nie was
 „ zu schaffen haben wollen, sondern dasselbe brummen lassen. Die andere
 „ Ursach war, daß, wenn es der Herr nicht übel nehmen will, dessen eigene
 „ Landsleute und zwar Leute von Verstand und Ansehen, uns bezeuget, man
 „ halte denselben für nichts anders als einen Phantasten und ordinirten
 „ Pfaffen-Pretschinelli, der sich zum Controversiren schicke, wie der Esel
 „ zum Lauten-schlagen; denn, wenn er zu was getaugt, sein Herr bey dem
 „ er Beyläufer in Welschland gewesen, doch wenigstens zum Hünergreifer
 „ würde

„würde gemacht haben, und dem, wie ganz recht gesagt, wenn er mit seinem Schnauz-Bart zu nahe kommt, weiter nichts als ein derber Nasenfenster gebühre. Gewiß das Schiff Petri würde des Affecurirens sehr nöthig haben, wenn dessen Heyl der einigen Vertheidigung und Geschicklichkeit des Stumm-affocatischen Steuermanns überlassen wäre, wie er sich in seinem Paroxismo höchlich flattiret.

Diese sind die eigentliche und unverfälschte Wort, wie sie vom Blat 613. bis auf 615. lauffen. Das Geschrey und Ansehen ist freylich bis zum Zittern erschrecklich; Allein meine Herren fürchtet euch nicht, denn es ist nur ein Esel in Löwen-Haut verkleidet, sagt Herr Wilhelm Triller. loc. cit.

Herr Groß hat die Gürtigkeit uns erstlich einer Krummacherey zu beschulden, als wenn wir seine Stelle sub Num. 117. krumm gemacht, debauchiret, oder verfälschet hätten: und darum beliebt ihm seine Stelle sub Num. 117. mit halben Worten zu wiederholen, damit er uns der Falschheit überführe.

Wir haben die Bosheit dieses Helden glaublichen im Geist vorgesehen, und eben darum haben wir seine ganze Stelle sub N. 117. ganz uniständig von Wort zu Wort gesetzt. Eine Stelle debauchiren, oder verfälschen, will sagen, etwas geflissentlich zusetzen, durch welche der sensus quoad essentiam notabiliter verändert wird. So ist die Lehre der Juristen bey Mascard. de actione albi corrupti, und bey Brunnem. de crim. falsi. Ob nun Herr Groß oder wir diese geflissene Bosheit auf sich geladen, das sollen nicht die Herren Catholicken, sondern die Herren Lutheraner sagen, welche die Blätter des Herrn Groß in Händen haben, und auf welche Herren Lutheraner wir bey Verlust unserer Ehre und Reputation hienit nochmals compromittiren.

Wenn der Herr Groß das Crimen falsi nicht begangen hat, warum bringt er nicht die ganze Stelle, wie sie N. 117. niedergeschrieben ist? Warum läßt er aus: Niemand glaube, daß wir durch diese Anmerkung uns an der Heil. Catholischen Kirche reiben wollten. Item: Und wir würden auch dieses mit Stillschweigen übergehen, wenn wir von dem schier rasenden Schwarzwälder *Don Quixot* in Ruhe bleiben könnten.

Wie? sind dieß nicht Ausdrücke, die zur Wesenheit der Sache dienen? wie? heißt dieses nicht, litteras omittens, aut truncans, aut lacerans

rans falsi reus est? l. 3. §. 18. ff. ad S. Sil. Bart. in tit. ult. ff. de Leg. Cornel. de fals. Und endlich wie? ist ihnen nicht wissend, daß eben darum jener den Proceß verlohren habe, welcher das Wesentliche stümmelt, ausläßt, oder hinterschlägt? Falsificans acta cadit. causa. Blum. Pract. t. 51. n. 30. Et hinc ad minimum extraordinariè puniendus. Gail. I. O. 134. in fin.

Es ist schon eine natürliche Folge der Uebelthat, daß sie an eigenem Strick erwürgen muß; und wenn wir sie dannenher ja ex gratia, ad extraordinariam versallen sollten, so danken sie dem gnädigen Justinianus, daß wir sie mit dem Eselreiten entlassen.

Und wirklich ziehet unser Herr Groß die Knie- Stiefel an, damit er auf dem Esel die Ordinari reite, denn auf dem Esel reiten, heisset auch sich erjörnen.

Es erzörnt sich der gute Mann wirklich, und zwar so, daß ihm die Strümpf- Bänder zerspringen möchten. Er stampft mit den Füßen; er drehet sich rings herum; er wirft die Hände unter einander. Die Stimme wird heftiger; das Hals- Bändgen zu enge; die Perouque fängt allgemach Feuer; der Kopf spührt die Hitze; das Hirn wird angebrannt, die Witz stehet in lauter Flammen, und der Verstand liegt schon in der Aschen; dannenhero müssen wir es nicht anders als Funken von dieser unglücklichen Brunst ansehen, wenn er den stummen Advocat „einen Don Quixot; „einen General- Grand- Admiral über die Schnacken am Boden-See; „einen dummen Stummel; einen Sohn des Mucken- Königs am Sonn- tag Invocavit; eine Calabrische Mundfäule, wie jene bey der Kreuz- gung Christi; einen Psaffen- Pritschinelli; einen Bären im Thier- Creiß; „nach Zeugniß des P. Rothfischers, und endlich einen Stumm- Affocati- schen Steuermann in die Welt ausschreyet. „

Mit Personalien zu handeln, und ganze Blätter mit diesen anzuschmieren, ist freylich für einen Leser, der ein gesetzter Mann ist, eine blutschlechte Freude: doch müssen wir in diesem Stück entweder unsere Schwachheit, oder unsere Juridische Erbsünde gestehen, daß wir an wohlgerieimten Stith- Reden in einer Schrift nach Proportion des Subjecti ein ganz besonderes Wohlgefallen finden. Nicht zwar, wie es theils Juristen als böse Christen machen, welche schimpfen, wenn sie nicht weiter können, sondern unser Wohlgefallen ist dieser, daß wir unsere Gegner mit Fleiß hisig machen, damit sie aus Zwang ansporenden

Beantwortern sich rühren müssen, welches sie sonst nicht würden gethan haben, unter dem künstlichen Vorwand: Der Scumme Advocat verdiene keine Antwort.

Gerad unser Herr Groß ist ein solcher junger Herr von etlichen 60. Jahren, welcher niemals würde geantwortet haben, wenn wir seine eingekommene Peügel-Suppe nicht hundertmal aufgeköcht hätten. Wäre es möglich, daß sich unsere Glaubens-Segner über unsere Jahrs-Schrift beschellden hermachten, und uns mit Gelegenheit Punct zu Punct widerlegten, wenn sie könnten; so müßten wir unempfindlicher seyn als Stein-Klippen, wenn wir nicht einen sanften Echo geben. Da wir aber angemerkt, und täglich erfahren, daß wenn man einen von den Herren Lutheranern zum Gegenstand nimmt, und ihre Schriften nach unserer Schuldigkeit widerlegt, sie, die Herren Lutheraner, gleich mit der Stuben-Thür in das Zimmer hinein fallen, und mit Verläumdung captionem benevolentiae oder merita causae suchen; so will es die Menschlichkeit, daß man auf einen Pique einen Repique mache, und in dem Spiel la maine erhalte, nicht zwar wegen Wohlredenheit der Stich-Reden, sondern wegen Wesenheit der Sache, um welche gestritten wird. Wir haben allemal die Liebe des Nächsten zum Vorwurf genommen, und keiner wird uns sagen, daß wir des Nächsten Schaden oder Verkleinerung gesucht. Wäre aber ja durch menschliche Schwachheit unser Fürsatz geblendet gewesen, und wären wir allenfalls von dieser Christi-schuldigen Maas-Regel abgewichen, so bitten wir alle und jede, die von uns auf solche Art beleidiget worden, um Vergebung, revociren unsere Worte, die entweder Catholischen oder Lutheranern sollten Torth gethan haben, und versichern anbey, daß wir einem jeden en particulier dieses öffentliche Geständniß würden wiederfahren lassen, wenn wir über kurz oder lang wissen sollten, daß unser Nächster auf einige Art in Meinung seines Neben-Menschen an Ehre, Rang, oder Reputation wäre verkleinert, oder beschädiget worden, ja wir declariren öffentlich den realen Schaden reichlich nach Art jenes befehrten Publican zu ersetzen: Si aliquem defraudavi, reddo quadruplum.

Diese unsere Erklärung entdeckt unsere Willens-Meinung und unser Herz auf jene Art, wie wir es vor dem Prüfer des Herzens und der Nieren auszuschütten verbunden sind: und es wird dannenher eben diese Erklärung auch unsere Leser von der Reinigkeit unserer Triebe überzeugen, daß wir nemlich beissende Wörter aus einem andern Ziel anwenden, als die Segner

Gegner zur Antwort zu nöthigen, und zwar, daß, wenn sie nicht ex principiis rationalitatis antworten wollen, sie sich doch wenigstens ex principiis animalitatis bewegen.

Un're Christliche Absicht beziehet sich neben diesem beständig auf das Anständigste, und denkt genau, daß man weder den Religions-Frieden noch andere Reichs-Schlüsse beleidige. Wir packen nur den Particular, oder das Individuum an, gegen welches wir ins Treffen gehen, und eben darum hoffen wir nicht, daß sich eine ganze Gemeine wegen eines unnützen Scledes annehmen werde, wie wir in unserer General-Protestation gemeldet. Will sich aber eine ganze Gemeine ratione dogmatum annehmen, so achten wir uns glücklich, in den Augen der ganzen Welt Christum den Secreuzigten und dessen Lehre zu verkündigen. So viel per parenthesis; so kommen wir (aber unter obigen Bedingungen) nunmehr an das Claudatur, oder an den Bruder Claudi, das ist, an den Krümmmacher von Erlang. Wir denken, daß wir unsere Leser in der Leichen-Rede auch ein wenig lachen machen müssen, sonst möchten sie sich gar zu todt weinen. Wir hoffen, daß man alle die Titel recht werde verstanden haben, womit uns Herr Groß beehret, widerlegensfalls müssen wir das Lexicon allerweil bey uns tragen. Das grausam giftige Wort, mit welchem uns Herr Groß desperat auszahlt, ist jenes vom Don Quixot.

Don Quixot de la manche ist ein erbliteter Name eines irrenden Ritters, welcher sich grosser Streiche rühmt, in der That aber ein Phantast ist. Der Verfasser von diesem Roman wollte die Spanische National-Fehler nach dem Leben mahlen, und verfiel deswegen auf dieses Buch, welches sein genommenes Vorhaben recht wohl erfüllt. Jedermann weiß, daß die Spanier ungemehln hoffärtig sind, und daß sie sich unter einander bereden, GOET habe auf dem Berge Horeb mit Moyles Spanisch gesprochen.

Kayser Carl der V. muß selbst dergleichen Dinge haben sagen hören, weil er bey Urtheil-Fassung von Würdigkeit der Sprachen, zu sagen beliebte; Mit GOE solle man Spanisch reden.

Sey diesem, wie ihm sey, so ist einmal gewiß die Ambition bey den Spaniern passio prædominans, oder die herrschende Neigung, darum auch Monsieur de la Cueva von dem Verfasser des Don Quixot ungemehln vortheilhaft spricht. Herr Groß, welcher, wie er sich rühmet, mit eini-

einigen Herren von Gelahrheit und Ansehen hier in Constanz correspondirt, hatte denn auch ohne Zweifel Nachricht, daß uns der heiligste Vatter Benedictus XIV. zum Ritter des Heil. Petri geschlagen, uns mit wiederholten Gnaden-Küssen, kostbaren Geschenken, und vielen andern Vorzüglichkeiten gewürdiget habe; So unverdient zwar solche ausserordentliche Gnaden waren, so bekandt wurden sie doch durch die öffentliche Zeitungen der Herren Lutheraner selbst.

Regensburg, Nürnberg, und Augspurg schrieben diese Neuigkeit mit vielem Beyfall, nur Coburg und Erlang sahen es auf der unredlichen Seite an, und Herr Groß deuchte sich in seinem Leben keinen glücklichern Einfall gehabt zu haben, als daß er den Bandel quâ Sanct Peters Ritter mit dem Ritter Don Quixot en paralelle aufführen konnte. Der Gedanke war in Wahrheit unvergleichlich, zumal, wenn man die neuvermehrte Edition von Don Quixot, welche zu Amsterdam bey Mons. Mortier heraus gekommen, nachlesen mag, wo gesagt wird: Don Quixot habe einen Esel zu todt geritten, und hernach ausgegeben, er habe Löwen wie Haber- Stroh von einander gerissen.

Wir wußten es ohnmöglich zu läugnen, daß nicht die liebe Mutter Eva ein eheliches Stück von dem Hoffarts- Apfel uns zukommen lassen; und wir müssen unsere eigene Schuld eingestehen, und das Gleichniß mit Don Quixot bon gré, mal gré billigen, weil unser Herr Groß ein lebender Zeuge ist, daß uns eine gleiche Geschichte aufgestossen, aber mit dem Unterscheid, daß jenes eine Fabel, und diese die Wahrheit ist.

General-Grand-Admiral über die Schnacken am Boden-See ist ebenfals kein geringer Name; und siehet man aus diesem, daß Herr Groß auf dieser unserer Flotte schon geraume Zeit muß Boots-Knecht gewesen seyn, weil er den Titel seines Herrn so gut im Gedächtniß hat. Uebers dieß ist ein Schnacken-Admiral kein geringer Titel, denn, an statt daß er zur Verachtung dienet, so ist er ein Beweisthum, auch aus des Feindes Mund, daß der Admiral keine falsche Flaggen führt, sondern immediat von Christo die Flaggen erhalten.

Die Kirche Alten und Neuen Testaments war in der Arche Noe vorgestellt, und darum vergleicht man noch heutiges Tages die Kirche einem Schiff.

Schiff. Moyses, zum Exempel, regierte ohnfehlbar das Schiff der Israelitischen Kirche, und war mithin unlaugbar Grand-General-Admiral; und da er hernach den verstockten Pharao mit Schnacken strafte: Percute pulverem terrae, & sint sciniphes in universa terra Egypti, Exod. 8, 16. So ware Moyses General-Grand-Admiral der Schnacken, indem er diese vertreiben, oder aber durch seine Wunder, Macht verwehren konnte. Esort, da wir uns in dem sichern Schiffe befinden der wahren Religion, wie Moyses; und in unserer Macht stehet unsern lieben Boots-Knecht Pharao mit Schnacken und lächerlichen Einfällen so lang zu plagen, bis er das Volk Israels, oder die wahre Catholische Kirche frey läßt, und seine Verstockung ändert, so gestehen wir auch in diesem Sinn, daß wir Admiral der Schnacken sind, das ist, wir sind Moyses, und Groß ist Pharao.

Ein Sohn des Mucken-Königs am Sonntag Invocavit, will so viel sagen, als ein Sohn des Teufels. Der Sonntag Invocavit ist der erste Sonntag in der Fasten, wo die heilige Catholische Kirche das Evangelium Matth. 4. zu lesen befiehlt, da der Satana nemlich Christum versucht. Es versprache dieser Lügen-Geist Christo alles Reichthum der Welt, wenn er ihn, den Satana nemlich, kufesällig anbethen würde; Christus indessen, um uns Christen ein Beispiel zu geben, wie man den Groß-Künstler abtreiben müsse, sagte den Versucher von sich, und saate zu ihm: Gehe von dannen, Satana! du ärgerst mich. Vade retro Satana! scandalum es mihi. Und hierauf kamen die Engel, und becrönten den Obzieger: Et administrabant ei. Dieses ist die Geschichte von dem Sonntag Invocavit in der Fasten, welche Herr Groß nicht hätte anführen sollen, weil er weiß, daß man in der Fasten die Stockfisch klapft. Vos ex Patre Diabolo estis, wirft die Göttliche Schrift jenen für, welche die Wahrheit, welche Gott ist, in der Religion verlassen, und mit dem Vatter der Finsterniß zu Werke gehen. Daß Lutherus mit dem Teufel sehr viele Gespräche gehalten, und ihn auch angerufen, er soll ihm doch nichts Uebels thun, besättigen die erbauliche Worte in seinen Tisch-Reden: Clementissime Diabole &c. &c. &c. und es besättigen dieses überhaupt des Herrn Martin Luthers Christen, (*) in

3

wels

(*) Lib. de Missa angulari tom. 7, edit. Wittenb. fol. 443.

welchen des Teufels da und dort sehr honnet gedacht wird. Wir weisen Herrn Groß auf gedachte diese Schriften des Herra Luthers, und wenn er dieses nicht finden kan, so lese er des Bischofs von Meaux Histoire des variations tom. 2. 3. & 4.

Lassen wir aber dieses dahin gestellt, bis wir besser unten von der Wahrheit der Religion sprechen werden, und fragen indessen den Herrn Groß, ob es nicht Früchte von jenem Stamm Baum seyen, wenn man sagt: Ich will die alles Reichthum der Welt geben, wenn du mich kniefällig anbethen wirst, und wenn man spricht, man müsse die Wahrheit der Heil. Catholischen Kirche gestehen, nur damit Herr Groß vor dem Schwarzwälder Don Quixot in Ruhe bleiben könnte.

Der Satan wußte nicht, daß Christus Christus war, sahe ihn mit hin vor einen simplen Menschen an; und Herr Groß hält jenen vor einen Don Quixot, der doch an sich selbst kein irrender Ritter ist, weil ein Catholick in seinem Glauben ohnmöglich irren kan.

Der Satan verspricht, was er nicht halten kan: und Groß hält nicht, was er versprochen. Der Satan voll der Verwirrung packet sich, und schämt sich seiner Reden; und Groß, da er gesehen, daß er uneracht seiner gemachten Bekänntniß doch nicht in Ruhe bleiben konnte, wlderruft seine vorige Geständniß, und wirft sich voll der Verzweiflung in die vorige Grube der Confusion. Wie? heißt dieses etwan nicht ex ungue leonem, das ist, den Bock an der Pomme, den Stockfisch an der Brühe, und den Löwen an den Klauen kennen?

Und wenn wir denn den Herrn Groß als einen Löwen an seinen rißenden Klauen kennen, wie wir bey Anfang dieses II. Predigt Theils gesagt, wie mag er den Meister Hemmerle aus der Sippchaft ausschließen, da er doch weißt, daß eben derselbe schöne Herr am Sonntag Invocavit, von dem Heil. Petrus ein Löwe genennet werde? tanquam leo rugiens circuit; mithin es von dem metamorphosirten Löwen des Müllers, zu dem Löwen am Sonntag Invocavit, linea recta ist.

Unser

Unser Amt, so wir auf uns genommen, bestunde in der Wachsamkeit, den electrierten Löwen heraus zu belssen, mithin die Stelle eines wachtsamen Hundes zu vertreten, unter welchem der Prophet Isaias am 56. cap. einen Vertheidiger des Glaubens verstehet. Folglich ist und bleibet wahr: *Melior est canis vivus leone mortuo.* Eccles. 9, 4.

Daß aber Herr Groß sich auf den elenden Rothfischer beziehen mag, als wenn uns dieser einen brummenden Bären im Thier-Creis genennet hätte; eine solche Autorität heißet so viel, als einen Bären anblinden. Das Gestirn *ursa major*, oder Herr Groß; wie das Gestirn *ursa minor*, oder Rothfischer, haben von uns ihre richtige Observation erhalten: und wenn uns ja von dieser Benennung etwas zukommen sollte, so kan man uns aufs höchste einen Bären-Zreiber heißen. Und da dieses Amts ein König David sich nicht entzogen, so geben wir Herrn Groß und Herrn Rothfischer die Antwort mit den Worten Davids I. Reg. *Quoniam ursum & leonem ego interfeci.*

Herr Rothfischer soll sich der Erfahrung auf das neue bald wieder zu getrösten haben, und vielleicht (so es Gott will) gleich im ersten Monat künftigen Jahrs: Sie aber, damit sie nicht glauben, wir rühmen uns aus Eigenliebe ein David zu seyn, werden an dero Schedel heut noch die Probe empfinden.

„Unsere obige Erklärung (so lauten abermal die klaren Worte des
 „Herrn Groß *cit. loc.*) Unsere obige Erklärung ist zwar so klar, daß
 „ein Kind dieselbige verstehen kan. Wir verehren eine allgemeine Christ-
 „liche Kirche, wie sie von Christo und seinen Aposteln gepflanzt ist. Wem
 „aber ist unbekannt der Streit, der zwischen den beyden äußerlichen
 „Heerden, der Römischen und Protestantischen, obwaltet, und wie
 „jede sich den Namen der wahren Christ-Catholischen Kirche mit Aus-
 „schleffung der andern zueligne? Die Römische Kirche spricht: Wir
 „sind in unverrückter Possession von den Zeiten der Apostel her. Die
 „Evangelici wenden dagegen ein: Ihr seyd aber von der ersten Lauter-

„Zeit der Lehre Jesu und seiner Apostel abgewichen, und nicht mehr
 „eine Kirche Christi und seiner Apostel, sondern eine Kirche des Pabsts
 „und der Römischen Clerisy. Wir Protestanten aber sind wieder zur
 „ersten Reinigkeit der Christlichen Lehre hinangestiegen, nachdem wir
 „den Gewissens-Zwang der Geißlichkeit, das Joch der übertriebenen
 „Menschen-Satzungen, und die überhand genommene Mißbräuche,
 „darunter noch so viel tausend Seelen im Pabsthum seuffzen, abgeschafft
 „haben. Kurz, an jeder Kirchthüre stehet geschrieben: Hier ist des
 „HERRN Tempel! Hier ist des HERRN Tempel! Sollen wir uns hier-
 „über noch weiter heraus lassen, so sind unsere aufrichtige Gedanken die-
 „se. Wie es ein ausgemachter Grundsatz ist: Wer Christi Geist nicht
 „hat, der ist nicht sein. Das ist, wer nicht nach dem Sinn Christi ge-
 „bildet und gleichsam umgeschmelzet ist; wer nicht in den seligen Fuß-
 „stapfen unseres Heylandes, welche sind Glaube, Liebe, Hoffnung, Sanft-
 „muth, Gerechtigkeit, u. s. w. einher gehet, der kan für keinen Christen
 „gehalten werden; der ist kein Schäfer seiner Weide; er nenne sich
 „von welcher Herde er wolle, sondern er ist entweder ein irrendes oder
 „ein räudiges Schaaf: Also ist daraus klar und offenbar, daß die eigent-
 „liche wahre Kirche Christi keine andere Glieder in sich begriffe als die
 „wahren Glaubigen.

„ 2.) Wie aber die Kirche Gottes alten Testaments auch zu der
 „Zeit, da sie mit Abgötterey angestect war, dennoch die Kirche Gots
 „tes blieb, und wenn schon ein Elias meinte, daß nunmehr alles ver-
 „lohren sey, gleichwohl die Versicherung aus dem Mund des Höchsten
 „vernehmen mußte: Ich habe mir übrig bleiben lassen 7000. Mann,
 „die ihre Knie nicht gebeuget haben für Baal: (Rom. XI.) Also thun
 „wir einander unrecht, wenn eine Parthie die andere darum von der
 „Kirche Christi ausschließet, weil in dem äußerlichen Hauffen es nicht
 „nach

„ nach ihrer Form zugehet ; sondern es bleibet allezeit eine äußerliche sichtbare Kirche, da Gutes und Böses, wie in dem Reze Petri, vermengt ist ; und eine eigentliche wahre unsichtbare Kirche, die aus ächten Gliedern bestehet ; es mag sich auch die äußerliche Kirche in so viel Heerden und Secten trennen, als sie nur immer will. Ferner

„ 3.) Wie ich bey den Evangelicis einen Unterschied mache unter den Maul-Christen, die sich nur mit dem Munde zur Evangelischen Lehre bekennen, weil sie darinn getauft und erzogen sind : Und den wahren Herzens-Christen, deren Leben mit ihrer Lehre übereinstimmt : Also mache ich auch einen Unterscheid unter Gescheid- oder Aecht-Catholischen, welche die heilsamen Lehren Jesu in ihrer Lauterkeit einsehen, und in ihrem Herzen Platz greiffen, das Uebrige aber an seinen Ort gestellt seyn lassen, und mit dem Schiff so fortfahren, darinn sie sich befinden : und dann denen Dumm- und Pfäffisch-Catholischen, die oft selbst nicht wissen, woran sie sind, die bey ihren äußerlichen Missethingen stehen bleiben, und ob sie gleich ihre eigene Religion am allerwenigsten können, dennoch zum Theil mit einem eingewurzelten Haß gegen andere Religions-Verwandte erfüllet sind ; unter welch unwürdigen Creaturen unser Herr Bandel wohl einer der vornehmsten zu seyn die Ehre hat. Was aber endlich den Unterschied der Lehren und die äußerliche Formalitäten betrifft : darüber werden sich wohl die, die dazu bestellet sind, mit einander zeren bis an der Welt Ende. Ob sie aber nicht besser thäten, wenn sie dafür das unwissende Volk zu der Quelle des Heils selbst hinwiesen, und statt ihrer Ausschneidereyen ihr Leben und gute Beispiele predigen ließen, das ist eine Frage, die auch ein Kind entscheiden kan.

Dieses, was wir bis anhero gehört, soll eine Erklärung seyn über jenes, was Herr Groß sub Num. 117. gesagt. Diese Erklärung aber

Ist nicht nur allein nicht für den Herrn Groß, sondern eben diese Erklärung wird ihn in die äufferste Finsterniß werfen, wenn er seines Gewissens Erlebe nicht Folge leistet, welche Erlebe in der That durch aus Catholisch scheinen. Vor lauter Freude wissen wir nicht, wo wir geschwinde genug anpacken sollen! Wir sehen die Schwachheit Goliaths aus seinen Schritten! Wir bedauern daß der arme Rieß von seiner Größe solche abentheuerliche Meinung hat! Wir erfreuen uns aber anbey herzlich, daß er uns neue Gelegenheit zu siegen giebt, und zwar eben zu jener Zeit, da er vermeinet zu obliegen.

Wertbeste Leser! lobet vor allen den Gott Israels, welcher so wunderbarlich vor die Seinige wacht, welcher sein Sieg und Ehre selbst durch die Waffen der Feinde sucht, und welcher unser Heyl, wie Zacharias spricht, durch unsere Feinde bestätigt!

Herr Groß hatte die Meinung seiner Religion etwas zu Gute zu thun, und sich vor allen Verantwortungen gegen seine Religions-Verwandte zu befreien, wenn er sagte, daß er jene Kirche für die wahre halte, welche von Christo und seinen Aposteln auf Erden gepflanzt worden: in sicherer Meinung, daß eben die Lutherische Kirche solche wäre. Denn (sagt Herr Groß) wir Protestanten sind zur ersten Reinigkeit hinangestiegen, nachdem wir den Gewissens-Zwang, das Joch der Menschlichen Satzungen, und die überhand genommene Mißbräuche abgeschafft. Et aiebat Philistæus: ego exprobravi agminibus Israel. 1. Reg. 17. vers. 10.

Es ist artig, daß unser grosse Rieß in einen Zweykampf sich einlassen mag; noch viel fremder kömmt uns aber für, daß ein unächter Sohn, wie Goliath ist; vir spurius nomine Goliath. 1. Reg. 17. v. 3. mit rechtmäßigen Kindern um das Erbtheil des Vatters streiten mag, welcher im Himmel ist.

Daß die Protestantische Religion zur ersten Reinigkeit hinangestiegen, den Gewissens-Zwang, Menschen-Satzungen, und übertriebene Mißbräuche abgeschafft habe: Alles dieses ist nur gesagt, aber nicht bewiesen. Wenn Herr Groß diesen seinen Satz behaupten will, so muß er

er uns erstlich sagen, ob die Catholische Kirche vor der sogenannten Reformation nöthig gehabt, die Lehre (Dogma) oder die Kirchen-Zucht (Disciplinam) auszubessern? Sagt er die Lehre, so spricht er wie Novatianus ein Capital Hæreticus, weil die Lehre von Gott, weder durch die Apostel, weder durch die Menschen ohnmöglich kan verbessert werden: Sagt er die Kirchen-Zucht, so hätte man es bey Verbesserung der Kirchen-Zucht sollen gelten lassen, und nicht die Lehre deformiren, oder aber, man hätte vorher darthun sollen, daß die Lehre der Catholischen Kirche nur Menschen-Satzungen gewesen; welches aber weder Calvinus, weder Lutherus zugelassen, sondern ein jeder von diesen Beyden eingestehet, daß die Lehre der Catholischen Kirche in den vier ersten Sæculis rein und sauber gewesen, wie sie von Christo und den Aposteln auf Erden gepflanzt worden.

Wir läugnen es nicht, und es wird es auch kein rechtschaffener Catholische widersprechen, daß es nicht öfter an der Kirchen-Zucht sehr gefehlet. Wir gestehen es, daß es oft liederliche Priester, unwürdige Geistliche und laue Eiferer des Gesetzes gegeben; Aber was kan das Gesetze dafür, wenn es Sünder giebt: Das Gesetze kan deswegen dennoch gut, heilig und unverbesserlich seyn, wenn schon die Menschen boshaft leben.

Ohne Streit ist es, daß Israel die wahre Religion und die reine Lehre Gottes gefolget; aber ist es nicht auch wahr, daß es doch schlechte Priester gegeben, welche Theils mit Weibsbildern, Fressen und Saufen liederlich gelebet, wie zum Exempel die Söhne Hell, Ophni und Phinees? Theils sonsten ärgerlichen Wandel getrieben, wie verbi gratia Core, Dathan und Abiran! Aber, weil diese Priester ihren Beruf nicht erfüllet, wie? ware es deswegen nöthig, daß ganz Israel hätte abfallen, und den Glauben der Philistæer annehmen sollen? Keinesweges: denn das Gesetze, so Moyses von Gott erhalten, bliebe deswegen doch das Wesentliche der Israelitischen Religion, und Gott befahle nur, das Unkraut, nicht aber den Weizen auszurotten. Ophni, Phinees, Core, Dathan und Abiran wurden am Leben gestraft: aber die Kirche Israels bliebe doch im Leben. Sie verlohre faule, morsche und unnütze Glieder, aber der Leib würde deswegen nicht zergliedert. Moyses und
Aaron

Aaron waren hin wie vor Päbste von der Israellischen Kirche, und Israel bliebe so lang auch die wahre Religion, so lang die Succession der Priester aus dem Levitischen Stammen gedauert. So sie würde auch noch heutiges Tages die wahre seyn, wenn nicht Mesias gekommen, gelitten, gestorben, Apostel erwählet, diese mit dem Heil. Geist begnadiget, und seine Lehre des neuen Testaments aller Welt verkündigt hätte.

Auf solche Weise (sagt Tertullianus c. 39.) pflegt Gott seine Kirche zu reformiren, nemlich daß ein Mesias komme, und nachdem er in Himmel gefahren, seine Apostel mit dem Heil. Geist, und mit der Gabbe Wunder zu würken in alle Welt ausschicke; widrigenfalls, fährt Tertullianus fort, könnte auch Simon Magus, und Camoseranus sagen, sie wären Reformatores, und hätten Wunder gethan; Cum tamen Apostoli de mortuis vivos faciebant; illi de vivis mortuos faciunt. cit. loc. Auch im alten Testament, wie wir gesagt, erhebeten sich Core und Dathan gegen den Moyses und Aaron, und gaben für, sie hätten das wahre Geseze.

Jafon und Menelaus thaten ein gleiches gegen Onias: Novatianus gegen Cornelius: der Aelter, Paßk Felix gegen Liberius, und Ursinicus gegen Damasus. Aber wie? war es mit diesem ausgericht, und war es genug, daß sie es gesagt? keinesweges! und weil sie denn die wahre Kennzeichen der guten Hirten nicht gehabt, so wurden die zwey ersten von der Erden verschlungen, und die andere giengen sonst recht elend zu Schanden.

Der Donatist Parmenianus warfe dem Heil. Augustinus diese nemliche spitfindige Schlußred vor, und sagte ihm gedreust unter die Augen, daß die Donatisten deswegen die Catholische Kirche reformiren müssen, weil das Unkraut auf dem Acker des Evangelii überhand genommen; allein der heilige Lektur nahm das Stiechblatt für sich, und zeigte ihm, daß sie, die Donatisten das Unkraut und das Stroh waren, weil sie wie Stroh, von der Uneinigkeit ihrer Glaubens, Meinungen

(a) Tertullianus lib. de præscript. advers. Hæres. c. 39.

gen herum getrieben wurden; Die Catholicken aber, wie der gute Was-
sen allezeit einig geblieben. (a)

Wir haben es ohne Bedenken eingestanden, daß es zuweilen in der
Kirchen-Zucht eine Reformation nöthig hatte; aber mein lieber Herr
Groß nur die Kirchen-Zucht NB. und nicht das Dogma, oder der
Glaube hatte eine Reformation vonnöthen; denn der Glaube und dessen
Sätze können nicht verbessert und nicht reformiret werden, weil der
Glaube, Gottes Werke ist, und nicht der Menschen: *verbum autem
Domini in æternum manet.*

Wenn es wahr ist, wie wir leider Gott! es nicht entstehen kön-
nen, daß im sechzehenden Jahrhundert das *Sæculum ferreum* gewesen,
wo Tugend und Wissenschaften im Roste da gelegen, so hätte das Re-
formations- Werke auf Verbesserung des mißhandelten Christlichen
Wandels abzuwecken müssen, und anbey hätte Lutherus mit Apostolischer
Sanftmuth, Demuth, und wahrer Christen-Lieb durch das gute Exem-
pel ein neues Leben predigen müssen.

Sollten wir uns wegen Umstände der Kleinen nicht eine Rechnung
machen dürfen, so würden wir den Lutherischen Kram auslegen, und
mit den eigenen Worten Luthers darthun, daß kein Corsar eine so aus-
geschämte Stirne hat, wie ein seyn sollender Apostolischer Reformator
Lutherus. Lese ein jeder Lutheraner *lib. de vita Conjugali Tom. I.
Epist. latin. fol. 334. ad Philippum. In Colloqu. latin. Tom. I.
cap. jocosa & festiva. In Colloqu. germanic. cap. de Matrimonio:*
und schwöre uns hernach ein jeder, der solch, allegirte Bücher des Lu-
thers gelesen, schwöre uns hernach, sagen wir, ein jeder auf seine Ehre,
ob Mahomet erbaulicher reden könnte, wenn er die Sünde des Fleisches,
ein Werk der Barmherzigkeit heißet.

R

Die

(a) *Nulla modo autem propter Justitiam, qui Christi Ecclesiam dividerunt.
Et cum ea quasi simulata Justitia, conantur ante tempus à palea separari.
ac frumenta ejus falsis Criminationibus infectantur: dum ipsi ab ea, tan-
quam levissima palea, v.riis rumoribus flatibus separati sunt. S. Aug. L. I,
contra Epist. Parmen. c. 14.*

Die Unlauterkeit wäre allemal in dem Acker des neuen Testaments ein Unkraut, von so viel gefährlicher Folge, weil es über Nacht angewachsen: und eben darum eine Prob ist, daß jene Kinder der Finsterniß seyen, welche sich diesem Laster ergeben, weil die Herren Liebhabers allemals die Finsterniß suchen. *Omnis qui male agit, odit lucem.*

Die Lehre Christi ist das Licht, welches die Finsterniß vertrieben hat, und bis zu Ende der Welt vertreiben wird; *Lux in tenebris lucet*: so bald man aber die Werke der Finsterniß liebet, und mit seinem Exempel predigt, ja so gar aus den freywilligen Schwachheiten keine Sünde macht, so ist es ein Zeichen, daß ein solcher Apostel ein Apostel der fleischlichen Finsternisse ist, und nicht des Lichts: & *tenebræ eam non comprehenderunt.*

Die Catholische Priester, sagt Luther, seyen zu seiner Zeit schlechte Kerls gewesen, und wir haben dieses so vielmal vor jene, die es waren, schon eingestanden, so sehr als wir die damals verderbte Sitten bedauern. Aber, eben darum, weil diese zum Theil nichts nütze waren, so hätte Luther, da er diesen Greuel eingesehen, die lau gewordene Kirchenzucht verbessern, nicht aber den Weizen verderben sollen.

Was man nicht auf einmal ändern kan, muß man mit Gelassenheit übertragen, sagt der grosse Augustinus, (a) und wo ist endlich ein Acker, in welchem kein Unkraut wächst?

Opportet enim esse scandala, imò impossibile est, ut non veniant scandala. Matth. 18, 7. Lucæ 17, 1.

Lasset doch das Unkraut wachsen bis zur Ernde, auf daß ihr nicht den Weizen sammt dem Unkraut ausreisset: so bald es aber Ernde ist, so will ich den Schnittern sagen, daß sie das Unkraut ausreissen, und verbrennen, den Weizen aber in meine Scheuren sammeln. So lehret Christus im Evangelio,

(a) *Quoniam ne nomen Christi per horribilia schismata blasphemetur, pro bono unitatis tolerant Catholici, quod pro bono æquitatis oderunt. S. Aug. Epist. 162. Contra Donatistarum Pertinaciam.*

Ho, (a) merket es, ihr ungehobelter Dreschflegel des Evangelii, liebster Hr. Groß!

Christus sagt, wenn es Ernde sey, so wolle er es denen Schnittern sagen, daß sie das Unkraut ausreißen; die Ernde aber ist das Ende der Welt: Messis verò, consummatio sæculi est. Matth. 13, 39. Die Schnitter sind die Engel: Messores autem Angeli sunt. Ibidem. Und das Unkraut sind die Kinder der Finsterniß: Zizania autem filii sunt nequam. Ibidem. 38. Within können wir nicht begreifen, da Luther ein Mensch und kein Engel ist, daß er dennoch zu glauben aufbürden will, er habe das Uergerniß der Catholischen Kirche verbessern müssen, da doch vermög des Evangelii, die Engel es seyn müssen und kein Mensch, die die Uergerniß NB. nicht im 15. Sæculo, sondern allererst am Ende der Welt aufheben müssen. Mittet Filius hominis Angelos suos, & colligent de regno ejus omnia scandala. Matth. 13, 41.

Gesetzt nun, wir ließen zu, daß es dem Luther erlaubt gewesen wäre, sein Sichel an fremde Ernde zu setzen: so würde sich doch aus der Geschichte des Lutherthums weisen, daß Luther einen Blut-schlechten Schnitt gemacht, und eben darum zu einem Schnitter nicht berufen gewesen.

Ist es nicht wahr, mein lieber Herr Groß! sagt nicht das klare Evangelium, daß die Engel, welcher die Schnitter seyn werden, den ganzen Acker abschneiden, und alles Unkraut verbrennen werden, so auf dem Acker gestanden? Matth. 13. so fort, wenn Luther von Gott berufen war das Unkraut abzuschneiden, so hat er die ganze Welt, und nicht nur ein oder die andere Provinz reformiren müssen: denn der Acker, worauf Unkraut und Uergerniß wächst, ist die ganze Welt. Ager autem est mundus. Matth. 13, 38.

Auch der Teufel selbst darf und kan es nicht läugnen, daß Christus nicht die ganze Welt erlöset: weil der Teufel, wie der Mensch, und
 R 2 der

(a) Sinite utraque crescere usque ad messem, & in tempore messis dicam messoribus: colligite primum Zizania, & alligate ea in fasciculos ad comburendum, triticum autem congregare in horreum meum, Matth. 13, 30.

der Mensch, wie der Engel im Namen Jesu Christi die Knie biegen muß, mithin ist die ganze Welt das Reich des Menschen Sobus, aus welchem Reich die Engel alles Unkraut oder Aergerniß ausreissen werden, aber NB. NB. allererst am Ende der Welt. Sic erit in consummatione sæculi: Mittet Filius hominis Angelos suos, & colligent de regno ejus omnia scandala, & eos qui faciunt iniquitatem. Matth. 13, 40. & 41. Sollten wir also ja dem Luther Recht geben, daß er das Ueble aus der Kirche ausreissen gewollt, so muß uns Herr Grob als ein so genannter Evangelicus, das Evangelium Matthai zum voraus wahr lassen, und sagen: daß Luther vor der Zeit denen Engeln in die Stichel gegriffen; oder aber, wenn Luther ja ein Engel, und rechtmässiger Schnitter gewesen, daß er das Unkraut von dem ganzen Acker, das ist, von der ganzen Welt hätte abschneiden müssen, weil der Feind des Menschen Heyls, auf dem ganzen Acker Unkraut gesäet hatte. Nonne bonum semen seminasti in agro tuo? unde ergo habet Zizania? Matth. 13, 27.

Jener, welcher den guten Saamen ausgesäet hatte, ware der Sohn des Menschen, das ist, Christus unser Erlöser: Qui seminat bonum semen, est Filius hominis. Der Saamen ware das Wort Gottes: qui audit verbum, & intelligit, & NB. fructum affert. Und der Acker, oder der Ort, wo dieser Saamen müßte ausgesäet werden, ware die ganze Welt. Ager autem est mundus. Matth. 13, 37. 23. & 38.

Durch das Wort Gottes verstehen wir hier nicht allein das Göttliche geschriebene Wort im alten Testament, und das geschriebene und ungeschriebene im Neuen, sondern wir verstehen verbum Patris, das ist, jenes Wort, welches für uns Menschen Fleisch geworden ist, und hernach als vermenschter Gott seine heiligste Religion nicht nur mit Worten, sondern mit heiligstem Exempel bekräftiget hat.

Gleichwie nun also Gott vor die ganze Welt Mensch geworden ist, oder Säemann, das ist, Seminans bonum semen; so hat natürlicher Weise die ganze Welt müssen der Acker seyn, auf welchem der gute Saamen, oder die Religion Messia ausgesäet worden, sonst wäre die
an

andere Person in der GOTTheit kein Erlöser der ganzen Welt, wenn sein heiligstes Wort nicht aller Welt wäre verkündigt worden.

Da nun aber das Evangelium abermals ausdrücklich lehret: euntes in univervum Mundum, prædicate Evangelium: Gehet in alle Welt, und prediget das Evangelium. Item, Paulus, der so wohl von Lutheranern als von Catholicken so hoch gepriesene Paulus, das Zeugniß giebt, daß der Römisch-Catholische Glaube, (oder damit wir nur bey unsern Gleichniß bleiben) daß das Wort GOTTes neuen Testaments in aller Welt geprediget und bekannt worden sey. Fides vestra annuntiat in univervo Mundo. Rom. 1, 8. So muß der unfehlbare Schluß endlich aus allem diesem gezogen werden, daß entweder die ganze Welt durch Luther müsse reformiret werden, oder aber, daß GOTT, oder Martin Luther ein Lügner sey. Das Erste ist absolute absolutissime ohnmöglich, das Andere greiffen wie mit Händen.

Daß die ganze Welt hätte müssen reformiret werden, ist darun-
gewiß, weil auf dem Acker, so die Welt ist, durchaus Unkraut wächst. Colligent de regno ejus omnia scandala. Matth. 13, 41. Und weiß GOTT denn sagt, die Schnitter werden alles Unkraut zusammen binden, und verbrennen. Ibidem 30. so wäre GOTT ja ein Lügner und noch dazu ungerecht, wenn er erstens vor Ende der Welt, zweytens durch einen Menschen, und drittens nur auf einem Theil des Ackers das Unkraut hätte sammeln lassen; da er doch ausdrücklich und ohne Zweydeutigkeit gesagt, erstens: Die Abschneidung des Unkrauts werde allererst geschehen am Ende der Welt Matth. 13, 40. sic erit in consummatione sæculi. Andertens: Die Abschneidung werde geschehen durch die Engel: Messores autem Angeli sunt. Ibidem 39. Und drittens: Die Abschneidung werde geschehen auf dem ganzen Acker, das ist, auf der ganzen Welt. Ager autem est Mundus. Ibid. 38.

Und wenn es endlich wahr ist, daß GOTT die ganze Welt erlöset; und seinen Glauben der ganzen Welt verkündigt hat, wie kan man sich von einem unendlichen Wesen so unwürdige Gedanken machen, und
S. 3 glau

glauben, er habe sein Wort zurück genommen, und an statt der ganzen Welt, nur etliche Provinzen in Europa verstanden?

So müßte man wenigstens von Gott raisonniren, wenn Luthers Lehre gute Wurzel haben sollte; allein, gerechter Gott! heißt das nicht deine ewige Erbarmnissen, dein Blut-triesendes Leiden, und deine ewige Gerechtigkeit spotten, wenn man einem armen Menschen, der voller Lügen ist, anhängt? Omnis homo Mendax! und des Menschen Sohn, welcher die ewige Wahrheit ist, so gering und verächtlich hält?

Die Länder, die sich zur Lutherischen Religion bekennen, sind Sachsen, Brandenburg, Schlesien, Dänemark, Schweden, Pohlen, Siebenbürgen, Ungarn, Pommern, Würtemberg, Hessen, Pfalz, Wolfenbüttel, Franken und Elßaß. Sehen wir nun, daß alle diese Länder durch und durch Erz-Lutherisch wären: und daß Martin Luther in allen diesen Provinzen das Unkraut weggeschritten, welches damals aufgewachsen, da die Länder noch Catholisch waren: dürfte uns wohl ein Lutheraner behaupten: Lutherus wäre deswegen jener Schnitter aus dem Evangelio, welcher von Gott beruffen worden, das Unkraut auszureißen?

Wir glauben einmal unmöglich zu seyn, daß jemand so unverschämt seyn könne, dieses zu sagen! weil wir nicht glauben, daß jemand in der Welt Gottes Wort Lügen straffen werde; so fort wird auch niemand sagen, daß dessentwegen Luther seinen Schnitt zu rechter Zeit unternommen, weil die Erndte, oder das Ende der Welt damals noch nicht gekommen war.

In Erinnerung also, daß in Siebenbürgen, Ungarn, Pohlen, Franken, Schwaben, Pfalz und Elßaß die Herren Lutheraner die mindeste Zahl ausmachen, und die noch übrige Länder, in Gleichniß der andern Ländern, die sich nur allein in Europa zum wahren Catholischen Glauben bekennen, jener kleiner Punct sind, (oder wie Augustinus zu den Donatisten sagte: Fructum minus de fructo majore præcisum!) Gerechter Himmel! wie kan man gescheiter Weise glauben, das Unkraut

Kraut sey nur allein von dem allergeringsten Theil des Ackers genommen worden, da doch, wenn Gott nicht lügen soll, das Unkraut von dem ganzen Acker, das ist, von Europa, Asia, Africa und America genommen werden muß.

Wollte man also zugeben, Eisleben, Wittenberg und das übrige Sachsen wäre allein statt der ganzen Welt mit Unkraut, Aergerniß und Mißbräuchen behaftet gewesen, (wie wir es nicht lang disputiren wollen,) so könnte man doch ohne Gottes Raub die Reformation nicht gelten lassen, weil die Reformation, oder die Unkrauts-Abschneidung denen Engeln vorbehalten ist, und zwar, wie wir mit den Worten des Evangelii so vielmal schon gesagt, allererst am Ende der Welt. *Sinite utraque crescere usque ad Messem. Mellis vero, consummatio seculi est.* Matth. 13, 30. 39.

Edoms Acker, da er durch die ärgerliche Sünde der ersten Eltern beflecket worden, wurde durch des Engels feuriges Schwerdt gereiniget, und der Acker des Evangelii, wenn das Unkraut seine Maas erreichet, muß ebenfalls durch die Engel rein gehalten, das Unkraut ausgerissen und verbrennt werden; Wie reimt sich denn ein ausgetretener Mönch wie Luther, der sich an dem Brod der Engeln eckelte, wie reimt sich, sagen wir, ein unreiner Mensch unter die reinen Geister? *Quomodo*, spricht der heilige Augustinus, *quomodo Donatista, Angelus? aut Manichæus, Apostolus? non credo, quia fides id credere vetat.*

Unter andern unverwerflichen Proben, daß die Religion wahr sey, und nicht von Menschen-Händen gepflanzt, ist die Ausbreitung durch die ganze Welt, das ist, daß kein Erdwinkel auch in den entfernesten und uns vielleicht unbekanntten Landen und Inseln sich befinde, wo der wahre Glaube nicht geprediget worden. Dieses enthält sich in der Gabe der Sprachen, welche denen Aposteln ertheilet waren, und dieses enthält sich auch in den Worten der Geschichte der Aposteln: *Eritis mihi testes in Jerusalem, & de Samaria usque in universam terram;* und auch in dem ausdrücklichen Befehl Christi an seine Apostel bey dem Evangelisten

gellsten Matthäus: Gehet in alle Welt und prediget das Evangelium. Wäre oder öbste die Ausbreitung der Religion, so Christus und seine Apostel gepflanzt, nicht allgemein seyn, so wäre auch die Erlösung nicht allgemein, und jene Provinzen, Länder und Inseln, wo die Ausbreitung des Evangelii noch ohnmittelbar, noch mittelbar geschehen, wären also auch nicht erlöst worden, oder aber, wenn sie ja selig würden, so würden sie selig ohne die Tauf und ohne den Glauben, mithin würde auch auf dieser Seiten wiederum Gott zum Lügner, welcher durch den Evangelisten sagt: Qui non crediderit, condemnabitur; wer nicht glaubt, der wird verdammt werden; folglich muß der Lutheraner, welcher nicht zwischen zwey Feuer kommen will, mit uns gestehen, daß gleichwie die Erlösung allgemein ist, nothfolglich auch die Ausbreitung des Glaubens allgemein seyn müsse; sofort, weil Luther präntendirt durch seine Reformation den wahren Glauben geprediget zu haben, so ist metaphisice gewiß, daß entweder die Reformation eine im Grund irrende Lehre in sich halte, oder aber, wenn sie ja die wahre Religion hätte und lehrete, daß die Reformation eben darum müsse allgemein gewesen seyn, weil in der Reformation der wahre Glaube soll geprediget worden seyn, und weil ohnmöglich ohne den wahren Glauben jemand selig werden kan; und weil noch über dieses alles hinaus, wenn man sagen wollte, die Reformation sey nicht überall nothwendig gewesen, der fernere Schluß sich gäbe, daß Christus nicht der wahre Erlöser und noch vielweniger ein gerechter Gott gewesen, weil er die Reformation, oder den präntendirelichen wahren Glauben des Herrn Luthers in so wenig Ländern eingeschränkt, und (nur wenig Provinzen ausgenommen,) alle vier Welttheile hätte zu Grund gehen lassen, vor welche er doch Mensch und Erlöser worden ist.

Wenn wir Catholicken die Wahrheit unsers heiligsten Glaubens darzuthun angestochen werden, so probiren wir, daß unsere heutige Religion eben darum die wahre, das ist, die Christ-Catholische sey, wie sie von Christo und seinen Aposteln gepflanzt worden, weil unsere Religion Catholisch, das ist, allgemein ist, (a) wie es die heiligen Väter bezeugen, und weil kein Erdwinkel, kein Land, keine Provinz und kein Kö-
nig

(a) S. Cyprian, Lib. de Unit. Eccles. Aug. L. 2, contra Litt. Petil.

nigreich ist in der ganzen Welt, wo nicht immediate von Gott und seinen Aposteln, oder aber mediate von den Nachfolgern der Aposteln die Christ-Catholische Lehre wäre geprediget worden. Und wenn schon heut zu Tage noch viele Türken, Jüden und Heyden sind, in deren Ländern die Catholische Religion kaum einmal dem Namen nach bekennet wird; so folget deswegen doch nicht, daß die Catholische Lehre vor so und so viel Jahren nicht geprediget worden sey, sondern es folget hieraus nichts anders, als dieses, daß nemlich das Saamen-Korn des Göttlichen Wortes unter die Dörner gefallen, und durch die spikfindige oder ausgehochene falsche Propheten vertreten, und wegen zeitlicher Wollust und Reichthum unfruchtbar gemacht worden sey. Qui autem seminatus est in spinis, hic est, qui verbum Dei audit, & sollicitudo seculi istius, & fallacia Divitiarum, suffocat verbum, & sine fructu efficitur. Matth. 13, 22.

Sey ein Land so Lutherisch und von dem Catholischen Glauben so abgeneigt als es wolle, so finden sich doch mitten unter (a) fremden Religionen die Körner des guten Weizens, das ist, der wahren Catholischen Religion, nicht zwar, wie man etwa glauben möchte, nur von dem Blinde der Eitelkeit dahin getrieben, sondern von jenem Wind, welcher zu Jerusalem sich erhoben, da die Apostel beisammen waren, und den heiligen Geist empfiengen. Es kan seyn, daß auch in entfernten Ländern, zum Exempel: in Nova Zembla, Bengola, zu Palac, zu Bestede, zu Buen-Porto, zu San-Jago de l'Aguada, zu Paquino und andern Arctischen und Antarktischen Inseln und Ländern sich Lutheraner befinden; allein, wenn es wahr seyn sollte, so befinden sie sich dort nicht, um ihre Religion auszubreiten, sondern ihre Handlung und Commercium empor zu bringen. Und gesetzt ja, die uns gegengekehrte Lutherische Religion hätte auch ihre Missionarios, wie wir es aus den Zeitungen lesen,

L

daß

(a) Verbi gratia: est in Africa pars Donati, Eunomiani non sunt in Africa, sed cum parte Donati est hic Catholica. Sunt in Oriente Eunomiani, ibi autem non est pars Donati, sed cum Eunomianis ibi est Catholica. Illa sic est tanquam vitis crescendo ubique diffusa: illi sic sunt tanquam Sarmenta inutilia agricolæ falce præcisa merito sterilitatis suæ. S. Augustin. lib. de Pastoribus Serm. 46.

daß die Herren Dänen allererst noch vor wenig Monaten Missionarios ausgeschickt, so probirt dieses dennoch noch auf Millionen Meilen nicht, daß deswegen ihre Lehre Christ-Catholisch sey; denn eine Lehre, so catholisch oder allgemein ist, muß nicht allererst jetzt, oder von hundert oder 2. hundert Jahren her catholisch oder allgemein gewesen seyn, sondern sie muß die Prob und die Mission oder Ausbreitung ihres Glaubens, die Sichtbarkeit ihrer Kirche, und die Einigkeit der Glaubens-Sätze von Christi und der Aposteln Zeiten an von einem Seculo zu dem andern darthun können. Widrigenfalls, wenn es genug wäre, daß da und dort ein Protestant sich nur sehen liesse, und in entfernten Ländern seine Religion bekennete; wenn, sagen wir, diese Zerstreung so viel sagen sollte, als Catholicus, oder Allgemein, so wären auch die Juden noch viel näher am wahren Glauben, als der fahrende Schüler Groß, weil ohngezweifelt allen Christen wissend ist, daß die Juden aller Orten in der Welt zerstreuet sind, allein NB. nicht zur Mission, sondern zur Confusion.

Zur Mission, mein lieber Herr Groß! gehöret etwas anders, als nur ein paar Schuhe zerreißen; Denn es gehört darzu, daß man die Schuhe gar ausziehe, wie Moyles, da er auf den Berg gegangen; oder, damit ich nach dem neuen Testament rede, es gehört darzu, daß man den alten Menschen ausziehe, und den neuen anlege, welcher nach Gott erschaffen ist, wie Paulus spricht. Es gehört darzu ein wahrer und übernatürlicher Beruf, dessen Absicht nur allein das übernatürliche Wesen zum Zwecke hat. Es gehört darzu die Heiligkeit des Wandels, damit man, wie abermal Paulus sagt, andere nicht mit bösem Exempel ärgere, und sich hierdurch die Verdammniß zuwege bringe. Ne cum aliis prædicavero, ipse reprobus fiam. Und es gehört endlich darzu, daß man überzeuge sey, daß der Christ-Catholische Glaube, den man predigt, eben derjenige sey, welcher von Christo und seinen Aposteln auf Erden gepflanzt worden.

Wir haben uns vorgenommen diese Streit-Sache gründlich mit Sie zu handeln: erlauben Sie uns dannenher zu fragen: ob Sie nur ein einiges von diesen Zeichen an Luthero und an dessen Lehre finden, vor-
aus

ausgesetzt, da sie wissen müssen, daß es zur Wahrheit eines Glaubens tanquam Conditio sine qua non erforderlich ist, daß nicht nur ein oder anderer Glaubens-Artikel von Christo und seinen Aposteln müsse gepflanzt worden seyn, sondern absolute alle Artikel, in welchen das Verhältniß des Glaubens besteht, sonst wären Acrius, Eustazius, Simon Magus und alle dergleichen Helden auch noch Catholicken und Wahr-glaubige, weil niemals kein Hæreticus gewesen, der nicht wenigstens auch etwas von der Lehre Christi eingemischet, und folglich auch in etwas den Sand seiner Irrlehre mit dem Ueberzug der Wahrheit verkleistert hat.

So viel vorausgesetzt, so fragen wir denn aufrecht und ehrlich, glauben sie wohl, hat Luther diese Kennzeichen der wahren Mission seiner angenommenen Reformation eingedrückt? Wie? glauben sie wohl, dieses heiße den alten Menschen ausziehen, wenn man den Ordens-Rock an Nagel hängt? und die beschworne freywilige Gelübde, welche eben den neuen Menschen machen, von sich wirft, und den alten Adam wiederum herfür sucht, welcher in unmäßiger Eva-Liebe, leichtglaubiger Condescendenz gegen das schöne Geschlecht, murrischer Aufwerfung gegen Gott, und hochmüthigen Vertrauen auf das Versprechen der alten Schlange besteht?

Wie? glauben sie wohl, daß man das Uebernatürliche zum Zwecke setze, wo die Natürlichkeit gar zu natürlich in der Wiege liegt? und wo man durch Entheiligung der Kloster-Gelübde, welches Gott und die Apostel einen Gottes-Raub heißen, einen zweysfachen Gottes-Raub zu Schulden hat?

Wie? glauben sie, daß jener in seiner Mission die Lehre des Mesias predige, welcher das Allerheiligste verläßt, und die Heiligkeit mit dem andächtigen Weiber-Volk scilicet anfängt, da doch auch die Jüdische Priester sich der Weiber enthielten, wenn sie im Tempel das Sancta Sanctorum zu besorgen hatten.

Wie? glauben sie, daß jener überaus heilig seyn müsse, welcher
 2 2
 den

den leidigen Teufel zum Kameraden hat, (a) und sich seines Beystandes rühmet? (b) und wie endlichen? glauben sie wohl, daß jener eine Lehre habe, welche von Christo und seinen Aposteln gepflanzt worden; welcher sich, wie Lutherus (c) und Decolompadius (d) öffentlich ausgeben, daß sie die Ersten seyen, so das reine Evangelium predigen?

Tertullianus (e) hat diesen Streit schon zu seiner Zeit ausgemacht, da er alle diese Gründe, so wir bis anher angeführt, denen Donatisten unter die Nase gehalten, und darauf den Schluß gefasset, daß ihre Kirche ohnmöglich von den Aposteln herkommen könne, weil ihre Lehre nichts Apostolisches, und das Leben ihrer Lehrer nichts von den Aposteln in sich habe.

Groß

(a) Sathan multis modis agit mecum, & multis modis mihi prae ceteris favet. Lutherus Lib. 1. Collat.

(b) Sancte Sathan, ora pro nobis, non tamen contra te, Clementissime Diabole, peccavimus, nec à te creati sumus, nec nostra a te accepimus, in manum fume crepitum ventris, cum istoque baculo vade Romam. Lutherus Lib. 2. Collat.

Pro Nota,

Observe! Letor! noluisse nos formalia Lutheri in vernacula transcribere propter Scandalum Parvulorum.

(c) Fui primus, quem Deus in hunc locum misit, is quoque fui, cui Deus hoc Primum revelavit ad prædicandum vobis. Lutherus Contr. ad Popul. Dominica donec venerit.

(d) Joannes Oecolompadius - - auctor Evangelicæ Doctrinæ in hac urbe prius, & templi hujus verus Episcopus,

Epitaphium est hoc Oecolompadii Basilea erectum
teste Cardinale Gotti C. LX. §. V. pag. 341.

(e) Ipsa enim Doctrina eorum cum Apostolica comparata, ex diversitate & contrarietate sua pronuntiabit neque Apostoli alicujus authoris, neque Apostolici esse, quia sicut Apostoli non diversa inter se docuissent, ita & Apostolici non Contraria Apostolis edidissent, nisi illi, qui ab Apostolis desciverunt, & aliter prædicaverunt. Tertullianus lib. de præscript. adv. hæres. C. 32.

Großgünstiger Herr Goliath! Sie haben den David herausgefördert, daß er mit Sie sich einlassen solle, ob Dagon oder der Gott Israels für die wahre Kirche streite? und wir haben ihnen bis anher mit der Schlingen so viel Schwindel gemacht, daß es nichts anders mehr will, als den Stein fliegen lassen. Mit einem einigen Stein, werthester Groß! können wir hier zweymal treffen, nemlich, daß wir Sie entweder aus dem alten Testament zeigen, daß nur jene rechtmäßige Priester gewesen, welche wie Aaron von Gott berufen, und aus der Laust Levi abstammend, auch in rechtmäßiger Folge einander succediret, oder aber wir können Sie zeigen, daß der Stein, mit welchem wir sie treffen werden, eben jener ist, welcher die Juden im Garten Gethsemani zu Boden geworfen, nemlich Christus, und da Christus nach Zeugniß Pauli ebenfalls auch der Grundstein ist, auf welchen die Catholische Kirche gebauet worden, (ipso summo angulari lapide Christo Jesu) so wird uns nicht schwer seyn zu zeigen, daß unsere Kirche eben darum bis zu Ende der Welt dauern werde, weil Gottes Stärke und Macht nach den Worten des Apostels in Ewigkeit dauret.

Wenn die Steine nicht feste auf dem Grund-Stein liegen, und mit einem unzertrennlichen Verbündniß an einander halten, so muß das Gebäude wanken.

Der Stein in der Catholischen Kirche, so auf dem Grund-Stein Jesum Christum geleyet worden, wäre Petrus nach Zeugniß des Evangelii: Tu es Petrus, & super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam; und nach Petro, waren es alle andere Apostolische Nachfolger und Lehrer, welche in Lehre und Ordnung auf Petrum gefolget sind.

Wir geben hier gar nichts für, was nicht im Alterthum der Kirchen-Geschichte, und was nicht mit dem Zeugniß derjenigen verwahret ist, welche auch bey denen Herren Lutheranern beglaubte Authores sind.

Optatus Milevitanus Bischoff in Africa, legte gegen die Donatisten ebenfalls diesen Grund, und nachdem er dargethan, daß von Petro an bis auf Pabst Sixelium, (welcher damals lebte) die Lehre, wie

die Ordnung, allezeit Apostel-mäßig gewesen, so wendete er sich gegen die Donatisten, und sagte ihnen, daß auch sie ihren Ursprung dorthier beweisen sollten, weil sie vorzugeben beliebten, ihre Lehre komme von den Aposteln her. *Vestrae Cathedrae vos originem reddite, qui vobis vultis Sanctam Ecclesiam vindicare.* Lib. 2. de Schism. Donatist. C. 2. & 3.

Der H. Epiphanius Bischoff zu Salamina in Cyprien, (a) der H. Eusebius Bischoff zu Cäsarea in Palästina, (b) und der H. Cyprianus, (c) bedienten sich gleichmäßig der nemlichen Waffen, und drangen darauf, daß, weil ihre Feinde vorgegeben, ihre Kirche sey von Christo und den Aposteln auf Erden gepflanzt worden, daß, sagen wir, auch sie mit nemlichen Gewehr auftreten sollten, und ihre Herkunft mit Prob der Succession beweisen.

Dieses war die Prob in den vier ersten Sæculis, wo die Herren Lutheraner gestehen, daß die Römische-Catholische Kirche damals noch jene gewesen, welche von Christo und denen Aposteln gepflanzt worden. Wir verlangen nichts mehr als dieses, daß sie uns nemlich gestehen, daß die Catholische Römische Kirche einmal die rechte und wahre gewesen. Was in den vier ersten Sæculis wahr gewesen, muß auch noch heut wahr seyn, wenn man nemlich noch die nemliche Wahrheit folget und lehret, die in den vier ersten Sæculis gefolget und gelehret worden. Der Discours ist so ungezwungen und ehrlich, daß kein ehrlicher Mann Nein darzu sagen kan. Wie man aber wissen könne, was in den vier ersten Sæculis gelehret worden; dieses können wir unsers Darfürhaltens nicht besser erheben, als aus dem Mund jener ehrlichen Leute, die damals theils gelebt, theils den Credit bey aller Welt erhalten, daß sie ehrliche Männer sind. Unter denen Latelnern sind es Tertullianus, Cyprianus,
Am-

(a) S. Epiphanius recensendo Catalogum à Petro usque ad Anicetum P. M. sic de-
mum ad hæretic. Hæres. 27. & ne quis miretur, quod singula ita exatè recensimus,
per hæc enim semper Veritas ostenditur.

(b) Eusebius Lib. 5. Cap. 6.

(c) S. Cyprianus Epist. 52. Antonian. & Epist. 71. ad Magnum.

Ambrosius und Augustinus: und unter denen Griechen, Chrysostomus, Athanasius, Basilus und Nazianzenus. Weiß aber unser Herr Grob Männer, die ehrllicher und gelehrter sind, so lehren wir um, wie er will, und compromittiren auf jene, die er uns zeigen wird, wenn nur darbey beobachtet wird, daß die Authores probatae Fidei seyen, das ist, weder Unterschobene oder Apographi, weder Schismatici.

Inmittels bleiben wir in Possession, bis uns Herr Grob andere Authores und Kirchen-Väter austuden wird: durch Zeugniß mithin dieser unserer Kirchen-Väter zeigen wir, daß in allen Sæculis nichts anderes gelehret worden in unserer Römisch-Catholischen Kirche, als die Apostolisch-Catholische Lehre. Ist es nicht wahr, daß Simon Magus im ersten Sæculo ein Ketzer gewesen? und zwar ist er ein Ketzer gewesen, vermög Göttlicher Schrift, weil er den freyen Willen des Menschen läugnete. Mithin ex ratione oppositorum, weil er ein Ketzer erkannt wird im I. Sæculo, wo die Apostel noch im Leben waren, so muß nothwendig die Catholische Kirche gelehrt haben, wie sie noch heut lehret, daß der Mensch seinen freyen Willen habe, mithin giebt es keine gezwungene Prædestination, Fatum, oder la destinée, wie es die Hugenotten heißen.

Die Novatianer trennten sich von der Catholischen Kirche wegen der Ohren-Beicht, so bezeugt es Cyprianus und Theodoretus. Die Donatisten wurden als Irr-Lehrer erkannt, wegen Läuung der Transsubstantiation, oder der Verwandlung des Brods und Weins, in Leib und Blut Christi. Optatus Milevitanus und Augustinus hæres. 69. Die Eustazianer wegen Verachtung der Martyrer und Abschaffung der Fasten. Die Eunomianer, weil sie gesagt, der Glaube allein, ohne die guten Werke mache selig. S. Augustinus hæres. 54. Die Arianer, weil sie verworfen das Gebeth, Almosen und das heilige Messopfer vor die Abgestorbene; worüber absonderlich Augustinus, Epiphanius und Isidorus verdienen gelesen zu werden.

Zulianus der Abtrünnige, weil er sich des Heil. Creuzes nur spottete, und die Catholicken belächte, wenn sie mit dem Heil. Creuz sich bezeichneneten,

So

Jovinianus, weil er lehret, alle Sünden wären gleich. Der ledige Stand, der Closter, Mönch und Nonne wäre so verdammlich und Gott eben so sehr zuwider, als die öffentlichen Gelübde. S. Augustinus haeref. 82.

Vigilantius, weil er sagte, die Reliquien der Heiligen taugen nichts, als den Wucher der Kirche zu vermehren. Sie wären Pfifferling und Esels-Knochen, weswegen auch Hieronymus in Epist. contra Vigilant. diesen Calumnianten nennet: Portentum in ultimas deportandum terras.

Die Pelagianer, wegen dem ärgerlichen Satz, durch welchen sie behaupteten, die kleine Kinder bedürften der Taufe nicht, und würden selig ohne die Taufe. S. Aug. L. I. de peccat. Merit. C. 9.

Hier legen wir den Finger auf den Mund, und reden kein Wort mehr! aber wenn wir auch schweigen, so werden ihnen doch die alte Bücher sagen, wie die alte Lehre, daß Simon Magus, die Novatianer, die Donatisten, die Eustazianer, die Eunomianer, die Arianer, Julianus der Abtrünnige, Jovinianus, Vigilantius und die Pelagianer nicht von der Kirche gewesen; so von Christo und den Aposteln auf Erden gepflanzt worden. Der Schluß so fort, so man aus diesen offenbaren Grund-Sätzen ziehen muß, muß unfehlbar seyn, daß, weil die Lehre aller dieser Herren von der Römisch-Catholischen Kirche verworfen ist, die Catholisch-Römisch-Apostolische Kirche müsse gelehret haben: I. Gegen Simonem Magum, daß der Mensch einen wahren freyen Willen habe, durch welchen er zur Seeligkeit oder Verdammniß gehen kan. II. Gegen die Novatianer die Ohren-Beicht. III. Gegen die Donatisten die Transsubstantiation, oder die Verwandlung, und die wahre Gegenwart Jesu Christi im H. Sacrament des Altars. IV. Gegen die Eustazianer die Verehrung der Martyrer, und die Nothwendigkeit der guten Werke, als da sind Fasten, Bethen, Almosen geben &c. &c. V. Gegen die Eunomianer, daß der Glaube allein nicht selig mache, sondern daß der Mensch bey Verlust der Seeligkeit gute Werke ausüben müsse. VI. Gegen die Arianer, daß die H. Dreiß ein wahres unblutiges Opfer sey, und daß man für die Abgestorbene bethen dürfe, folglich, daß es ein Fegfeuer gebe. VII. Gegen Julianum, daß die Beizeid nicht mit

mit dem Heil. Kreuz ein äußerliches Kennzeichen sey, eines Christ-
 tholisch-glaubigen Menschen. VIII. Gegen Iovinianum, daß die Ge-
 läubde Gott angenehm, und die Klöster eine Pflanz-Schul sey der Evan-
 gelischen Vollkommenheit. Si vis perfectus esse, vade & vende omnia.
 IX. Gegen Vigilantium, daß die Heilige, und derenelben Gebeine ein
 würdiger Gegenstand seye unserer Verehrung, und daß man die Heilige
 und Auserwählte Gottes anrufen dürfe. X. Gegen die Pelagianer,
 daß ohne die Tauf niemand selig werde.

Einmal Hr. Groß, dieser Einwurf erhält seine neue Stärke, wenn
 sie sich die Mühe nehmen mögen, unsere Glaubens-Articel durchzuge-
 hen. Ja sie greiffen noch tieffer ein, wenn sie von Irenäus sagen hören,
 die heilige Römische Kirche seye im zweyten Sæculo, noch wie im ersten
 Apostolisch gewesen. In qua semper conservata est ea, quæ ab Apo-
 stolis Traditio. L. 3. advers. Hæres. c. 3. und daß im dritten noch
 ebenfalls diese gewesen, sagt Tertullianus de Præscript. c. 36. und Cy-
 prianus L. 1. Epist. 6. ad Magnum. Vom 4. und 5. Sæculis bezeugen
 es Optatus, Augustinus, und Hieronymus Epist. 58. und von 4.
 und 5. Sæculis an bis auf heutigen Tag, sagen es alle Pábste und alle
 Concilia.

Aber was bedeutet das krumme Maul, und die auf einander gebissene
 Zehen? Zaumeln Sie schon, mein lieber Herr Groß! eh der Stein
 vollends aus der Schlinge ist; oder wird sie vielleicht nur sonst wehe?
 Wir verstehen ihre gestümelte Sprache, ohne daß Sie ein Wort noch
 weiter reden: Sie wollen nemlich sagen, es sey lächerlich und gar zu par-
 theylich, daß wir uns auf die Pábste und Concilia beziehen, da doch nie-
 mand Zeuge seyn könne in eigener Sache. Wir nehmen Sie nicht übel,
 wenn sie schon ein bißgen abreden, denn ein verschlagener Kopf kan nicht
 allemal bey sich selbst seyn, und noch viel weniger auf alles denken.
 Wissen Sie nicht mehr, was wir im Stummen Advocaten in der ersten
 Woche Novembers gegen Sie gesagt, nemlich: daß zwar wal: sey, daß
 niemand vor sich selbst ein Zeugniß geben könne, Christus aber und die
 Kirche, so Christus gepflanzt, könne gar wohl das Zeugniß von sich
 selbst geben, weil Christus gewußt, woher er gekommen, Joan. 8.
 wie die Kirche weiß, wie und woher sie gepflanzt worden.

N

Chri

Christus war ein Sohn des lebendigen Gottes, mithin war er die Wahrheit selbst, folglich konnte er von sich selbst das Zeugniß geben; und die Catholische Kirche kömmt von Christo oder der ewigen Wahrheit her; warum solle denn das Zeugniß nicht gelten?

„ Petrus, (sind die Worte des Heil. Jrenii) Petrus kam von Christus her, weil Christus dem Heil. Petrus die Schlüssel, und die Lehre übergeben. Petrus übergabe sie dem Pabst Linus, dessen Paulus gedenkt in seinem Brief an Timotheum. Linus übergabe sie dem Anacletus. Anacletus dem Pabst Clemens, welcher von dem Heil. Petrus geweyhet worden, und welcher Clemens noch mündlich die Lehre der Aposteln angehört hat. Clemens übergabe sie dem Evaristus. Evaristus dem Alexander. Alexander dem Xistus. Xistus dem Telesphorus, und Telesphorus dem Hyginus. Hyginus dem Pabst Pius. Pius dem Anicetus. Anicetus dem Soter, und Soter dem Pabst Eleutherius. Vor dem Keßer Valentinus aber waren keine Valentinianer, und vor dem Marcion, keine Marcioniten. (a)

Würde

(a) Ad hanc enim Ecclesiam, propter potentiolem Principalitatem necesse est omnem convenire Ecclesiam, hoc est eos, qui sunt undique fideles: in qua semper ab his, qui sunt undique conservata est ea, quæ est ab Apostolis Traditio - - fundantes igitur, & instructes B. Apostoli Ecclesiam Lino Episcopatum administrandæ Ecclesiæ tradiderunt. Hujus Lini Paulus in his, quæ ad Timotheum Epistolis meminit. Successit autem ei Anacletus. Post eum, tertio loco ab Apostolis, Episcopatum fortitur Clemens, qui vidit ipsos Apostolos, & contulit cum eis, cum adhuc insonantem prædicationem Apostolorum, & traditionem ante oculos haberet - - Huic enim Clementi successit Evaristus, & Evaristo Alexander, ac deinceps sextus ab Apostolis constitutus est Xistus, & ab hoc Telesphorus, qui & gloriosum Martyrium fecit; ac deinceps Hyginus. Post Pius, post quem Anicetus. Cum autem successisset Aniceto Soter, nunc duodecimo

Würde es nicht vermessen seyn, einem so grossen Heiligen und Lehrer in die Rede zu fallen, so wäre nichts leichter als vom II. Sæculo, in welchem Eleutherius die Kirche regierte, bis auf das achtzehende Sæculum, in welchem wir wirklich leben, einen Pabst nach dem andern anzuführen, und mit der Succession oder Nachfolge im Pabstthum, auch die Folge der Lehre eben darum zu probiren, weil noch kein Pabst gelehret hat, daß Novatianus, Arius, Arius, Jovinianus oder ein anderer Irrlehrer recht gehabt, sondern im Gegentheil einer wie der andere gelehrt, daß die Ohren-Beicht, die Transsubstantiation, das Fegfeuer, die Verehrung und Anrufung der Heiligen Gottes, die Heilige Tauf, und überhaupt die 7. heiligen Sacramenta, nebst allem andern, was in den ersten Sæculis durch die Apostel, und durch die Nachfolger der Aposteln gelehret worden, daß, sagen wir, alles dieses, der wesentliche Innhalt der Catholischen Lehre, und der Catholischen Kirche sey, welche von Christo und seinen Aposteln auf Erden gepflanzt worden.

Sollte aber unser Herr Goliath über kurz oder lang uns des Ge-
genspiels belehren, daß nemlich ein Pabst NB. ein rechtmäßig und nicht
Schismatisch, oder Aker-Pabst, sondern ein Pabst, welcher auf rechtmäßige Art auf dem Stuhl Petri gesessen, und seinen Vorfahren in
Succession nicht als ein aufgedrungener Niedling, sondern als ein rechtmäßig, und von der allgemeinen Christ-Catholisch-Römisch-Apostolischen
Gemeinde erkannter Pabst gefolget hat; sollte aber Hr. Groß, sagen wir, über kurz oder lang mit standhaften Argumentis, nicht aber mit
bübischen Calumnien darthun können, daß ein rechtmäßiger Pabst von
Petri Zeiten an, bis auf Benedictum XIV. etwas anderes ex Cathedra
gelehret, als was wir Catholicken noch heut in unverrückter Lehre folgen,
so werden wir den Augenblick die Hand von unserer Schlinge ziehen,
und dem Hr. Groß verschonen. Da nun aber in dem Catalogo, wel-

M 2

cher

decimo loco ab Apostolis Episcopatum habet Eleutherius - - Ante
Valentinum enim non fuerunt qui sunt à Valentino; neque ante
Marcionem erant, qui sunt à Marcione, neque omnino erant aliqui
sensus maligni - - antequam Initiatores, & Inventores perverfitatis
eorum fierent. *S. Irenæus L. 3. contra Hæres. c. 4.*

cher von Petro an, die Apostollische Nachfolger in sich hält, kein Donatist begriffen ist, wie der Heilige Augustinus Epist. 167. sagt: In hoc ordine Successionis nullus Donatista Episcopus reperitur. Was soll uns übel seyn, wenn wir auf dieses hin mit dem heiligen Cypriano schließen: Novatianus in Ecclesia non est, nec Episcopus computari potest, qui Evangelica & Apostolica Traditione contempta, nemini succedens, à se ipso ordinatus est, aut Pastor haberi quomodo potest, qui, manente vero Pastore, & in Ecclesia Dei Ordinatione succedanea praesidente, nemini succedens, & à se ipso incipiens, alienus sit & prophanus. Lib. 1. Epist. 6. ad Magnum.

Behüte uns der Himmel, unvergleichlicher Herr Groß! daß wir uns einbilden, wir seyen ein heiliger Cyprianus, wenn wir schon mit diesem heiligen Lehrer in etwas gleich sind: und noch mit viel stärkeren Schuß bewahre uns derselbige, daß wir sie einen Ketzer heißen, wie Cyprianus den Magnum geheißen.

Unsere Gleichheit, welcher wir uns mit dem heiligen Cypriano anmassen, bestehet nur in diesem, daß er mit einem Irrlehrer von der Novatianischen Ketzerey zu schlagen gehabt, der sich Magnus oder Groß nannte? und wir ebenfalls das besondere Glück haben, gegen Magnum oder Herr Groß die Catholische Wahrheit zu verfechten. Wir sagen nicht, daß sie ein Novatianer sind: und noch vielweniger soll die Verdeutschung von dem Wort hæreticus, oder Ketzer, sie, oder ihre Mitgläubigen betreffen. Wir haben jene mit diesem Namen so belegt, weil wir uns an den Buchstaben binden müssen: Sie aber, allerliebster Herr Groß! halten wir auf eine ganz andere Art, und sagen ihnen nur einfältig dahin, daß sie nicht recht haben, und daß sie von dem Wege der Wahrheit irren, weil sie ohne rechtmäßigen Hirten und Bischoff sind.

Du mußt wissen, (sagt abermal unser ganz besonderer Patron der heilige Augustinus, und mit Augustino unserer kräftiger Schützer, der heilige Cyprianus) du mußt wissen, daß in der Kirche ein Bischoff seyn muß, und die Kirche in dem Bischoff: wer aber mit dem Bischoff nicht ist, der

der ist auch nicht in der Kirche: (a) und wer in der Kirche nicht ist (dieses sehen wir hinzu aus dem Evangelio) der ist wie ein Heyd, und Publican.

Das erste heilige Concillium zu Nicän in Bithynien Anno Christi 325. verordnete nach Vorschrift der Aposteln, daß ein Bischof von drey andern Bischöfen geweyhet werden soll; da sie nun aber Lutherum Conc. ad Popul. Dominica donec venerit sagen hören: ego fui primus &c. Er wäre der Erste gewesen, so die Lutherische Lehre aufgebracht; so finden sie wohl aus dem blossen Inhalt der Worten, daß Luther kein Bischof, mithin kein rechtmäßiger Hirt gewesen, und daß sie eben darum sich nicht zu dem Christ-Catholischen Hirten-Stall rechnen dürfen, weil sie nicht von dem guten Hirten herkommen, welcher die Christ-Catholische Kirche auf Erden gepflanzt hat.

Die Folge, so aus diesem entstehet, wird Sie ohne Zweifel in die Augen leuchten, und Sie werden uns dannenher kein ungnädiges Compliment machen, wenn wir Sie sagen müssen, daß wir Sie in Gottes Namen in unserm Stall nicht gedulden können. Unsers Müllers Hund kan deswegen nicht unterlassen ein paar Buchstaben zu bellen, und denjenigen beym Ohr zu packen, welcher ein Löwe seyn will, oder ein Wolf gegen die Catholischen Schaaf, indessen aber doch nur mit aller Veneration zu sagen, ein Mühl-Esel ist, oder wenn wir vom Schaaf-Stall reden sollen, ein alter Ziegenbock unter den Schaafen.

Der Hirten-Jung David, welcher die Heerde seines Vatters weidet, kennt immittels besser, was ein Schaaf oder Bock ist, als der grosse Philistäer, der nichts anders kan, als mit höhnischem Gespötte das Volk Israel schänden.

Und weil denn ein Bock unter den Schaafen sich eben so wenig schickt, als ein Philistäer unter das Volk Israel, so drähet unser mun-

M 3

terer

(a) Unde seire debes, Episcopum in Ecclesia esse, & Ecclesiam in Episcopo & si qui cum Episcopo non sint, in Ecclesia non esse, & frustra sibi blandiri eos, qui pacem cum Sacerdotibus Dei non habentes, obrepunt. S. Cyprianus Lib. 4. Epist. 8.

terer David seine Schlinge, wirft den Goliath an den Scheitel, und schreibt auf den Stein, so den grossen Goliath getroffen, die Grab-schrift auf:

Hier liegt der Tropf,
Und hat kein Kopf,
Und wer was mehr will lesen;
Der lese nur die kühne That
Vom grossen Riesen Goliath:
GROSS ist, was er gewesen.

Ueber des Müllers Löwen:
Der Löw ist hin, und hängt das Ohr,
Als wenn er tragte Leyd und Glor,
Und schwitzt bey seiner Mühle,
Und sagt: der schlimme Müllers Hund
Das ist bey meiner Seel ein Kund,
Der beist, daß ich es fühle.

Schluß und Abdankung.

Und wo bleibt denn die Schluß-Rede, nachdem wir die Grab-schrift schon vor dem Ende der Predigt hören? so murren dort die vier Leichen-Träger, der Zeitungs-Schreiber von Coburg, der apostatirte Rothfischer zu Helmstädt, der apostatirte Gualitta zu Franckfurth am Main, und der apostatirte Bower zu Halle, und wir antworten: der Schluß bleibt auf jenem Berge, von welchem wir bey dem Propheten Daniel lesen, daß ein kleiner Stein sich los gemacht, und das grosse Traum-Bild auf einmal zerschmettert habe.

Ein kleiner Stein war es solchemnach, welcher jenes grosse Bild bey Daniel zerschmetterte. Ein kleiner Stein war es, welcher den grossen

fen Goliath zu Boden schmiße. Ein kleiner Stein muß es auch also seyn, welcher weiland unsern lieben Grossen deckt.

Der Schluß bey der grossen Stadt Jericho ware der Schall: der Schluß von dem grossen Traum: Bild Daniels ware der Knall: Und der Schluß vom grossen Goliath ware der Fall; der Schluß hingegen vom Herrn Groß ist Schall, Knall und Fall.

Der Schall liesse sich hören aus der Sieges-Trompete des Evangelii: Der Knall wurde erweckt von einem kleinen Stein, der von dem Berge kam, auf welchen die wahre Kirche gebauet ist, und der Fall flog aus der Hirten-Schlinge der heiligen Vätern, welche Hirten von Israel sind. Sofort hat ganz gewiß unser Stein getroffen, wenn man diese 3. Stücke aus dieser Leichen-Rede zur Wissenschaft hat aufnehmen wollen; und der Schluß bedarf hernach auch um so vielweniger weitläufig zu seyn, weil die ganze Wesenheit in einem einzigen Wort bestehet, nemlich: Wahrheit.

Wahrheit, das einzige Wort, und zwar das einzige des Vatters; diese ist es, welche der Anfang von der H. Catholischen Religion, und auch das Ende derselben ist: und eben diese ist es auch, durch welche wir dem ganzen Werke den Anfang und das Ende machen.

Nicht Particular-Affecten, nicht heimliche Leidenschaften haben uns die Schlingen geführt: Und wenn wir schon da und dort unsern Herrn Groß ein bißgen verschüttelt haben, so hat die Bosheit gewiß keinen Theil daran, weil ein jeder weiß, daß man einem Stein keinen rechten Schwung geben kan, wenn man nicht vorher durch etlichmalige Verdrehung des Arms dem in der Schlingen liegenden Steine eine helfende Bewegung giebt.

Dieses und nichts anders haben wir gethan; wir verpflichten uns eben darum auch noch einmal, daß wir vielmehr gesucht in sittlichem Verstande den Stein von dem Grabe zu heben, als unsern Groß lebendig zu vergraben.

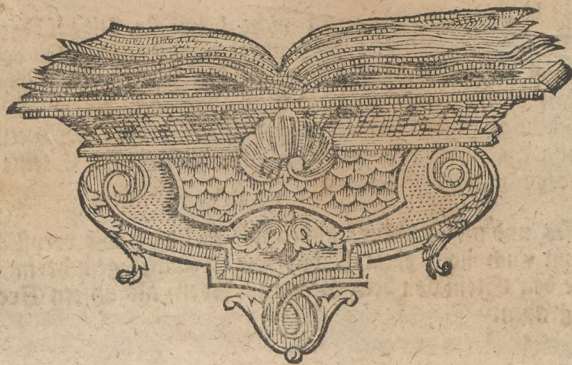
Nicht

Nicht einmal einen Esel vergräbt man lebendig, sagt das gemeine Sprichwort, und warum sollten denn wir mit unserm Nächsten so un-menschlich seyn.

Nein, Werthe! wir schreyen unserm Groß ganz was anders in das Ohr, nemlich Ephata, id est, aperire. Wollte Gott! wir könnten dem Tauben das Gehör des wahren Glaubens einsprechen: Fides ex auditu. Rom, 10, 17. Und wollte GOTT! die sorgfältige Martha gewönne hierdurch ihren Bruder Lazarum, auf daß wir mit der Zeit in Einigkeit des Glaubens im Schoos Abrahams beyammen das ewige Leben erhalten, nicht nach einem civilen, sondern nach dem zeitlichen Tod, weil wir, wie der ganze Verlauf gegeben, nichts anders suchen, als daß Herr Groß vom Tod seiner Sitten zum wahren Leben auferstehe, ut vitam habeat & abundantius habet. Joas, 10, 10.

Requiescat in Pace!

Herr! gebe ihm die ewige Ruhe, und das wahre Licht leuchte ihm.



AB: 153091

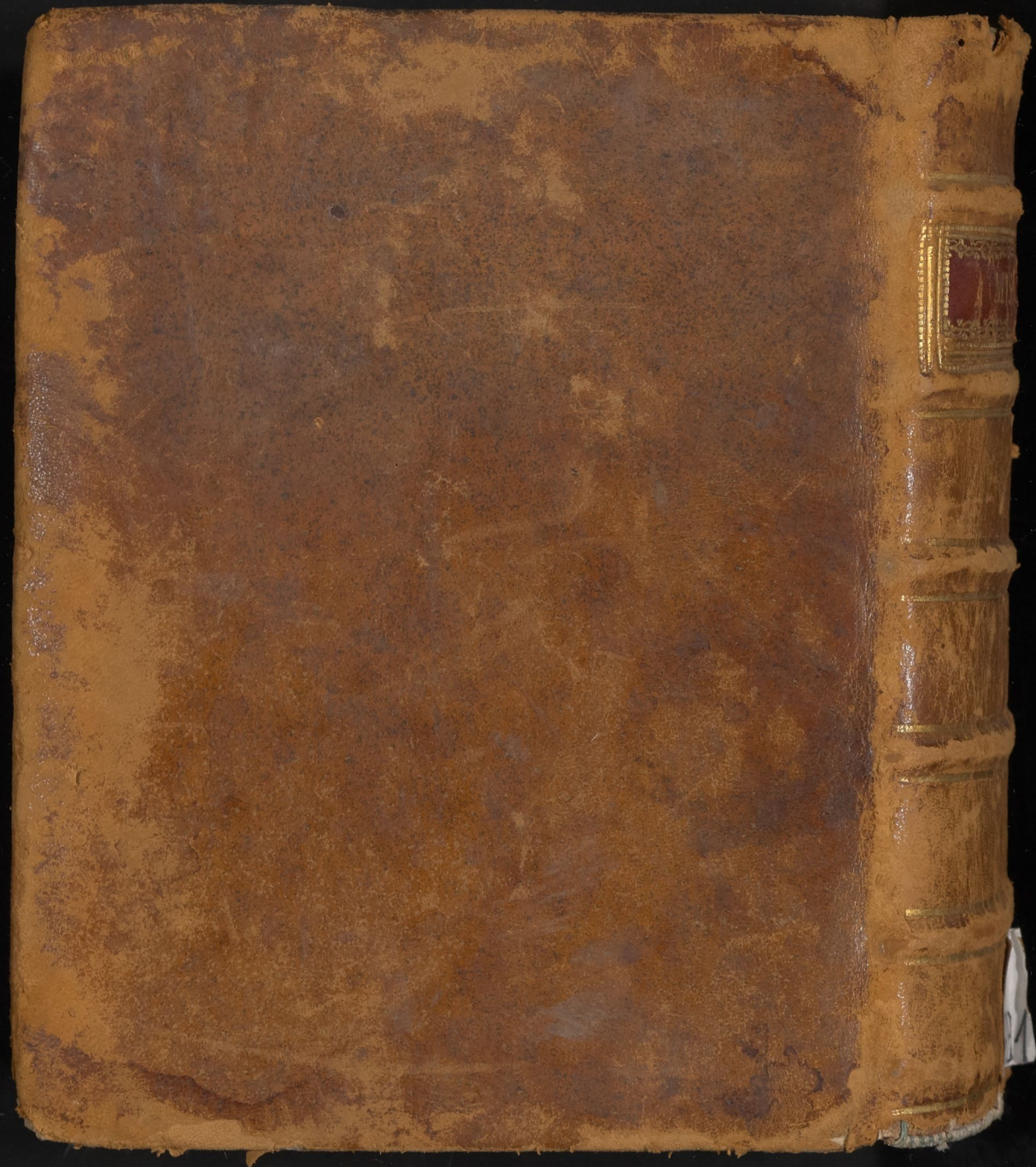


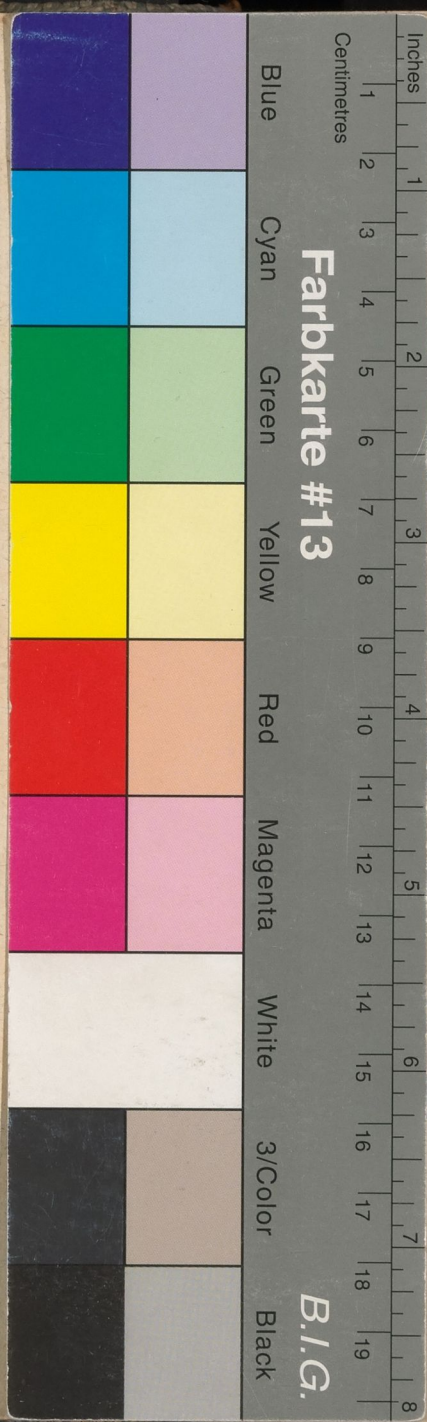
sb.

v. 18

12 1017







Anton von Bandel, I. U. D.
 des h. Petri, Comitiss Palatini, und Mitgliedes
 Gesellschaft deren Wissenschaften in Rom,

Polemische

Chen = Rede

den sogenannten Erlanger
Jo hann Gottfried Groß,
 welcher zu Christian, Erlang
 an Preussischen Schlagfluß
 getroffen worden.



Unquam legis, vituli miserere Joannis!
 Mors præveniens, non finit esse Bovem.

Gedruckt zu Constanz,
 Rabhartischer Stadt-Buchdruckerey,
 1753.

